Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. November 1952 — Nummer 45

Die Mahnung.

„Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Niedergang." Pf. 50. 1.

Wie Glockenton der Ewigkeit
Tönt Gottes Ruf zu uns hernieder.
Er schwebt durch diese Erdenzeit
Und hallt in jeder Seele wider.
Bald ruft er laut, bald leis' und sacht;
Auch du hast seinen Ruf vernommen
Bei Tag und auch in stiller Nacht,
So oft du zu dir selbst gekommen.

Dies ist des Himmels Festgeläut,
Dahin sollst du die Schritte lenken
Und jetzt in deiner Gnadenzeit,
Des Herrn und seiner Huld gedenken.
Sag' an, macht dir dies Mahnen Pein?
Fliehst du der Stille ernste Stunden?
Wenn so, wie wird's im Sterben sein,
Wenn Erdengut und Lust entschwunden?

O Herz, in Sündentrug verirrt,
Halt still und lerne überlegen,
Was dir dereinst begegnen wird,
Ob Seelenpein, ob Heil und Segen!
Leg' ab dein schuldbeflecktes Kleid,
Dir ist ein Festgewand bereitet,
Es ist des Herrn Gerechtigkeit,
Die dich vom Fluch der Sünde scheidet.

Drum lausche gern dem Himmelsklang
Aus jener Welt voll Ruh' und Frieden,
Ersticke nicht des Geistes Drang,
Der dir in dieser Zeit beschieden.
Im Glauben strebe himmelan
Auf der Erlösung heil'gen Stufen,
Verlass' der Sünde Trug und Wahn;
Denn Gott ist es, der dich gerufen!

Franz Friedrich.

Gnadenzeit!

Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! 2. Korinther 6, 2.

Mit dem Kommen Jesu auf unsere Erde brach die gewaltige Zeitwende für eine in Sünden verlorene Welt an. Da begann die „angenehme" Zeit, die Zeit, in der Gott die Menschen um Christi willen gnädig annehmen will. Nun wird durch die Jahrhunderte die frohe Botschaft verkündigt: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber. — Wir leben im hellen Licht dieses Heilstages. Wir hören immer wieder dieses Angebot göttlicher Gnade. „Unsere Lebenszeit ist Gnadenzeit." Der Apostel Paulus mahnt uns eindringlich, „daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget". Gott bietet uns in seiner Gnade Heil und Rettung und Seligkeit an. Jesus ruft: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen". Ist der Gnadenruf des Evangeliums bisher vergeblich an uns ergangen? Haben wir die wichtigste Entscheidung unseres Lebens immer noch aufgeschoben? Es ist doch Gnadenzeit. Aber wie lange noch? „Wer seiner Seele Heut' versäumt, der hat die Gnadenzeit versäumt." Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!

Neues Bethaus der M. Br. Gemeinde zu Domain, Manitoba.

(Bild von H. H. Janzen.)

Nachdem wir über 20 Jahre auf zwei Plätzen, bei La-Salle und bei Osborne, unsere sonntäglichen Versammlungen gehabt hatten, und beide Häuser reparaturbedürftig geworden waren, stieg die Frage auf, ob es nicht ratsam wäre, im Zentrum, bei Domain, gemeinsam ein neues Bethaus zu bauen. Nach eingehender Beratung am 13. März einigte man sich dahin, nach der Saatzeit mit einem Neubau zu beginnen.

„Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens." Dieses Schriftwort wurde uns auf obengenannter Versammlung nahegelegt. Dank Gottes gnädiger Führung ist nun dieses für uns so schöne Bethaus entstanden. Es wurde freiwillig eine nette Summe Geldes zusammengebracht, so daß die Brüder vom Baukomitee mit der Vorarbeit beginnen konnten. Nachdem ein passender Bauplatz gefunden war und ein Baumeister den Bau übernommen hatte, durfte am 4. Juni der Keller gegossen werden. Alle Brüder, jung und alt, haben mit Lust und Liebe am Bau mitgearbeitet. Auch sind wir dankbar für die Hilfe, die uns von außerhalb der Gemeinde in mannigfacher Art zuteil geworden ist.

Viele Segnungen haben wir schon im neuen Gotteshause entgegennehmen dürfen. Am 10. August durften wir uns zum erstenmal hier versammeln und am 17. August 9 jugendliche Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Eine Hochzeit und eine Silberhochzeit konnten wir schon hier feiern. Aber wir hatten auch schon ein trauriges Ereignis, als bei Geschw. B. Rempel ihr zweijähriges Töchterlein starb und am 9. September von hier aus zur letzten Ruhe bestattet wurde. So hat der liebe Gott in Güte und im Ernst zu uns geredet. Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir die Möglichkeit hatten, dieses Haus zu bauen, und daß der Herr uns bewahrt hat vor Unglück und Unfrieden. Am 21. September durften wir dieses Bethaus dem Herrn weihen.

Das Haus hat eine Größe von 52'x26' und ist ganz fertig. Unser Gebet ist, daß der Herr unsere Herzen mit seiner Gegenwart erfüllen möchte und das Wort Jesu nach Joh. 17, 21 sich segnend an allen auswirken möchte, die die Gottesdienste hier besuchen: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie der Vater in mir und ich in dir, daß auch sie alle in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habeit mich gesandt."

Möchten wir nun in Einigkeit und Liebe Ihm dienen können, auf daß noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Der Vorstand.

Winnipeg—Europa—retour.

24.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

Also wir sind noch in St. Chrischona auf der Weltkonferenz.

Am Mittwoch, als das Thema „Unsere Flüchtlinge" verhandelt wurde, hatte Dr. T. O. F. Herzer, CPR-Siedlungsleiter von Kanada und Vorsitz. des Canad. Christ. Council, kurz zur Konferenz gesprochen. Er ist seit 1923 eng mit der mennonitischen Immigrationsarbeit verbunden und hat sich in der Ansiedlung von Mennoniten und Volksdeutschen in Kanada verdienstlich gemacht.

In der Festhalle kamen am Donnerstagnachmittag die Delegierten zusammen und berieten über eine Konferenzbotschaft und über die Einberufung der nächsten Mennonitischen Weltkonferenz.

Schon auf der Vorberatung am Sonnabend wurde beschlossen, am Abschluß der Konferenz eine Botschaft an das Gesamtmennonitentum, oder sogar an die Weltchristenheit ergehen zu lassen. Eine Kommission aus 6 Brüdern (USA, Schweiz, Deutschland, Frankreich, Holland, Kanada) erhielt die Aufgabe, die Botschaft auszuarbeiten. Auf wiederholten Sitzungen wurde es diesen Brüdern klar, daß die Botschaft nur an die Mennoniten aller Welt sollte gerichtet werden. Infolge der inneren und äußeren Verschiedenheiten der Mennoniten verschiedener Länder und Konferenzen konnte man sich über Inhalt und Wortlaut nicht so bald einigen. „Vielleicht wurde es bei keiner anderen Gelegenheit so deutlich, welch ein Wagnis im Grunde auch eine 5. Mennonitische Weltkonferenz noch war. Hier in diesem kleinsten Kreise war zeitweise etwas wie der Pulsschlag der ganzen Konferenz zu verspüren", sagte Br. Paul Schowalter. Die Brüder in der Kommission bangten um das schließliche Gelingen ihrer Aufgabe. Einer trat wohl aus und wurde ersetzt, man betete und prüfte jeden neuen Entwurf und konnte zum Schluß der Konferenz den Wortlaut so vorlegen, wie er in diesem Blatte Nr. 35 veröffentlicht wurde. Die Botschaft enthält nicht alle Gedanken, die den einzelnen Delegierten, oder sogar Konferenzen wichtig gewesen wären. Aber sie brachte das zum Ausdruck, was gemeinsam gesagt werden konnte und schloß mit den Worten: „Auf ihn, unsern Herrn, bleibt unsere Hoffnung gerichtet. Er hat die Welt überwunden und will auch uns, samt allen die ihm angehören, zum Siege führen. Im Gedenken daran sagen wir: Komme bald, Herr Jesu! — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen!" —

Es war doch erhebend und manch einer in der Versammlung war tief bewegt, als die Botschaft verlesen wurde, die Vertreter der einzelnen Konferenzen ihre Zustimmung gaben und die ganze Versammlung aufstand und das Lied sang: „Ich bete an die Macht der Liebe". Es war hier, trotz aller Verschiedenheiten, ein Geist der Bruderschaft in Jesum Christum der Mennoniten der ganzen Welt verspürbar.

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Während man aus den Ver. Staaten von den für den Winterweizen ungünstigsten Wetterverhältnissen seit 30-40 Jahren berichtet, regt sich auch in Kanada Besorgnis wegen der anhaltenden Trockenheit. Z. B. im südlichen Teil Manitoba's ist von April bis Oktober d. J. nur halb so viel Regen gefallen wie im vorigen Jahr. Wenn vor dem Zuwintern nicht noch reichlich Niederschläge kommen, werden die Möglichkeiten einer guten Ernte für 1953 bedeutend zusammenschrumpfen, denn ohne Nässereserve in dem Ackerboden hat auch die Frühlingsaussaat weniger Chancen zum Gedeihen.

Gerste stieg an der Getreidebörse im Laufe des Oktober Monates 20c im Preis, von $1.35 auf $1.55 das Buschel.

Die Weizenbehörde zahlt auf die 1951/52 Gerstelieferungen gegenwärtig etwa 15c per Buschel nach. Die letzte Zahlung für 1950/51 Weizenlieferung soll nächstens erfolgen und etwa 20c per Buschel ausmachen. Der kanadische Handelsminister C. D. Howe schätzt den Totalwert der diesjährigen Getreideernte Kanada's zirka $1,800 Mill. wert. In letzter Woche wurde die erlaubte Lieferungsquote auf 136 Stationen der Präirieprovinzen von 5 Busch. per Acre auf 8 Busch. erhoben. Auf 80 Stationen in Manitoba stieg die Quote bis 10 oder 15 Busch. per Acre, wie auch auf 22 Stationen in Saskatchewan und 31 in Alberta.

— Auch aus dem Fräsertal, B. C., wird von ungewöhnlich schönem Wetter und zu wenig Regen berichtet.

— Die 12,000 Mennoniten um Cuauhtemoc, Mexiko, haben in diesem Jahr eine etwas bessere Ernte als 1951, doch an manchen Plätzen war sie noch schwach. Die MCC-Hilfe durch Saatgetreide-Anleihen hat sehr gute Resultate gezeigt. Die Mennoniten bei Durango, 400 Meilen südlich, hatten wieder eine zu lange Dürrezeit in diesem Sommer.

— Die nördlichste Mennonitensiedlung in Kanada, bei Fort Vermilion, Alta., hat einen aufregenden Sommer hinter sich. Große Wölfe zerrissen viele Schafe und Schweine. Dann brach die Tollwut unter den wilden Tieren aus und gebissene Schweine und Vieh mußten erschossen werden. Menschen sind keine angesteckt worden. Die Ernte war in diesem Jahr gut.

— Folgende Nachrichten aus Deutschland entnehmen wir dem Blatt „Junge Gemeinde":

Zu unseren beiden Altersheimen in Leutesdorf (mit ca. 100 Insassen) und Enkenbach (mit ca. 70 Insassen) tritt in diesen Wochen ein drittes in Pinneberg bei

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Die Mennonitensiedlungen in der Krim, Südrußland.

Von Peter Johann Rahn, Philadelphia, Paraguay.

Wenn ich die Berichte über die verschiedenen Ansiedlungen der Mennoniten in der alten Heimat lese, dann steigt in mir die Frage auf, weshalb wohl nicht mal jemand einen Bericht schreibt über die Mennonitensiedlungen in der Krim. Ich will es nun hiermit wagen.

Ich wurde geboren im Jahre 1873 und, wenn ich auch von den ersten Jahren meines Daseins nichts erzählen kann, so schreibe ich es so, wie ich es erlebt habe, obschon auch einiges darin vorkommt, das vor meiner Zeit geschehen ist, und was mir alte Leute erzählt haben. Dann rechne ich damit, daß manche lieben Krimer, wenn sie diesen Bericht lesen, denken werden, in letzter Zeit war das und jenes doch viel anders.

Also, ich schreibe, wie ich es erlebt habe bis zum Jahre 1911, als wir von der Krim nach Omsk übersiedelten. Würde mich aber herzlich freuen, wenn jemand berichten wollte, wie es in der Krim in den späteren Jahren auf den verschiedenen Gebieten ausgesehen hat.

Bekanntlich ist die Krim eine Halbinsel, die im Norden bei Perekop mit dem Festlande verbunden ist. Seit Mitte der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts gehört die Krim zu Rußland. Perekop war 1894, als ich da einmal war, nur ein kleines Städtchen, aber doch die Kreisstadt des Perekoper Kreises. Dort konnte man damals noch große Verschanzungen sehen, die, wie man sagte, noch von vor dem Krimkriege herstammten. Ganz leichten Kaufs haben die Tataren die Krim also doch nicht abgeben wollen. Man hatte dort großangelegte Schutzgräben ausgeführt und man meinte, daher komme der Name „Perekop". Der große Postweg (130 Meter breit) von Perekop nach Simferopolj kam von Chakowka am Dnjepr. Ueber demselben, also an der anderen Seite des Stromes, liegt Bereslaw und von dort wohl 70 km. entfernt die schöne Ansiedlung Sagradowka. Auf oben erwähntem Postwege wurden viele Herden Schafe und Rindvieh nach Simferopolj und anderen südlich gelegenen Städten getrieben zum Schlachten. Von Perekop 5 km. südlich war die Stadt Armjansky (auch armjansky Basar genannt). Dort war wöchentlich Markt und zweimal im Jahre Jahrmarkt.

Die nächste Poststation von Armjansky 20 km südlich war Ischung. Wenn von Perekop bis Armjansky zu beiden Seiten des Weges fast nur Limane (sumpfiger Meerbusen an der Flußmündung des Siwasch) war, so besserte sich südlich von Armjansky nach Ischung zu das Gelände doch und fand als Viehweide Verwendung. Das Wasser im Siwasch war sehr salzig. Dort konnte man auch recht große Salzhaufen sehen. Die angehäuften Salzmengen waren weiß wie Schnee. Salz war damals in Mengen zu haben. Für Siedlungszwecke eignete sich das Gelände dort nicht. Westlich, weiter ab vom großen Postwege, wurde der Siwasch tiefer, besonders wenn bei passendem Winde das Wasser vom Meer in den Fluß getrieben wurde. Schiffbar wurde das Meer erst 35—40 km. vom großen Wege. Man nannte den sehr primitiven Hafen dort Bakal. Bis dort kamen mitunter kleine Segelschiffe, um Getreide zu laden.

Die ersten 10—15 km vom Meer ab waren auch bei Bakal höchstens zu Viehweide zu gebrauchen. Weiter besserte sich das Land und fand für Ackerbau Verwendung. 20 km. südlich von der Poststation Ischung lag die Poststation Djurmeng. Das Land in der Gegend war wohl etwas zu reich an Salpeter, jedoch wurde zwischen diesen Stationen zu beiden Seiten des großen Weges schon Ackerbau betrieben.

Dann gab es noch folgende Poststationen: Aibar, Trochablam, Sarabus und dann die Gouvernementsstadt Simferopolj.

Die Eisenbahn Charkow—Sewastopol fährt bei Tschongar in die Krim und, weil etliche Mennonitendörfer hart an dieser Linie lagen, so will ich auch die Bahnstationen von Tschongar bis Simferopolj nennen: Tschongar, Taganasch, Dshankoy, Kurman-Kemeltschi, Tsjuk-Onlar, Sarabus. Von Dshankoy geht eine Zweigbahn nach Feodossija. Später ist diese Linie wohl bis Perekop verlängert worden.

Seit dem Krimkrieg in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts gehört die Krim zu Rußland. Viele von der tatarischen Bevölkerung flüchteten mit den Türken und dadurch war manch ein Tatarendorf menschenleer und verlassen stehen geblieben und in Regierungsland übergegangen. Diejenigen Tataren, die nicht geflüchtet waren, blieben in ihren Dörfern wohnen, und man konnte noch recht viele solcher Tatarendörfer antreffen. In einigen dieser erwähnten Dörfer lebten auch noch „Mursaken", tatarische Adelige, und es war zum Wundern, wie die von der ärmeren Klasse respektiert wurden. In den größeren Dörfern waren auch Metschetj's (mohammed. Kirchen) und die Bevölkerung wurde von ihren Mullah's (Geistlichen) betreut.

Im Verlauf etlicher Jahre, nach dem Krimkriege, als es erst geklärt war, welche Dörfer in Regierungsland übergegangen waren, gab die russische Kaiserliche Regierung diese Ländereien frei zur Besiedlung. Siedlern, die gewillt waren auf solchen Ländereien anzusiedeln, gab man die Möglichkeit, sich zu gruppieren und den gewünschten Landteil käuflich zu erwerben.

Das Land in der Krim ist, was Qualität anbetrifft, sehr verschieden und deshalb wurde auch jeder Landanteil separat abgeschätzt. Es ist da vorgekommen, daß innerhalb von 10 km. ein Landteil 7 Rubel pro Hektar, einer 4 und der dritte mit 3 Rubel abgeschätzt wurde.

Auf den Regierungsländereien siedelten meistens Fremdstämmige: Litauer, Ostländer und lutherische Deutsche, dort im Volksmund Kolonisten genannt, an. Auch Mennoniten aus verschiedenen Gegenden wurden von der Ansiedlungsluft erfaßt und waren gleichzeitig mit meinem Heimatdorf Tokultschak angesiedelt worden auf folgenden Bedingungen: Zu einer mennonitischen Wirtschaft gehörten 100 Hektar. Der Käufer sollte sie in 10 Jahren bezahlen, ½ Hektar Wald und 12 Hektar Obst- u. Gemüsegarten anlegen, an der Straße entlang entweder Akazien oder Eschen pflanzen und unterhalten und zwischen den Nachbarn als Grenze eine Maulbeerhecke. Die Grundstücke waren 60 Meter breit. Zehn Mennonitendörfer wurden gleichzeitig mit meinem Heimatdorfe gegründet und zwar anfangs der 70-er Jahre, auf gleiche Bedingungen, nur daß der Preis des Landes nach der Güte desselben verschieden war.

Das älteste Dorf der Mennoniten ist wohl Karaßan. Es lag 15 km von der Bahnstation Kurman-Kemeltschi und hatte ganz gutes Land. Ihre Felder reichten bis an den Fluß Salgier. Bei Sultan-Basar war eine Brücke über den Fluß. In Karaßan hatte ein Onkel Gerhard Wall eine Dachpfannenbrennerei und ein manches Dach in der Krim ist mit seinen Dachziegeln gedeckt worden.

Das Dorf hatte eine recht schöne Kirche. Ihr Ältester war ein Onkel Abraham Friesen. Dort hatte man eine Zentralschule erbaut und auch ein Konsumhandel wurde dort ins Leben gerufen. Außer dem gewöhnlichen Gartenbau hatte man da auch noch Weinbau. Angesiedelt wurde das Dorf in der Mitte der 60-er Jahre.

Will nun einiges über die 10 Mennonitendörfer schreiben, die anfangs der 70-er Jahre angesiedelt wurden:

Tokultschak hatte noch den deutschen Namen Johannesfeld. Auf meine Frage, noch als Knabe, warum Johannesfeld, sagte man mir, es sei genannt nach einem Onkel Johann Kornies. Das Dorf bestand aus 12 Wirtschaften. Der Landpreis war 7 Rubel. Die Lage des Dorfes war schön, das Land war fruchtbar. Die Gärten an der niedriger gelegenen Seite brachten reichlich Obst. An der niedriger gelegenen Seite waren 8 Wirtschaften, an der anderen 4. In letzterer befand sich noch in der Mitte des Dorfes die Schulstelle. Am Ende des Dorfes, auch in der Reihe, stand die Dorfschmiede und dann noch das Haus des Windmüllers. Die Windmühle wurde etwas weiter ab aufgebaut. Ihr gegenüber wurde die Wohnung für den Hirten errichtet, der neben dem Hirtenamt auch das des Wasserziehers bediente. Der Brunnen hatte gutes und für Mensch und Vieh genügend Wasser. Er war 48 Meter tief. Das Wasser für den wirtschaftlichen Bedarf wurde auf einspännigen, zweirädrigen Wagen vom Brunnen geholt, was den Siedlern mit den Jahren anfing lästig zu werden. Man plante, eine Wasserleitung anzulegen, zumal die Lage des Dorfes günstig und der Abfluß genügend war. In den 90-er Jahren kam die gute Sache zustande.

Die Schule. — Die Schulstelle war so groß wie eine andere Wirtschaftsstelle 30 x 80 Faden (60 x 160 Meter) hinten auf derselben war der Kirchhof angelegt, wo jeder Siedler sein „Los" hatte. Jede Familie begrub ihre Toten auf ihrem „Los". An der Straße in einer Ecke war ein stark gemauertes Pferdehock (Korral). Dahinein brachte des Morgens der Hirte die Pferde von der Weide, von wo die Siedler sie dann zur Arbeit abholten. Es war auf dem Hofe auch ein Haus für den Nachtwächter erbaut worden.

Die erste Schule, die unsere Väter gebaut hatten, war primitiv, wir lernten aber doch schreiben und lesen. Wie meine älteren Geschwister erzählten, sei der erste Lehrer in Tokultschak ein österreichischer Wanderbursche gewesen mit wenig erzieherischem Talent. Der Unterricht war bei Dietrich Thießens in der Sommerstube. Der Onkel D. Thießen hatte gleich als er ansiedelte ein schönes großes Wohnhaus gebaut und mit Dachziegeln gedeckt. Die Einrichtung war nach recht mennonitischem Muster, so wie man sie in der Molotschna antraf. Dieser Mann hatte sich die Mühe gemacht, an der nördlichen Seite des Daches mit dunkeln Dachziegeln seinen Namen einzulegen, D. T., was mir als Junge immer wieder in die Augen fiel. Diese erwähnten Thießens zogen noch in der letzten Hälfte der 70-er Jahre nach Amerika. Den Hof eignete dann eine Familie Johann Sperling, wohl 10 Jahre, dann kauften Kornelius Thießens den Hof. Sie waren die Eltern des Lehrers Franz Korn. Thießen. (1950 in Abbotsford gestorben.)

In der ersten, wenn auch nur primitiven Schule, waren doch schon mennonitische Lehrer gewesen. Ein Sohn unseres Nachbars, Peter B. Unruh war 1878 Lehrer. 1879—80 war ein Korn. Warkentin und dann drei Jahre Lehrer Johann Tjarth, später Prediger auf Telentschi bei Karaßan. Dann Peter Görzen, später Waisenältester auf Neusamara, und dann noch ein Gerhard Dück und etliche Jahre war Joh. Federau Lehrer.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in den ersten Jahren recht schwer für die Siedler. Besonders das Jahr 1887. Damals blies der Brachweizen derart aus, daß das Ernteergebnis sehr gering war. Doch mit dem folgenden Jahr 1888 gab es eine Wendung. Die Ernte

(Fortsetz. auf S. 3, 1—2)

Unsere mennonitische Bruderschaft in Europa.

Vortrag von Pastor Otto Schowalter, Hamburg, auf der 5. Mennonitischen Weltkonferenz.

Europa ist der Ursprungskontinent der weltweiten mennonitischen Bruderschaft und das Mennonitentum ist zunächst auch eine europäische Bewegung der Reformation. Darum gibt auch das Kurzreferat „Europa" den Auftakt zu der Betrachtung der mennonitischen Lage in der Welt. Am Täufertum ist vielleicht kennzeichnend die mitteleuropäische Gründlichkeit in der Besinnung und Ausgestattung der Gemeinden, sowie die Blickrichtung ins Weite, die ihm seine nördliche Komponente gewiesen hat. Eben mit dieser Gründlichkeit wird es zusammenhängen, daß schon in Europa die vielen Vorformen zu späteren Gruppenbildungen im einzelnen gebildet worden sind, die in anderen Ländern erst ihre geschichtliche Bedeutung erlangt haben. In besonderem Sinne aber abendländisch-europäisch mag der überaus starke sittliche Zug sein, den diese Reformationsgruppe durch alle Wanderungen und Wandlungen beibehalten hat.

Doch handelt es sich hier ja um eine Kurzdarstellung der gegenwärtigen Lage und Probleme des Mennonitentums in Europa.

Beginnen wir mit Rußland, dem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Posten, so müssen wir erschüttert feststellen, daß dieser Posten eingezogen worden ist, nicht von der Wache selbst, vielmehr von dem geschichtlichen Uebermächtigen dieser Zeit, durch brutale Gewalt und durch jenen steten Druck, den jenes Regime überall ausübt, wo es kann. Wieviele Mennoniten noch im Osten leben, weiß niemand. Gott nur kennt sie mit Namen, sonst stellen sie nur noch eine Nummer dar.

Noch 1930 konnte die 2. Weltkonferenz im Zeichen der Hilfe für Rußland stehen; heute stehen wir vor einem offenen Grab. Im Strudel des 2. Weltkrieges konnten doch Tausende von Glaubensgeschwistern noch gerettet werden, die nach Nord- und Südamerika auswandern konnten mit Hilfe des MCC. Ebenso ist die ehemals galizische Gruppe liquidiert worden und hat größtenteils in Uruguay sich ansiedeln können.

Die Mennoniten im ehemaligen Freistaat Danzig gehören so eng mit den deutschen Mennoniten zusammen, daß wir für sie keine eigene Darstellung zu geben brauchen.

Gehen wir dann herüber nach dem alten Deutschland, so müssen wir auch das bittere Ergebnis anerkennen, daß der stärkste mennonitische Block in Westpreußen-Danzig, den wir in Deutschland hatten, auseinandergesprengt und der gemeindliche Verband aufgelöst, seine Glieder in den westlichen

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Zonen der Bundesrepublik, teilweise noch in der Ostzone, dem Gebiet der DDR, notdürftig leben, teils aber auch schon durch Auswanderung nach Uruguay Europa verloren gegangen sind. Während der Flucht 1945 sind unzählige umgekommen, zu Land oder zur See auf dem Wege nach Dänemark.

Wir rechnen für Deutschland insgesamt mit einer Seelenzahl von ca. 14,000 Seelen (vor 1914 rund 20,000).

Diese geringen Zahlen deuten schon an, daß unsere gegenwärtige Lage schwierig genug ist, um nicht zu sagen manchmal problematisch zu werden droht. Besonders aus der jungen Generation kommen die kritischen Fragen. Doch darf der aufmerksame Hörer nicht den Unterton der persönlichen Besorgnis verkennen.

Dieses schwache kirchliche Gebilde hat aber nun zwei verschiedene allgemeine Verbände: die Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden und den Verband badisch-württembergisch bayrischer Mennonitengemeinden. Innerhalb dieser Verbände wird die Arbeit — wenigstens zum größten Teil und bis vor kurzem — getrennt getan. Aber die Not hat diese Verbände doch zueinander gewiesen, sodaß sie arbeitsmäßig vielfach zusammengehen, wie in der Jugendarbeit, der Mission und den Fragen der Wehrlosigkeit sowie hauptsächlich auch in der neuen seelsorgerischen Lage in Norddeutschland. Hier wurde eine gründliche gemeinsame Besinnung der Planung notwendig, wenn die 6—7000 heimatvertriebenen Mennoniten aus dem Osten — die rußländischen sind bis auf einen verschwindend kleinen Rest abgewandert — geistlich in der weiten Diaspora nicht verkümmern oder dem Mennonitentum verlorengehen sollten. So entstand ein gemeinsam ausgearbeiteter Seelsorgerplan, der sich an die Organisation des Hilfswerks anlehnt, und der nunmehr ganz Norddeutschland unbeschadet der Eigenständigkeit der einzelnen einheimischen Gemeinden in 11 Gemeindebezirken umfaßt. In jedem dieser 11 Bezirke arbeitet ein Aeltester bzw. Prediger, der an verschiedenen Orten Gottesdienste hält und Taufe und Abendmahl verwaltet: Selbstverständlich müssen alle Prediger im Dienst wirtschaftlich so gestellt werden, daß sie leben können. So haben wir hier den neuen Fall, daß die früheren Liebesprediger nun in eine Art Angestelltenverhältnis getreten sind und entlohnt werden wie die Prediger in den schon früher zum Berufspredigertum übergegangenen Stadtgemeinden im Norden und denen der pfälzisch-hessischen Konferenz. Finanziell macht dieser Gemeindenplan uns einige Sorgen. Er bedeutet mit seiner Beitragsordnung für manchen eine sehr große Belastung; aber sie wird von den meisten auf sich genommen in der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit. Denn es geht in der Tat um Sein oder Nichtsein dieser doch für uns so bedeutenden Mennonitengruppe. Das Ziel ist die stärkste Konzentration der Kräfte auf immer dichter besiedelter Basis, sodaß sich echte Gemeinden bilden und erhalten können und auch Ausstrahlungskraft besitzen. So sind bereits neue Gemeinden gebildet: Göttingen, Bremen, Kiel, Uelzen, Lübeck, Bergisches Land. Wo einheimische Gemeinden bestehen, haben sich die Zugewanderten mit der Zeit angeschlossen. So sind diese norddeutschen Stadtgemeinden heute in der Lage, Sammelpunkte abzugeben für unsere Flüchtlinge. Für die Lenkung dieser Aufgaben wurde ein „Gemeindeausschuß" gewählt, bestehend aus 3 Brüdern.

Bessere Lebensbedingungen für die Ostvertriebenen sollte die Umsiedlung mit sich bringen. Man kann aber nicht sagen, daß das immer der Fall ist. Die Umsiedlung nach Rheinland-Pfalz weist die größten Zahlen auf: über 1300 Personen. Sie dient dann auch zur Stärkung der einheimischen Gemeinden. Besonders die Gegend um den Weierhof im Amt Kirchheimbolanden hat von sich aus sehr viele Mennoniten aufgenommen. Weniger stark ist zahlenmäßig das Gebiet des „Gemeindeverbandes" verändert worden durch Umsiedlung von Mennoniten.

Ausgewandert sind nach Uruguay bisher rund 550 Personen, nach Kanada rund 1000 Seelen. Die Auswanderung war aus den süddeutschen und mitteldeutschen Landesteilen stärker als aus den norddeutschen. Die Aufnahmeländer boten demnach nicht genügend gute wirtschaftliche Bedingungen zum Weiterkommen.

Um dem abzuhelfen, sind verschiedene Wege beschritten worden, darunter auch der der Bildung von Siedlungen. Solche entstehen in Espelkamp, Backnang, Lübeck, Frankfurt. Dank der großzügigen Mithilfe des MCC können solche Pläne überhaupt erst in Angriff genommen werden.

Stark an der Ausbreitung all solcher Hilfsmaßnahmen ist das „Hilfswerk der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden" wie auch das eigenständige Hilfswerk „Christenpflicht" innerhalb des Gemeindeverbandes beteiligt. Das H.V.D.M. insbesondere hat sich im Verlauf seines Bestehens in der härtesten Lebensmittelknappheit immer mehr zu einer Zentralstelle für mennonitische diakonische Tätigkeit entwickelt. Es wird daher auch mit dem Auslaufen von Spenden aus Amerika nicht aufgelöst werden, sondern im Gegenteil erst voll seine Aufgaben für die Gesamtheit der Gemeinden angreifen müssen unter der tatkräftigen Leitung seines Geschäftsführers Herzler. Denn alle die Arbeitsfäden, die über den Rahmen der Einzelgemeinde heute hinausgehen, laufen praktisch in diesem H.V.D.M. zusammen. Es stellt einen Arbeitszweig der „Vereinigung" dar. Den Vorsitz hat z. Zt. der Referent.

Durch die Gründung eines bes. Altersheims-Vereins mit persönlicher Mitgliedschaft wurde der Grundstock gelegt zu dem Erstellen von bisher 3 Altersheimen in Leutesdorf bei Neuwied, Enkenbach (Pfalz) und Rellingen bei Hamburg (im Werden). (Rund 170 Insassen für Leutesdorf und Enkenbach); für Pinneberg/Rellingen sind 45 Personen vorgesehen.

In einer besonders schwierigen Lage sind die Mennoniten in der Ostzone und in Berlin. Aber gerade unter dem äußeren Druck wachsen die inneren Kräfte. Unter der aufopfernden Fürsorge seines Aeltesten Br. Erich Schultz u. seiner Gattin hat sich sowohl das Hilfswerk wie die Gemeinde in Berlin zu einem Asyl für geistlich und leiblich Heimatlose und Umgetriebene entwickelt. Die Seelenzahl hat 1000 bereits überschritten. Die Ostzone aber leidet an dem Mangel an Predigern, da fast die meisten bereits abgewandert sind.

Im Bereiche des Gemeindeverbandes ging die Entwicklung stetiger als in dem der Vereinigung voran. Aus diesem Grunde mit hat der Gemeindeverband und darüberhinaus die „Konferenz der süddeutschen Mennoniten" ihre Hand den Aufgaben im Norden geliehen. Die Jugend Süddeutschlands z. B. trägt allein die Kosten für den in Norddeutschland tätigen Jugendwart. Zu einer übergeordneten, aber nicht regimentlichen Organisation ist der sog. Zentralausschuß geworden, eine lose Arbeitsgemeinschaft zwischen deutschen und amerikanischen Mennoniten. Das MCC-Heim in Frankfurt hat sich in dieser Hinsicht ebenfalls zu einer Zentrale für Mitteldeutschland gestaltet. Es wäre schade, wenn diese verschwinden würde.

(Schluß folgt)

Erinnerungen

an den Geschichtsschreiber der Mennoniten P. M. Friesen.

In Rückenau wurde am 6. Januar wohl 1889 das Ausgangsfest gefeiert und Br. Friesen wurde eine Stunde Redezeit gegeben. Er behauptete sofort am Anfang seiner Predigt, bei ihm zählte eine Stunde 80 Minuten. Die große Versammlung wurde dann aufgefordert, das Vaterunser gemeinsam zu beten, welches ihm dann als Textwort diente.

Er kam darauf, daß unter den Aposteln nur ein Gelehrter gewesen sei, elf dagegen Laien und das sei vorbildlich für uns. Er fragte sich jedoch, wo die Grenze sein mag zwischen Laien und Gelehrten. Wenn nur diejenigen zu den Gelehrten zu zählen sind, die den Doktortitel tragen, dann wäre das Verhältnis diesbezüglich in unserer Konferenz ja apostolisch. Wenn jedoch alle, die eine Bibelschule besucht haben, zu den Gelehrten zu zählen sind, dann wäre das Verhältnis nach P. M. Friesens Aussage nicht wie zur Zeit der Apostel.

Weil ich Br. Friesen für einen klugen Mann hielt, hatte ich den Wunsch, näher mit ihm bekannt zu werden. Um die Jahrhundertwende besuchte ich ihn in Sewastopol. Die Geschwister nahmen mich gastfreundlich auf und der Bruder zeigte mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt, auch den Hafen, in dem z. Zt. ein Kriegsschiff vor Anker lag, das er zum Lehrgegenstand nahm.

Dieses Schiff — so erklärte er — benutzt die Dampfkraft, die nach oben strebt. Hätte sie nicht genügend Gegenwehr, so würde sie das Schiff in die Luft sprengen und es zerreißen. Er braucht aber noch ein zweites, die Schwerkraft, die nach unten drängt. Wäre sie allein, so würde sie das Schiff in die Tiefe hinunterziehen. Durch den gegenseitigen Kampf dieser zwei Kräfte entstehe die dritte, die Fortbewegungskraft.

Das sei ein Bild von unserer Brüdergemeinde. Wir haben Brüder, die sehr freiheitlich gesinnt sind, ohne auf die Erkenntnis der mehr konservativ gesinnten Brüder zu achten, nach ihrer Erkenntnis handeln. Hätten diese Stürmer keine Gegenwehr, dann würde es Trennungen geben.

Wir haben aber auch mehr mäßige, konservativ gesinnte Brüder, die den Liberalen widerstehen. Ließen diese sich nicht von den freiheitlich Gesinnten beeinflussen, dann gäbe es Stillstand im Wachstum, und Stillstand ist Rückgang. Werden sich diese zwei Richtungen gegenseitig brüderlich respektieren und zusammenarbeiten, dann werden wir Erfolg haben." — Soweit P. M. Friesen.

In Luk. 16, 8b heißt es: „Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht." Manche Staaten arbeiten nach erwähnter Methode. In den USA haben wir zwei große Parteien, die Demokraten und die Republikaner, die sich gegenseitig respektieren und bekämpfen, und in Kanada sind's die Liberalen und die Konservativen und beide Länder prosperieren.

In den Staaten oder Kirchen, wo die Einzelstimmen nicht das Recht haben, ihre Meinung zu sagen, da ist man auf dem Wege zur Diktatur. In der katholischen Kirche gibt's nur eine Erkenntnis, die des derzeitigen Papstes. Hitler u. Stalin nahmen sich das Recht, allein zu regieren, dem ähnlich wie Pharao es Joseph übertrug. Die Folgen: Rede- und Pressefreiheit werden verboten und Einseitigkeit folgt auf allen Gebieten.

Seinerzeit besuchte ich in Minneapolis einen lieben Baptistenbruder, der Anstellung in einem großen Geschäft hatte. Er teilte mir mit, welches seine Aufgabe sei. Sein Chef habe ihm bei seiner Anstellung gesagt: Du sollst „bellen". Das meint, er solle das ganze Geschäft beaufsichtigen, und wenn er irgend etwas entdecken sollte, was zum Schaden des Geschäftes führen könnte, es sofort melden. Als der Bruder 25 Jahre gebellt hatte — für gute Bezahlung — erhielt er das Recht, mit Frau zusammen auf Rechnung des Geschäftes eine Reise längs der Westküste zu machen und sich alle Sehenswürdigkeiten anzusehen.

Als wir unlängst auf unserer Reise durch Minneapolis fuhren, sprach ich mit ihm. Er arbeitet noch nach alter Weise.

Etwas ganz anderes erlebte der Prophet Jeremia. Er bekam von Gott den Auftrag, den Einwohnern in Juda und Jerusalem zu sagen, so spricht der Herr: Siehe, ich bereite euch ein Unglück zu und habe Gedanken wider euch; darum kehre sich ein jeder von seinem bösen Wesen und bessert euer Wesen und Tun. Und wie wurde die Botschaft aufgenommen? Laut Jer. 18, 18: Sie sprachen: Kommt und laßt uns wider Jeremia ratschlagen! Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen, nichts geben auf seine Rede.

Und die Moral für uns? Das Gute erwählen und das Schädliche verwerfen. — Das wünscht allen Rundschaulesern grüßend,

Gerhard P. Regehr,
11017—14th Ave. N.E.,
Seattle 55, Wash., USA.

---

war eine überaus gute und die Siedler faßten frischen Mut. Man reparierte die Gebäude und baute neue Häuser, und anfangs der 90-er Jahre bauten die Tokultschaker eine neue schöne Schule. Zu der Zeit war Heinrich S. Ediger Lehrer und auch Dirigent in Tokultschak und man hatte einen Gesangchor ins Leben gerufen, woran sich wohl alle Jugendlichen des Dorfes beteiligten.

Ortsprediger war ein Onkel Peter Dück. Später kamen hinzu Onkel Abram Harder und Onkel Bernhard Friesen, die auch im Dorfe Wirtschaften hatten. Diakon war mein Vater Johann Rahn, gestorben 1913.

Den Landteil Tokultschak durchschnitt die Poststraße Perekop—Simferopolj zwischen den Poststationen Djurmenj und Akbar. Das Dorf lag ¾ km. westlich davon. Das Land war guter Ackerboden. Das geringere, etwas steinige Land hatte man als Viehweide liegen lassen. In den 80-er Jahren wurden die Bürger sich einig, von den Steinen, die auf dem Lande waren, Kalk zu brennen. Am steilen Ufer einer Niederung wurde ein Ofen angefertigt, jeder Bürger mußte etliche Fuhren Steine sammeln und zum Ofen fahren. Als die entsprechend eingepackt waren, lieferte jeder Teilnehmer Brennstroh, soviel es bedurfte, und man brannte Kalk und erreichte damit zwei Ziele: Die Steine kamen vom Felde und jeder Bürger hatte auf etliche Zeit einen Vorrat Kalk.

Auch war da am Postwege ein Steinbruch, wo damals schon mittels einer Säge Steine gesägt wurden. Man mußte aber erst eine Schicht Erde abräumen.

Angrenzend an Tokultschak in westlicher Richtung lag das einreihige Dorf Muni. Der Landpreis war 4 Rubel. Die eine Hälfte des Landes war ziemlich steinig. Diese Bürger verkauften das ganze Dorf an lutherische deutsche Kolonisten. Es hatte den deutschen Namen Wiebental.

Timir-Bulat — Landpreis 3 Rubel, der deutsche Name war Philippstal. Diese beiden Dörfer waren wohl nach einem Herrn Philipp Wiebe genannt. In diesem Dorfe wohnte und starb der Aelteste der Mennonitengemeinde Heinrich B. Unruh, der Vater der Brüder Abram H. Unruh, Winnipeg, und Benjamin H. Unruh, Karlsruhe, Deutschland. Ich erinnere mich noch des Onkels Heinrich Unruh. Es war auf einem Missionsfeste in Tokultschak bei Abram Harders in der Scheune und dort sagte er zum Schluß das Lied vor: „Ob so oder anders, der Herr mich regiert, so gelt' nur sein Wille, ich halte ihm stille..."

Nicht lange danach wurde in unserem elterlichen Hause in Tokultschak erzählt, Aeltester H. Unruh sei krank. Von der Krankheit ist er wohl nicht mehr genesen, denn bald kam die Nachricht von seinem Tode. Als ich dann nach etlichen Jahren mal in Timir-Bulat auf dem Begräbnisse eines Freundes war, da hatte ich noch die Gelegenheit, den Grabstein auf Aeltesten Heinrich Unruh's Grab zu sehen, und wenn ich nicht irre, mit der Inschrift „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben..."

(Schluß folgt)

Erntedankpredigt

gehalten von Pr. A. H. Unruh.

Text: Hebr. 11, 4: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe, und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist."

Daß es einen Gott gibt, hat er den Menschen offenbart. Dieses bleibt den Menschen auch gewiß. „Es gibt daher, streng genommen, auch keinen Atheismus, kein Einsamkeitsbewußtsein in der Art, daß der Mensch nichts über sich wüßte." Daher sucht der Mensch die verlorene Gemeinschaft mit Gott. Davon zeugt das erste Erntedankfest der Menschheit. Es wäre wohl interessant, zu erforschen unter welchen Verhältnissen und nach welcher Methode die ersten Menschen gewirtschaftet haben. Aber uns soll heute die sittlich-religiöse Seite des Erntedankfestes beschäftigen.

Wir sehen die Opfer zweier lediger Männer, die Gemeinschaft mit Gott suchen. Der ältere brachte ein Opfer von den Früchten der Erde, der andere dagegen von den Erstlingen seiner Herde. So waren auf jenem Feste die Vertreter zweier Berufe; der Farmer und der Schäfer, wie wir ja auch heute die Vertreter der verschiedensten Berufe auf unserm Feste haben: Geschäftsleute, Büroarbeiter, Farmer, Tagelöhner, Handwerker, Lehrer, Missionsarbeiter, Prediger, Studenten, so auch alte Leute, die von der Pension leben und junge Leute, die aus der Tasche ihrer Eltern sich nähren. Der Herr sah auf die Opfer und ließ einige tausend Jahre später schreiben: „Durch den Glauben brachte Abel ein größeres Opfer denn Kain, durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist."

Auf dem ersten Erntedankfeste war die Gesinnung ausschlaggebend bei der Beurteilung der Opfer. Bei solcher großen Versammlung wie heute könnten wir beim Opfer auch verschiedene Gesinnungen finden bei den Vertretern der verschiedenen Berufe.

Laßt uns heute zum Thema nehmen: **„Die verschiedenen Gesinnungen auf dem Erntedankfeste".**

I.

In Kain haben wir die natürliche menschliche Gesinnung, in Abel dagegen die geistliche Gesinnung. Wir forschen nach der Quelle dieser Gesinnung.

Die natürliche Gesinnung kommt aus der geerbten sündlichen Natur: Unverändert stand sie vor dem Herrn in ihrer krassen Weiterentwicklung. Das Schlangenwort, das die Eltern vererbt hatten, wirkte auch in ihr. Der Herr Jesus hat viele tausend Jahre später von dieser Natur gesagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch". So war es auch hier. Diese natürliche Natur hat die Frechheit, zu Gott vorzudringen und sich an Gottes Seite zu stellen. Als die ersten Eltern aus dem Paradiese getrieben waren, stellte Gott den Cherub vor den Garten Eden, damit Adam nicht durchbreche und vom Baume des Lebens nehme. Gott sah des Menschen Verlangen nach den geistlichen Gütern und, daß er fähig sei, auf einem falschen Wege sich dieselben anzueignen. Als die Kinder Israel am Berge Sinai standen, mußte der Berg mit einem Zaun umgeben werden, damit das Volk nicht zum Berge durchbreche. Das ist die sündige Natur des Menschen. Sie anerkennt nicht die Grenze zwischen Gott und sich. Sie will ohne Herzenserneuerung die Gemeinschaft mit Gott suchen. Das ist der Weg Kains.

Dieses Gesinnung kommt aus der Selbstgerechtigkeit des natürlichen Menschen. Wir hörten beim Verhör durch den Herrn kein Wort der Selbstbeschuldigung, nur Worte der Rechtfertigung. Da fingen alle Weltanschauungen an, die der Mensch erfunden hat, um den Ursprung der Sünde und alles Übeln zu erklären. Der Mensch klagt über sein Schicksal, an dem er eigentlich unschuldig sei. Weil der Mensch aber ein Gewissen hat, so fühlt er bei aller Selbstrechtfertigung doch, daß sie nicht durchschlägt. Deshalb greift er zur Religion als zu einem Betäubungsmittel. So auch Kain.

Wir blicken auf den andern Bruder, der mit seinem Opfer vor Gott steht. Woher hatte er den Gedanken, Gott ein Opfer von den Erstlingen der Herde zu bringen? Wahrscheinlich aus den Mitteilungen der Eltern, daß der Herr für sie ein Opfer brachte und sie mit Fellen bekleidete. Sicher hatte die ihm mitgeteilte Verheißung von dem Schlangentreter auf ihn eingewirkt, so daß er den ganzen Ernst der Lage verstand. So wirkte in ihm das Wort Gottes, das der Herr eingepflanzt hatte, dem Schlangenwort entgegen. Die Schrift sagt, daß Abel in seinem Herzen Glauben hatte. Er hatte auch die verderbte Natur in sich, aber er hatte auch den Samen des Wortes Gottes.

Meine Teuren! Diese beiden Klassen sind stets in unsern Versammlung vertreten. Wir haben gleiche Anlagen; aber einige gehen ganz der angeerbten Natur nach, ohne ein Verlangen nach der Gnadenwirkung Gottes in ihnen. Andere wissen, daß sie tief verderbt sind, aber sie lassen das Wort von der Gnade Gottes in sich wirken.

II.

Laßt uns den Ausdruck der Naturen auf dem Erntedankfeste näher ansehen. Es steht das krasse Bild der alten Natur vor uns. Wir sehen den Weg Kains von Anfang bis zum Ende. Wir wollen es nicht vergessen, daß wir diese Natur auf dem Erntedankfeste sehen. Sicher wußte auch Kain von dem blutigen Opfer, das Gott angewiesen hatte. Er aber verwarf diesen Weg. Er war ein Ackersmann, der nach Gottes Wort im Schweiße seines Angesichts sein Brot aß. Vielleicht hat er Abel, den Schäfer, verurteilt, daß er nicht so im Schweiße seines Angesichts arbeitete und den Kampf mit den Dornen und Disteln aufnahm. Er mag ihn als einen frommen Faulenzer gescholten haben. Die Grundlage seines Opfers war sein Schweiß. Auf diesem Grunde stehend, verwarf er das blutige Opfer. Er war nicht geizig, sondern brachte die Früchte seines Feldes, die ihn aber nicht mit Gott versöhnen konnten.

So ist es heute möglich, daß Leute das Erntedankfest feiern als das Resultat ihres Schweißes und Fleißes. Kain schrieb sich nicht alles zu, denn sonst hätte er Gott nicht das Opfer gebracht. So rühmen heute auch wohl manche den Herrn als den Geber der guten Gaben, aber die Grundlage ist doch ihre eigene Kraft. Sie suchen keine Gnade bei Gott, nur die Gemeinschaft. Es mag wohl viel Selbstbewußtsein da sein, aber nicht Glaube an Gottes Wort. Wir merken bei Kain, daß er seinen Fall und seine Sünde nicht anerkennt als eine Scheidewand zwischen sich und Gott. Gottes Heiligkeit sieht er nicht. Es war wohl ein Hinzutreten zu Gott, aber keine Annahme der Verheißung und keine Auslieferung beim Opfer.

Gott hatte den Acker verflucht. Kain aber brachte die Frucht dieses Ackers ohne den Gedanken an die Verfluchung. Die Früchte waren als Sühne vor Gott nicht genug, obwohl sie durch des Menschen Hand gegangen waren.

Wir essen heute die Früchte des Feldes, aber es wird alles geheiligt durch das Wort und Gebet. Wenn wir sie Gott darbringen zum Dienste für sein Werk, so sind sie nur angenehm durch Jesum Christum. Nichts ist gut genug für den heiligen Gott in sich selbst, selbst die beste Frucht nicht. Sie kommen von dem verfluchten Acker durch die Hand des sündigen Menschen.

Den Gedanken faßte Kain nicht. So stand er vor Gott mit der Frucht seines Schweißes als ein Mensch, der mit Gott ohne jegliche Reinigung mit Gott verkehren konnte.

Ein Offizier wurde gefangen genommen. Er hatte gehört, daß die gefangenen Offiziere mit den Offizieren aus den Siegern Gemeinschaft haben könnten. Er trat an den Sieger hinan und wollte ihm die Hand reichen. Dieser verweigerte ihm aber seine Hand und sagte ruhig: „Erst das Schwert". Nur nach der völligen Uebergabe gab es die Pflege der Gemeinschaft. Kain wollte auch ohne Uebergabe an den blutigen Altar mit Gott Gemeinschaft haben, ohne das Schwert abzugeben. Das geht nicht. „Fleischlich gesinnt sein, ist Feindschaft gegen Gott."

(Schluß folgt)

Winnipeg—Europa—retour.

(Fortsetz. von S. 1—4)

Am Freitag morgens war im großen Saal eine Versammlung mennonitischer Frauen. Pr. Samuel Gerber leitete diese Veranstaltung und Br. H. H. Janzen gab einen Vortrag über „Dienst der Frau in der Familie". Frau Jean Klopfenstein, Belfort, Frankreich, sprach zum Thema: „Wenn das geistliche Leben fehlt". Dann gaben zwei Missionarinnen, Elisabeth Görtz, USA, aus der Chinamission, und Frau Daniel Amstutz, Schweiz, aus der Java-Mission Beschreibungen über das Leben der Frau in den respektiven Ländern. Ueber „Die Tätigkeit der Frau in der Gemeinde" kamen Kurzberichte von Frl. Leignes-Bakhoven, Holland; Fr. Otto Schowalter, Hamburg; Fr. H. S. Bender und Fr. J. E. Entz, USA. Den mehr emanzipierten Frauen vom Norden war es nicht getroffen, daß für Leitung der Versammlung und Hauptvortrag Männer dienen mußten, denn so schwach seien mennonitische Frauen dann doch nicht. Der Gedanke ist verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß es in Holland eine Anzahl weiblicher mennonit. Pastoren gibt.

In der Kirche fand gleichzeitig eine Versammlung der Jugend statt. Hier sprach Paul Peachy, USA, über „Jugend in Not"; Pierre Widmer, Frankreich, zum Thema, „Christus ruft die Jugend", und Jan de Vries, Holland, über „Die Antwort der jungen Gemeinde". Es waren recht viele Jugendliche aus Deutschland zugegen und man war sehr aufmerksam. Natürlich war die Zeit zu kurz bemessen, um das große Feld der Jugendarbeit in so vielen Ländern zu besprechen, aber die Anregungen werden nachwirken.

Im Saal des Brüderhauses tagte gleichzeitig eine Besprechung „Mennonitischer Wissenschaftler" mit einem großen Programm. Es handelte sich um mennonitische Forschung und Veröffentlichungen auf geschichtlichem Gebiete und über Theologie, Soziologie u.a.m. seit 1945. Darüber sprach kurz einer aus jedem der 5 Länder: Holland, Deutschland, USA, Kanada und Frankreich. Es kam ein Bericht über das deutsche und englische Mennonitische Lexikon. Nach den Referaten über „Die Verantwortung den mennonitischen Gelehrten der Gemeinde gegenüber" und „Brauchen wir eine mennonitische Theologie?" folgten rege Diskussionen. Die Leitung dieser Sitzung hatte H. S. Bender, USA.

Für die Konferenzteilnehmer, die am Freitag vormittags nicht bei obigen Tagungen dabei waren, war eine Besichtigungstour durch die Stadt Basel arrangiert worden.

Nach dem Mittagsmahl kam die sehr interessante „Wallfahrt" nach Zürich zustande. Auf vielen Autobussen und in Privatautos fuhren 300—400 Personen von der Konferenz am 15. August am heißen Nachmittage nach der alten Stadt Zürich, der Wiege des Täufertums am Limmatflusse. Vom Bus-Parkplatz ging diese große Gesellschaft zu Fuß durch die engen Straßen Zürichs u. der Verkehrspolizist hielt zuvorkommend an manchen Stellen die Bewegung auf und ließ uns passieren. Im berühmten Großmünster dieser Stadt hatten sich schon eine Schar Züricher eingestellt und mit uns zusammen füllte sich diese große historische Kathedrale fast. Es fand nun die geplante Gedenkfeier für die Begründer des Täufertums statt. Prof. Oskar Farner, Präsident der Züricher Kirchenrates, entbot uns den Gruß seiner Kirche. „In diesem Münster, wo Zwingli's reformatorische Botschaft vom Evangelium einst so wirksam erklang, dürfen wir heute bekennen, daß die Glieder der evangelisch-reformierten Landeskirche die mennonitische Freikirche haben achten und schätzen, ja lieben gelernt", u.a.m. sagte Dr. Farner. Hierauf erwiderte Aelt. Sam. Gerber und predigte über das Wort „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." — Sehr feinsinnig sprach dann Prof. Dr. Fritz Blanke, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Zürich, über „Zürichs Bedeutung für das Täufertum". Er schilderte, wie die Täufer Konrad Grebel, Sohn des Züricher Ratsherrn Jac. Grebel, u. Felix Manz, Sohn eines Großmünsterchorherrn, und ein Dutzend andere ernste Bibelforscher und angesehene Bürger in der Abendmahlsfrage, der Erwachsenentaufe und im Verhältnis von Staat und Kirche eine grundsätzlich andere Einstellung hatten und sich dabei auf die Bibel beriefen. In jenem Zeitalter wurden sie nicht verstanden. Durch Ratsbeschluß im Januar 1525 wurde die Kindertaufe in Zürich obligatorisch erklärt. Felix Manz verweigerte aus religiösen Gründen den Gehorsam und wurder in der Limmat ertränkt.

Als wir das große Münster betraten, hatten die Glocken geläutet zum Willkommen. Interessant ist es, daß der heutige Pastor dieser Kirche, Hans Rudolph Grebel, ein direkter Nachkomme jenes Konrad Grebel, des ersten Führers der Schweizer Täufer, ist.

Nach der Gedenkfeier zogen wir weiter durch die Straßen Zürichs zu dem Haus des Felix Manz auf der Neustadtgasse, wo am 21. Januar 1525 von dieser neuen Richtung die erste Taufe eines Erwachsenen auf den Glauben vollzogen wurde. Dann begaben wir uns zur Widmungsfeier vor dem Hause „Zur Eintracht", Neumarktstraße 5, wo Konrad Grebel Anno 1525 wohnte. Die von unserer Bruderschaft an der Außenwand des Hauses angebrachte steinerne Gedenktafel trägt die Inschrift „In diesem Hause wohnte Konrad Grebel 1508—1514 und 1520—1525, der mit Felix Manz die Täuferbewegung gegründet hat". (In dem Originaltext war noch gesagt gewesen, daß Manz in Zürich den Märtyrertod erlitten habe, doch den Vorwurf wollten die ehrbaren Stadtsväter von Zürich nicht öffentlich verewigt haben.) — Dr. Hans G. Wirz, ein Nachkomme Konrad Grebels und Professor der Schweizergeschichte in Bern, erzählte uns die Familiengeschichte des K. Grebel. Stadtsarchivarius Dr. Hans Waser gab dann noch etwas dazu aus der Geschichte des Hauses Grebel, und Dr. H. S. Bender, Konferenzleiter, hielt weiter in Deutsch und Englisch die Widmungs- u. Einweihungsrede.

Dann wanderte unsere ganze Versammlung weiter über eine Brücke zu einem Platz am Ufer des Limmatflusses, gegenüber der Stelle, wo Felix Manz einst hingerichtet wurde. Bei der untergehenden Sonne ergab das grüne, klare Wasser mit dem Münster und anderen malerischen Häusern der alten Stadt im Hintergrunde, ein sehr schönes und durchaus friedliches Bild, im starken Kontrast zu der uns weiter von Dr. Fritz Blanke geschilderten Szene, die sich vor zirka 400 Jahren abgespielt hatte.

Ulrich (oder Huldreich) Zwingli stand in der ersten Zeit seines reformatorischen Wirkens dem biblischen Gemeindeideal, wie es die Täufer vertraten, nahe. In der Fastenzeit 1522 besuchte er den als „Ketzerversammlung" bezeichneten Bruderkreis der Täufer, wo

Konrad Grebel, Felix Manz und Georg Blaurock führend waren. Diese hatten Zwinglis Wirken erst stark unterstützt, waren dann aber enttäuscht worden, weil Zwingli die katholische Messe, Kindertaufe u. a. nicht sofort abtun wollte. 1523 kam es zum öffentlichen Bruch zwischen ihnen. Zwingli gelangte durch die Verbindung von Kirche und Staat zu einer diktatorischen Machtstellung und wurde der grimmigste Gegner der Täufer-Brüder. Im übrigen führte er die Reformation in der Schweiz weit energischer durch, als das von Luther in Deutschland geschah. Die evangelische Bewegung griff schnell um sich und 1531 brach das Unwetter des Religionskrieges herein. Zwingli selber griff zum Schwert und fiel in der Schlacht von Kappel am 11. Oktober 1531. Sein Leichnahm wurde gevierteilt und verbrannt.

Vorher aber hatte er die Täufer streng verfolgt. Felix Manz und etliche mutige Gesinnungsgenossen tauften jedoch Erwachsene, verteilten Schriften über den biblischen Begriff vom Abendmahl, Taufe, Amt der Obrigkeit u.a.m. Es bildeten sich in der Schweiz blühende Gemeinden und das Täufertum griff hinüber nach Tirol, Oberösterreich, Mähren u. Süddeutschland. Zugleich aber wuchs die Verfolgung und die Obrigkeit griff zuerst in Zürich zum Mittel der Todesstrafe. Nach wiederholter Kerkerhaft wurde Felix Manz zum Tod durch Ertränken verurteilt. Der Henker erhielt Befehl „ihm die Hände zu binden, ihn in ein Schifflein zu setzen und nach dem niederen Hüttli zu fahren." Dort sollte er „ihm die gebundenen Hände über die Knie streifen, einen Knebel zwischen Arme und Schenkel stoßen und ihn also gebunden in das Wasser werfen und in dem Wasser sterben und verderben lassen." A. Brons schreibt über den Vorgang wie folgt: „Am 5. Januar 1527 wurde Felix Manz auf das Schiff gebracht. Als es so dastand, unter sich die Fluten des Zürichersee's (der Limmat mündet dort in den See), über sich den blauen Himmel, und rund um sich die Bergriesen mit ihren von der Sonne beschienenen Schneehäuptern, da hob sich seine Seele im Angesicht des Todes über diese empor. Und als an der einen Seite ein Prädikant ihm mitleidig zuredete, er möge sich bekehren, da hörte er es kaum. Als er aber die Stimme seiner Mutter an der anderen Seite vernahm, als seine Brüder mit ihr zusammen ihn baten, standhaft zu bleiben, da sang er, während er gebunden wurde, mit lauter Stimme: ‚In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist', und gleich nachdem schlugen die Wellen über ihm zusammen."

So starb der erste Märtyrer unserer Gemeinschaft, dem bald Tausende in den Tod folgen sollten.

Während Dr. Blanke uns den Hergang in dramatischer Weise schilderte, auf den Ort hinwies, wo im See der Turm gestanden hat, aus dem Felix Manz in einem Kahn zum uns gegenüber liegenden Ufer gebracht und unter strenger Wache am Rande des Flusses durch die Volksmenge geführt worden war bis auf die Fischerbrücke halb über den Limmat, an deren Ende eine Hütte für das Fischergerät stand, und wie er dann dort vor den Augen der Züricher ertränkt wurde, legte sich ein heiliger Ernst auf unsere Zuhörerschar und man fragte, sind wir die Frucht jener blutigen Saat? Würde auch ich heute so standhaft sein können?

Am 6. September 1529 wurden zwei Täufer, Georg Blaurock und Hans Langenegger in Tirol dem Feuertod übergeben. Noch viele Verfolgungen brachen im Laufe der Jahrhunderte über die Mennoniten in Europa herein. Trotzdem hat sich die Täuferbewegung, die 1525 in Zürich den kleinen Anfang nahm, über die ganze Erde verbreitet, und heute gibt es zirka 500,000 Mennoniten auf der Welt.

Wir sangen das Lied „Faith of our fathers" in Englisch und nach dem Gebet begaben wir uns zum Tee und zum weiteren Teil des Programms zum großen Kongreßhaus der Stadt. Hier hieß der Bürgermeister Dr. E. Landolt uns willkommen und dann sprachen Dr. H. S. Bender u. Pastor Hans R. v. Grebel über die Täufer im alten Zürich. Darauf brachten 7 oder 8 Vertreter der Mennoniten aus verschiedenen Ländern Grüße und Erwiderungen und wir begaben uns nach der Bewirtung auf den Heimweg nach St. Chrischona.

Zürich ist mit 386,000 Einwohnern die größte Stadt der Schweiz und enthält viel historisch Interessantes, besonders für uns. Ich würde deshalb jeden, der in die Schweiz fährt, raten, der Stadt mehr Zeit zu widmen, als wir es tun konnten.

Die in St. Chrischona geplante Abschiedsfeier kam nicht zustande, weil wir erst zu später Stunde dorthin zurückkehrten. Während dem Abendbrot wurden etliche herzliche Worte gesprochen. Als Extra-Ueberraschung kamen noch interessante Darbietungen von einer schweizer Sängergruppe mit Jodlern, was guten Anklang fand und die müden Geister erfrischte.

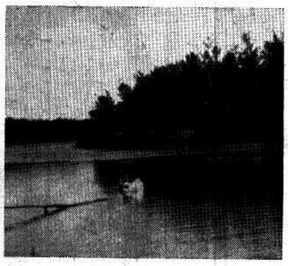
Am nächsten Tage, Sonnabend den 16. Aug., traten alle zugereisten Delegierten und Gäste ihre Heimreise oder Weiterreise an.

(Fortsetzung folgt)

Tauffest zu Winnipegosis, Man.

Die Täuflinge und, rechts, Br. P. Martens, der dieser Randmission vorsteht

Die unten genannten Besucher und die Täuflinge.



Br. P. Martens vollzieht die Taufhandlung.

Ein wichtiger Tag war für die Missionsgruppe zu Winnipegosis der 17. August 1952. Elf teure Seelen durften dem Herrn Jesum in der Taufe folgen.

Zu diesem Feste waren folgende Geschwister erschienen: Geschw. Jacob Epp, Steinbach, Geschw. H. Enns, Elm Creek, Br. Redekop und Br. John Boldt, Winkler, Manitoba. Diese Geschwister dienten uns in englischer und auch in deutscher Sprache.

Am Vorabende des Tauffestes durften wir die Aussprachen und Zeugnisse der Taufkandidaten hören, wobei Gläubige verschiedener Gemeindezugehörigkeit zugegen waren. Zu großem Segen wurde es uns, als wir hören durften, wie der Herr aus Sündern Gotteskinder gemacht und wie er sie aus der Finsternis zu einem wahren Licht gebracht hatte.

Sonntag, den 17., 10 Uhr morgens, begaben wir uns alle zum Flusse. Nach der Taufrede von Br. H. Redekop wurden sie alle vom Missionaren P. Martens getauft.

Nachmittags versammelten wir uns wieder im Gotteshause. Nachdem nun die Aufnahme vollzogen war, teilten die Br. J. Epp und Br. H. Enns das Mahl des Herrn aus in deutscher Sprache. Unser Gebet ist, möchte der Herr diese Gruppe mehren. Wir aber empfehlen uns Euer aller Fürbitte.

Grüßend,

A. H. Dyck,
R.R. 1, Winnipegosis, Man.

Unser M. B. Bibel College,

Ecke Kelvin und Talbot, Winnipeg, Man.

Anfangs Oktober durfte es sein achtes Unterrichtsjahr beginnen. Unser Gebet war: „O Herr, hör niemals auf, dich so zu offenbaren, wie wir's bis an den heutigen Tag erfahren haben; verherrliche an uns, Herr, deinen Namen ohn' Ende! Amen."

Im Aufblick auf den Herrn ist das Schifflein mit dem Kapitän mitsamt seinen Kollegen und der Schiffsmannschaft, und mit 111 Einsassen vom Ufer gestoßen.

Die Lehrer, die in Europa gewesen waren, wie H. H. Janzen, J. A. Töws, B. Horch und Schw. Horch, nahmen rechtzeitig wieder ihre Posten ein. Wir nehmen zuversichtlich an, daß ihre Arbeit dort Segensspuren hinterlassen hat; und der Segen, den sie dort empfangen haben, wird hier auch dem College zugute kommen.

Lehrer Quiring, der Registrator des College, kann nur seine halbe Zeit der Schule widmen, da er sein Studium an der Universität fortsetzt. — Dr. A. H. Unruh hat es möglich gemacht, neben seiner großen Schreibarbeit für die Konferenz, einen Gegenstand zu unterrichten.

Es hat sich wieder eine nette Anzahl von Studenten eingefunden. Zu den 59 „alten" sind 52 „neue" hinzugekommen. Zu den Tagesstudenten kommen noch 7, die nur Klavierübungen haben. Außer den 111 Tagesstudenten sind noch 32 Abendstudenten, so daß die Gesamtzahl 143 beträgt. Den Provinzen nach zergliedern sie sich wie folgt: B.C. — 28; Alberta — 16; Saskatchewan — 17; Manitoba — 24; Ontario — 14; Paraguay, Deutschland, Schweiz, Holland und Japan je 1. Eine Schwester wird noch aus Japan erwartet.

Von diesen sind 15 verheiratet und 89 ledige. Alle Studenten konnten in den drei Quartierhäusern untergebracht werden.

In der Küche regen sich die fleißigen Hände von früh morgens an unter der geschickten Leitung von Schw. K. Fröse, denn drei Mahlzeiten müssen täglich auf den Glockenschlag auf den Tischen sein.

Unserem fürsorglichen Wirtschafter, Br. G. Kröker, ist es dank dem Segen Gottes gelungen, von dem gerenteten Gemüsefeld ein gut Teil Gemüse einzuheimsen, was das Küchenbudget etwas entlastet. Doch wird es nicht für den großen Bedarf ausreichen, so daß Spenden immer willkommen sind. Besonders anerkennenswert ist der reichliche Beitrag von Obst aus Brit. Columbien und Ontario. Möge der Herr es ihnen vergelten!

Eine Sorge unter andern ist die Reparatur an und in den Gebäuden. Etwas ist in diesem Herbst schon getan worden. Wir freuen uns, daß die Konferenz im Juli ein Verständnis dafür bekundete und sich erbot, Extrasammlungen zu diesem Zweck zu veranstalten. Und so hoffen wir, daß wir in der Lage sein werden, wenigstens das Allernotwendigste tun zu können. — Dies ist in groben Strichen die äußere Seite des Bildes.

Die Hauptsache ist das innere Leben, das Studium und die Lehre, und ob dieses alles dem Worte Gottes gemäß ist. Das Wort Gottes ist im College die höchste Autorität. Die Schrift zu studieren, sie kennen und mehr lieben zu lernen, ist das hohe Ziel und der vornehmste Zweck dieser theologischen Schule.

Am 12. Oktober fand unter großer Beteiligung in der Süd-End Kirche, abends, unter Leitung des Präsidenten der Schule die Eröffnungsfeier statt. Lehrer B. Horch leitete, nachdem er ein Jahr abwesend war, wieder den Gesang. Die Lieder waren passend gewählt und machten einen guten Eindruck auf Geist und Gemüt. Auf Grund von 1. Kor 9, 24—27 wurde vom Unterzeichneten auf die richtige Zielsetzung der Studenten, wie auch der Lehrer und Konferenzgemeinden, und auf den rechten Kampf zur Erreichung des Zieles hingewiesen. — Lehrer G. Hübert sprach über das Thema: „Die Schule Jesu" nach Matth. 11, 29 In der Schule des Herrn Jesu:

1) Herrscht eine heilige Atmosphäre.
2) Gewinnt man eine biblische Erkenntnis.
3) Bekommt man christliche Grundsätze.

Lehrer A. Unruh, dessen Auftreten allein schon das Interesse der Zuhörer fesselt, wies hin auf die notwendige, schriftmäßige, moralische wie auch finanzielle Unterstützung des College. Lehrer Is. Redekopp leitete im Gebet. Die Kollekte ergab $250. Lehrer J. A. Töws hielt das Schlußgebet.

Erwähnt dürfte noch der im College veranstaltete gesellige Abend werden. Ledige Studenten, die verheirateten mit ihren Frauen und Kindern und die Lehrer und das Personal kamen zusammen, um sich in freier Unterhaltung näher kennen und lieben zu lernen. Solche Abende sind von großer praktischen Bedeutung zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses und des Haltens der Einigkeit im Geist. (Eph. 4, 3)

Wir möchten alle, die ein Interesse an dem Werk des College haben, recht herzlich einladen, dasselbe zu besuchen.

Möge der Segen des Herrn auf dem College und unsern Bibel- u. Hochschulen ruhen!

H. P. Töws.

Die mennonit. Presse auf der Weltkonferenz.

Am Montag, den 11. August, versammelten sich die mennonitischen Verleger und Schriftleiter aus der alten und neuen Welt zu einer besonderen Arbeitsbesprechung. Den Vorsitz führte bei dieser Besprechung H. F. Klassen, Winnipeg, Kanada, der Schriftleiter der „Mennonit. Rundschau"; die Schriftführung wurde G. Hein, Sembach, dem Schriftleiter der „Jungen Gemeinde" übertragen.

Der Vorsitzende schlug folgende Tagesordnung vor, die angenommen wurde:

1. Ziel und Pflichten der mennonitischen Publikation.
2. Verbindung unter den mennonitischen Verlegern und Schriftleitern.
3. Fachausbildung von mennonitischen Publizisten.

Zur Aussprache kamen wegen Zeitmangel nur die ersten beiden Punkte.

Zu Punkt 1 wurde ausgeführt: Die mennonitische Publizistik wird

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Wer kann helfen?

Ich bin Peter Janzen, ein Sohn von Franz Janzen, gew. Lehrer in Miloradowka, Ukraine. Mein Onkel Johann Janzen und Tante Olga sind in Paraguay. Ich bin vor 5 Monaten aus Südamerika nach Deutschland zurückgekehrt. War mit meinem Onkel zusammen in Paraguay und dann allein in Buenos Aires, Argentinien, habe dort als Seidenweber in der Fabrik gearbeitet, konnte aber das Klima in Südamerika nicht ertragen und mußte dort weg. Hier in Deutschland hat sich ja alles sehr gebessert, nur bin ich arbeitslos und ganz allein. Meine Mutter wurde nach Sibirien verschickt. Hier in Gronau ist das große Mennonitenlager aufgehoben, aber es gibt hier auch reichsdeutsche Mennoniten, liebe Leute, und ich gehe in ihre Kirche.

Ich habe immer den Wunsch gehabt, nach Kanada zu kommen, bis jetzt hatte ich keine Gelegenheit. Hiermit möchte ich nun bitten, ob es nicht jemand übernehmen würde, mir zu helfen hinüber zu kommen? Ich würde sehr dankbar sein und alle Unkosten prompt abzahlen. Hier in Deutschland hat man keine Zukunft.

Mit herzlichem Gruß und Dank im voraus, zeichnet

Peter Janzen,
Vereinsstraße 222, Gronau,
Westfalen, Germany.

(Eingesandt von Fr. G. Thielmann, R. R. 2, Niag.-on-the-Lake, Ont.)

Arbeiter, 22 Jahre, ledig, sucht Arbeit mit Familienanschluß,

Herbert Wehe,
(21) Alvesse, üb. Braunschweig, Deutschland, Brit. Zone.

Tabor College,

Hillsboro, Kansas.

Die Namen der 18 Studenten von Kanada, welche Tabor College besuchen, wurden vom Registrator der Anstalt, Professor S. L. Löwen bekanntgegeben.

218 Studenten sind aus 12 Staaten der USA, 5 kanadischen Provinzen, aus Paraguay und Deutschland gekommen. Die Studentenzahl ist heute um 13% höher als voriges Jahr um diese Zeit. Von der Gesamtzahl der Studenten sind 68 Anfänger, 76 auf dem zweiten Kursus, 15 Juniors, und 44 graduierte und spezielle Studenten.

Die Studenten von Ontario sind: Arthur Dyck u. Frau und Otto Henry Thießen von Leamington; Archie Heide von Niagara-on-the-Lake; Walter Heinrichs von Fenwick. Von Waldheim, Saskatchewan: Harvey Goßen, Marjorie Goßen, Marlin Jeschke und Norman Schultz. Von Dalmeny, Sask.: Waldo Lepp. Von Morden, Man.: Ella Voth, John Abram Voth u. Salome S. Voth. Von Winkler, Man.: George B. Dyck. Von Coaldale, Alta: Jakob H. Franz und Frau Helene. Von Yarrow, B. C.: Walter D. Friesen. Von Vancouver, B. C.: Hilda Janzen.

Eingesandt von
Marion W. Kliewer.

Wer entbehrt um mitzuteilen, der genießt doppelt. (Bühnlen)

Deutsches Handbuch für Fremdenverkehr

in 4 Bänden — vollständig erschienen.

Nachdem die Bände 1 — Württemberg-Baden-Bodensee — und 2 — Bayern — im In- und Ausland allgemeinen Beifall gefunden haben, sind jetzt die beiden restlichen Bände 3 — Rheinland-Pfalz-Westfalen-Hessen — und der Band 4, der Berlin-West, Bremen, Hamburg, Niedersachsen u. Schleswig-Holstein behandelt, erschienen.

Bekanntlich wird das Werk im Auftrag des „Bundes Deutscher Verkehrsverbände", Frankfurt a. Main, herausgegeben.

Das Gesicht der deutschen Heimat in all seiner Schönheit spiegelt sich im „Deutschen Handbuch für Fremdenverkehr" wieder. Tausende von Landschaftsaufnahmen in ein- oder mehrfarbigen Kupfertiefdrucken illustrieren dieses Werk. Bekannte Schriftsteller, wie Kasimir Edschmid, Eugen Roth, Hans Leip und Walter Henkels, machen den Leser mit den Schönheiten, der kulturellen Eigenart, mit dem Volkstum und der Seele des behandelten Gebietes bekannt. Man kann es mit Recht als „umfassend" bezeichnen, denn rund 3000 ausführliche Ortsbeschreibungen, in 50 Reisegebiete eingeteilt, bieten alles Wissenswerte (Sehenswürdigkeiten, Unterkunft, Reiseverbindungen). Neben ausgezeichneten Kartenskizzen findet der Fachmann, der in der Fremdenverkehrsarbeit steht, in zahlreichen Anhängen alles das, was er für die Auskunftserteilung oder Werbearbeit benötigt.

Das vorliegende Werk ist aber mehr als Auskunfts- oder Nachschlagewerk, denn jeder der seine Heimat liebt oder eine Reise plant, wird das Buch gern zur Hand nehmen oder beim Lesen in Gedanken das Land durchstreifen. Auch allen, denen die Erziehung und Bildung der deutschen Jugend anvertraut ist, wird das vorliegende Werk ein wertvoller Helfer sein.

Gesamtwerk in 4 Bänden
broschiert .... DM 25.—
Halbleinen geb. .. DM 30.—
Großquartett 1400 Seiten
Einzelbände (1, 2 und 4)
broschiert .... DM 6.80
halbleinen geb. .... DM 8.20
Band 3 broschiert .... DM 9.80
halbleinen geb. .... DM 11.20

Deutscher Adreßbuch-Verlag für Wirtschaft und Verkehr G.m.b.H. Darmstadt-Berlin.

Laura Kasper †

Von dem großen Unglück, das unsere Familie am 7. Oktober d.J. traf, möchten wir unsern weit verstreuten Freunden und Bekannten mitteilen, auch dem Sohn meines Cousins, Missionar Julius Kasper in Indie, der ja auch so Schweres erlebte durch den Tod seiner Frau und des Söhnchens.

Es war ein gewöhnlicher Tag; der älteste Sohn war auf einer Reise nach Brandon, der zweite auf seiner Arbeitsstelle, u. ich kam um 3 Uhr nach Hause, um die Doppelfenster anzubringen. Als ich nun draußen mit den Fenstern beschäftigt war, war unsere kleine Tochter dort und rief mir froh zu: Papa, ich kann schon „bycicle" fahren! Durch den Zaun konnte ich sie auf dem Fußsteg sehen. Das waren die letzten Worte, die die liebe Kleine zu mir gesprochen hat. Während ich weiter mit dem Fenster beschäftigt war, kam plötzlich der 8-jährige Nachbarsjunge angelaufen und meldete, unsere Laura sei von einem Truck angefahren worden. Erschreckt lief ich zur Straße, wo der Truckfahrer unser Kind schon auf das Gras gelegt hatte. In meiner Angst schrie ich den Mann an, warum er mein Kind totgefahren habe. Er sagte, er habe sie nicht gesehen. Sie lag da wie tot, aber mein Sohn kam herzu und konnte noch den Puls fühlen, also lebte sie noch. Ich holte rasch eine Decke für sie. Die Polizei war mittlerweile erschienen und bald kam auch der Ambulanzwagen. Die Kleine atmete noch etlichemal sehr schwach. Im Kinderhospital erwartete man uns schon und es wurde ihr sofort Sauerstoff gegeben und Bluttransfusion gemacht. Ich und der Polizist mußten im Korridor das Weitere nun abwarten. Von den Schwestern, die aus dem Krankenzimmer kamen, konnte ich nicht Auskunft darüber bekommen, wie es mit dem Kinde stand. Ich ging hinaus in meinem Jammer und wollte durchs Fenster ins Zimmer schauen. In meiner Not rief ich zu Gott; ging wieder hinein — und nichts Bestimmtes! Innerlich schrie ich zu Gott, er möchte mein Kind gesund machen, wenn aber nicht, dann solle er es zu sich nehmen. Als ich wieder zurückkam trat mir der Polizist traurig entgegen mit der Nachricht, Laura sei tot.

Der Arzt bestätigte es mir noch, aber wir Eltern und die Geschwister konnten es nicht fassen; der Schlag kam zu plötzlich und zu hart!

Die Beerdigung fand am 11. Oktober statt von der Süd-Ende M. B. G. Kirche aus. Die Prediger John Schmidt und J. P. Neufeld dienten mit tröstenden Ansprachen.

Die entschlafene Laura Anne Kasper war 3 Jahre, 11 Monate u. 26 Tage alt, wurde also an ihrem 4. Geburtstage zur ewigen Ruhe getragen.

Es trauern um ihren frühen Tod ihre Eltern, ihre Brüder Albert und Walter und ihre Schwester Luise und hoffen auf ein Wiedersehen droben.

Die Eltern

Julius u. Liese Kasper,
883 Alfred Ave.,
Winnipeg, Man.

Colonie Neuland, Paraguay.

Im Namen der ganzen Kolonie danke ich Euch von ganzem Herzen, da Ihr nicht müde werdet, uns im Aufbau der Kolonie zu helfen. Der Herr wolle geben, daß all die Hilfe an uns nicht vergebens ist, sondern uns und auch Euch zum Segen gereichen möchte.

Den Devisen-Kontrakt für die Molkerei und Käserei haben wir noch immer nicht, hoffen aber, daß auch dieser Traum einstmals in Erfüllung geht.

Das Krankenhaus ist bis auf den Fußboden sozusagen fertig. Was wir noch mit dem Fußboden machen werden, weiß ich einfach nicht. Die Fliesen von unserer Ziegelei sind nicht gut ausgefallen, so daß wir es mit den haben einstellen müssen. Von Asuncion sind uns jetzt auch wieder welche in Aussicht gestellt worden, können uns aber darauf nicht verlassen. Werden wahrscheinlich noch etwas abwarten, und dann mit Holzfußboden oder Zement versuchen. Zement haben wir unlängst 100 Sack bekommen, so daß wir jetzt auch mit den Zisternen anfangen können.

Bei der Zentralschule haben wir das eine Haus von innen eingerichtet, und mit dem Unterricht in diesem Haus begonnen. Für das nächste Schuljahr planen wir, noch zwei ähnliche Häuser zu bauen, eins für Küche u. Speiseraum und das andere für Knaben-Internat.

Beim Industriewerk haben wir mit einem großen Bau begonnen. Die Mauer vom ersten Stock ist bald fertig. Es gehen einstweilen alle Ziegeln dorthin, so daß wir bei der Zentralschule die weitere Arbeit auf etliche Monate haben einstellen müssen. Wir bauen einen großen Maschinenraum für eine Dampfmaschine, den Dieselmotor, das Dynamo und die ganze elektrische Anlage. Dieser Raum ist einstöckig, 17 m lang und 8 m breit. Die Haupttransmissionswelle wird unterirdisch gelegt. Der andere Bau, der für die Oelpresse und für die Kafirmühle vorgesehen ist, wird zweistöckig und zu Winkel an dem Maschinenraum angebaut. Dieser Raum ist 13 m lang und ebenfalls 8 m breit. Die Mauer wird ganz von gebrannten Ziegeln gebaut, das Dach mit Blech gedeckt. Wir sind jetzt mit dem Bauen schon etwas kundiger, so daß dieser Bau schon ziemlich stärker vorwärts geht, als der Krankenhausbau.

Die Flammrohre sind nun auch endlich, vor ungef. 3 Wochen, in Asuncion angekommen. Ich denke, daß wir sie nächstens erhalten werden.

Die Ziegelmaschinen sind teilweise schon hier, teilweise aber noch in Asuncion im Zoll. Die ganzen Maschinen sind in vier Kisten verpackt, eine davon war scheinbar verloren gegangen, jedenfalls wurde uns so gemeldet. Nach dreiwöchigem Hin und Her stellte es sich heraus, daß die Kiste mit anderen Sachen bepackt im Zollamt lag.

Weiter fragen Sie, wie es im allgemeinen geht. Ich muß sagen, daß es trotz all den Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, doch immer weiter vorwärts geht. Die Ernte ist noch etwas besser ausgefallen als wir anfänglich glaubten.

Hoffentlich geht es mit der Oelpresse von Dr. Schmidt alles gut. Ich denke, daß wir in 3 bis 4 Monaten mit unserem Bau beim Industriewerk so weit fertig sind, die Presse aufstellen zu können. Wenn die Sache mit den Erdnußmaschinen ebenfalls glatt gehen würde, wären wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Von den vier Kisten mit Reserveteilen für die Separatore ist scheinbar keine Spur. Ich weiß einfach nicht, was ich zu der Sache sagen soll. Soviel wir feststellen können, sind sie einfach nicht bis zum Chaco gekommen.

Für heute werde ich hiermit schließen. Mit brüderlichem Gruß,

P. Derksen,
Oberschulze.

Hochzeit in Kitchener, Ontario.

Am 4. Oktober fand die Trauung von Br. Isaak Görtz, Arnaud, Manitoba, mit Schw. Frieda Penner, Kitchener, statt. Da Br. Görtz sein Freundeskreis zum größten Teil nicht zugegen sein konnte — die Entfernung zu groß — möge ein kurzer Bericht dienen.

Die Braut ist eine Tochter der Geschwister Korn. Penner. Die Trauung wurde von Prediger J. C. Peters vollzogen. Die Sänger umrahmten die Feier mit drei Liedern. — „Wo du hingehst, da will auch ich sein", sang der Chor, und als zweites Lied „Herr, führe Du..." Br. Peters entnahm seinen Text aus dem Gebet des Königs Salomo in 1. Kön. 8, 28—30. Gebet für das neue Heim. Warum beten wir? Was meint es für uns, wenn der Herr wacht? Dann folgte die Trauhandlung, Gebet und Lied vom Chor. Nach dem fand ein Hochzeitsmahl im Kellerraum statt, wegen Raummangel in drei Schichten. — Anschließend folgte das Oeffnen der Hochzeitsgeschenke. Ein Paket mit guten echten Kohlen für die kalte Heimat im Westen Kanadas beendigte diesen Teil.

Abends folgte ein Programm, welches kurz und schön gehalten war. Ein leises Geigenstimmen leitete den Abend ein. Schw. F. Dyck spielte zum Anfang auf dem Klavier: „Lobe den Herren, den mächtigen König..." Pred. Peters machte dann die Einleitung und leitete das Programm. Anschließend sprach der Vater des Bräutigams im Namen seines Bruders in Brasilien, der mit Ps. 37, 4 grüßen ließ. Fortsetzend sagte der Vater, möchte er dem jungen Ehepaar Vers 5 von den Eltern mitgeben. Gemeinsam wurde „Stern auf den ich traue" gesungen. Br. Görtz betete. Dann folgte ein Violinenquartett, ein Gedicht von einer Schwester „Baut euer Haus auf Felsen" und ein Männerquartett. Hans Penner spielte dann auf dem Schifferklavier „O Heiland, Dir vertrau ich, mein Steuermann bist Du". Nach diesem folgte eine Aufführung, die originell und schön war und schlecht wiedergegeben werden kann. Überschrift von diesem Stück: „Einer muß heiraten". Humoristische Darbietung — die Spieler machten Ihre Sache gut. — Violinenquartett und Männerquartett folgten. Dann sprach Br. Peters aus dem Stegreif über die vier Untugenden des Ehemannes: 1) Männer

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

•

In englischer Sprache
von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist zu beziehen von

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Christlicher Jugendfreund

Das erste Schuljahr.

Von Agnes Sapper.

Wo ist das Rohr?

(Fortsetzung)

Und Frau Semmelmeier klopfte an Herrn Baumanns Tür. Bald wußte der alte Lehrer alles, was Frau Semmelmeier entdeckt hatte. „Die Welt wird alle Tage schlechter", schloß die alte Schuldienerin ihren Bericht; „wer hätte in unserer Jugendzeit so etwas gewagt?"

„Ja, es ist schlimm", bestätigte Herr Baumann: aber Semmelmeierin, sag' Sie zu niemanden etwas von der Geschichte, man darf das fremde Kind nicht gleich einschüchtern. Ich will ihm selbst ins Gewissen reden und will sehen, ob ich ihn dazu bringe, daß er mir's eingesteht, das hätte mehr Nutzen als alle Strafen."

„Mit Verlaub, Herr Baumann, wer so schwarze Spitzbubenaugen hat, gesteht nichts ein."

„Das versteh'n Sie nicht, Semmelmeierin. Das Schwarze, das kommt vom südlichen Land, und wären wir dort geboren, so wären wir auch nicht blond. Das Herz ist deswegen noch lange nicht schwarz."

„Ich glaub's wohl und Sie verstehen mich ja am besten, und ich schweige, darauf können Sie sich verlassen." Und die alte Schuldienerin hielt Wort.

An diesem Mittag teilte Gretchen ihren Eltern voll Vergnügen das Ereignis von dem verschwundenen Rohr mit.

„Wenn ihr Kinder klug wäret", sprach Herr Reinwald, „so würdet ihr für morgen euren Spruch viel besser lernen als sonst und euch überhaupt so musterhaft verhalten, daß euer Lehrer sich sagen müßte: Es geht ja alles viel besser, seitdem ich kein Rohr mehr habe, da schaffe ich mir kein neues mehr an!"

„O wie herrlich das wäre, das muß ich gleich heute nachmittag mit allen Kindern ausmachen", rief Gretchen eifrig, und schon auf dem Schulweg und auf der Treppe redete sie alle ihre kleinen Kameraden an und sagte, sie habe etwas ganz Wichtiges mit ihnen auszumachen. Endlich als im Schulzimmer sie alle neugierig umringten, wiederholte ihnen Gretchen ganz genau ihres Vaters Worte und fügte dann hinzu: „Den Spruch, der an die Reihe kommt, den weiß ich und den sag ich euch vor und ihr sagt ihn alle nach, bis ihr ihn alle könnt!"

„Wenn ich aber nicht mag?" fragte des Holzhackers Franz und stellte sich dabei recht breit und patzig vor Gretchen hin.

An diese Möglichkeit hatte unser Gretchen gar nicht gedacht und sie war ganz bestürzt; denn der Holzhackers Franz war gerade einer von denen, die ihre Sache nie konnten, der mußte also mittun.

„O mög doch auch", bat sie treuherzig, „sonst kauft sich Herr Stein gewiß wieder ein neues Rohr!"

„Das macht doch dir nichts? Dich schlägt er nicht, das weiß jedes!"

„Aber ich kann's doch nicht leiden; o gelt du tust mit?"

Aber der Franz wollte nicht ja sagen. Da trat Felix herzu.

„Wenn du tust, wie sie will, werde ich dir machen ein Kunststück."

„Was für eines?"

„Ich werde auf den Pult steigen und springen hier herunter, bis hier in den Gang zwischen den Bänken!" Der Pult stand hoch, Franz konnte es kaum glauben.

„Also, so springe!"

„Nicht so! du wirst zuerst lernen und ich werde hernach springen. Hier meine Hand darauf!"

Er bot dem Franz sein schmales Händchen hin, dieser wußte nicht recht, was das heißen solle, aber er erklärte sich nun bereit zu lernen.

Nun fing Gretchen an, die Worte vorzusagen und alle anderen sagten sie nach. Als sie im besten Eifer waren, trat Herr Stein ein. Er hatte schon vor der Tür den Spruch gehört und sich über diesen ungewohnten Fleiß seiner Schüler nicht genug wundern können. „Was tut ihr denn, ich glaube gar ihr lernt?" fragte er.

„Ja, unsern Spruch; Gretchen Reinwald sagt ihn vor, Gretchen Reinwald ist der Lehrer", tönte es von allen Seiten als Antwort.

Freundlich sah Herr Stein in das von Eifer glühende Angesicht seiner Lieblingsschülerin.

„Du bist halt doch meine Beste, du mußt die Erste werden", sagte er, nahm sie an der Hand und führte sie an den ersten Platz.

Aber Gretchen sah bedenklich auf die Kleine, die bisher den ersten Platz eingenommen hatte.

„Der wird's nicht recht sein", sagte sie.

„O die wäre doch nicht lange die erste geblieben, gelt, du weißt schon, daß Gretchen Reinwald über dich hinauf gehört?" Die Kleine, die allerdings nicht zu den besten Schülerinnen gehörte, nickte und räumte ihren Platz.

So saß denn Gretchen richtig auf dem ersten Platz, wie sie sich's schon ausgedacht hatte, ehe sie in die Schule gekommen war.

Der Unterricht begann und der Felix konnte das verheißene Kunststück nicht machen. Franz war sehr ärgerlich und wurde noch mehr, als er sah, daß nach Schluß der Schule der Lehrer das Zimmer nicht verließ, sondern, wie er es manchmal tat, die Zeitung nahm, sich an den Pult setzte und anfing zu lesen.

Schon bereute Franz seine Nachgiebigkeit, als plötzlich Felix vortrat, und sehr höflich zum Lehrer sprach: „Pardon, Herr Lehrer, ich muß hier hinaufsteigen, weil ich habe versprochen zu hupfen herunter!" und ehe Herr Stein wußte, was der kleine Spanier eigentlich wollte, war dieser auf den Pult hinaufgeklettert und mit einem schönen Schwung so leicht auf die Fußspitzen heruntergehüpft, und, daß man's kaum hörte. Herr Stein war ganz verblüfft, und da er selbst ein guter Turner war, hatte er solche Bewunderung für den kleinen Künstler, daß er gar nicht gleich daran dachte, ihm vorzuhalten, der Pult sei nicht dazu da, daß die Schulbuben daran turnen. Felix wartete auch nicht, bis ihm dies einfiel, er verließ rasch das Schulzimmer. Die andern Kinder folgten ihm, auch Franz war nun vollständig befriedigt.

Felix durfte noch nicht heimgehen, er hatte jetzt Stunde bei Herrn Baumann. Er ging immer gern zu dem alten Herrn, war dieser doch der Lehrer seines lieben Mütterleins gewesen. Das Lernen selbst war unserem Felix zwar keine besondere Freude, aber Herr Baumann machte es ihm so angenehm wie möglich.

Heute empfing er seinen Schüler noch freundlicher als sonst.

„Wie ist's heute Nachmittag in der Schule gegangen?" fragte er ihn.

„Sehr gut!" „Wie oft hat Herr Stein das Rohr gebraucht?"

Ein schelmisches Lächeln zuckte um Felix' Mund.

„Nicht ein einzig Mal!"

„Wie kommt das?"

„Das Rohr ist weg."

„So, und wo ist's denn?"

Felix besann sich einen Augenblick, dann sagte er: „Viele sagen: Herr Baumann hat es mitgenommen."

„Und was sagst du?"

„Ich sage garnichts."

„Nun, dann gehen wir ans Lernen."

Diesmal war Felix gleich dabei und nahm rasch seine Tafel.

„Wir wollen heute nicht schreiben, sondern einen Spruch durchgehen", sprach Herr Baumann, „ich will dir ihn vorsagen: ‚Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm'." Felix mußte ihn ein paarmal nachsagen und konnte ihn bald.

„Der Spruch ist recht für dich gemacht, Felix, weil du keine Eltern mehr hast. Andere Kinder wandeln vor den Augen ihrer Eltern, die sind Gottes Stellvertreter bei ihnen und sagen ihnen, was gut und böse ist. Du aber mußt dich an Gott selbst halten, mußt immer daran denken, daß er dich sieht und mußt nur tun, was er sehen darf; dann wandelst du vor ihm und wirst fromm, und das war ja auch deiner lieben Mutter Herzenswunsch."

Felix war immer gleich bewegt, wenn der Lehrer von seiner Mutter sprach, auch jetzt traten ihm die Tränen in die Augen.

„Du mußt nie denken", fuhr der Lehrer fort, „daß du etwas heimlich tun könntest; der liebe Gott hört und sieht alles, er weiß auch alles, was du heute getan hast."

Dem kleinen Fritz schlug das Gewissen, ängstlich blickte er zum Lehrer auf. Dieser zog ihn freundlich zu sich.

„Sieh mich nicht so ängstlich an", sprach er gütig, „wenn man etwas Ungeschicktes oder Böses getan hat und es einem nachher leid tut, dann muß man's nur frischweg eingestehen und um Verzeihung bitten. O dann vergibt der liebe Gott so gerne und die Menschen auch, und denke nur, es steht sogar in der Bibel, daß sich dann die Engel im Himmel darüber freuen."

„Mein Mütterlein ist auch ein Engel im Himmel."

„Dann freut sie sich auch mit, wenn ihr Felix etwas eingesteht und um Verzeihung bittet."

Herr Baumann schwieg. Er sah, wie des Knaben Herz bewegt war, wie es mich sich selbst kämpfte — aber das schwere Wort, das Geständnis, die Bitte um Verzeihung wollte nicht über seine Lippen kommen.

„Ist es nicht so spät, daß ich muß nach Hause gehen?" fragte Felix. Herr Baumann stand auf.

„Ja, du kannst gehen, aber im Heimweg sage dir den Spruch noch vor: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm'."

Felix ging. „Er bringt's nicht über sich", sprach Herr Baumann betrübt zu sich, „es ist ihm zu schwer!"

Am späten Abend, als die Sonne untergegangen war, ging der alte Lehrer nach seiner Gewohnheit vors Städtchen spazieren, an dem Haus vorbei, in dem der Schäferhans wohnte, und weiter hinaus auf den schmalen Wiesenweg, der am Bach hinführte. Die Vögel sangen ihr Abendlied, die Wiesen dufteten, der alte Herr freute sich heute wieder daran, wie schon so manchmal seit fünfundzwanzig Jahren. In stillen Gedanken ging er vor sich hin und ahnte nicht, daß eine kleine Gestalt in schwarzem Samtanzüglein ihm schon lange folgte. Es war Felix. Seine leisen Tritte waren auf dem Rasen kaum zu hören. Plötzlich griff er mit seinem kleinen Händchen nach der Hand des Lehrers und sagte mit ängstlicher Stimme: „Das Rohr von Herrn Stein, das habe ich zum Fenster hinausgeworfst!" und als nun Herr Baumann sich lebhaft zu ihm wandte, da fügte er bittend hinzu: „Um Verzeihung bitte ich auch, und bitte, daß Sie sich jetzt freuen, wie die Engel im Himmel!"

Und wirklich des alten Herrn Angesicht erglänzte vor Freude und eine Träne schimmerte in seinem Auge.

„Ja, Felix, ich freue mich und der liebe Gott und die Engel im Himmel freuen sich und wenn du's immer so machst, so kommst du in den Himmel, und sieh nur dort hinauf, wie schön die goldenen Abendwolken glänzen und wie schön mag's erst im Himmel selbst sein!"

Eine kleine Weile ging der Lehrer mit dem Knaben an der Hand still vorwärts. Man hätte meinen können, er habe das Kind ganz vergessen, denn er sprach kein Wort zu ihm. Aber von Zeit zu Zeit drückte er ihm die Hand, und Felix verstand die stille Sprache; er fühlte, der Lehrer war zufrieden mit ihm, und das machte ihn glücklich, so glücklich, daß er nicht mehr länger so stumm dahingehen konnte. Er ließ plötzlich des Lehrers Hand los, warf sein Mützchen hoch in die Luft und fing es wieder, sprang über den Graben hinüber und herüber und machte ganz erstaunliche Sprünge. Dann faßte er wieder ganz zutraulich des Lehrers Hand, sang ein spanisches Liedchen vor sich hin und ging mit ihm zurück ins Städtchen.

„Felix", sagte nun Herr Baumann, „eingestanden hast du nun deinen Streich und um Verzeihung gebeten hast du auch, nun mußt du aber noch etwas tun, kannst du dir denken, was ich meine?"

„Ja, ich kann mir's denken, ich muß das Rohr wieder werfen hinein zum Fenster."

„Muß denn das Rohr durchaus durchs Fenster?" fragte lächelnd Herr Baumann; „du könntest es wohl auch zur Tür herein bringen."

„Daran dachte ich nicht, ich werde es sogleich holen."

„Ja, aber euer Schulzimmer ist geschlossen und Herr Stein ist nicht da, du kannst es in mein Zimmer bringen."

Damit war Felix einverstanden. Er huschte in den Hof, wo es schon ziemlich dunkel war, und kletterte wieder auf den Holzstoß. Das Rohr war nicht bequem zu erlangen und es ging nicht so still ab, wie das erstemal. Frau Semmelmeier, die alles sah, hörte, was vor sich ging, streckte ihren Kopf in Herrn Baumanns Zimmer und flüsterte geheimnisvoll:

„Er ist wieder drunten am Holz, der kleine Spanier, am Ende will er auch Ihr Rohr noch verstecken!"

„Nein, nein, Semmelmeierin, holen will er das Rohr und mir bringen, eingestanden hat er's und um Verzeihung gebeten!"

„Wahrhaftig, er bringt's schon die Treppe hinauf!" rief die Schuldienerin und verschwand.

„So, Felix, sagte Herr Baumann, „jetzt ist's recht! Eingestehen, um Verzeihung bitten und

(Fortsetz. umseitig)

Die Lebensuhr.

Aus Sekunden werden Minuten;
Wunderlich, wie sie sich hasten und
sputen.
Und die Minuten werden zu
Stunden;
Eh' man es meint, ist eine entschwunden.

Und aus den Stunden bilden sich
Tage,
Hier voller Freud' und dort voller Klage,
Tage verwandeln in Wochen sich
schnell —
Siehe, bereits ist ein Monat zur
Stell'.

Zwölfmal ein Monat — wer
hätt's gedacht?
Ein ganzes Jahr ist schon vollbracht.
Schau, liebes Kind: die Lebenszeit
Läuft rastlos in die Ewigkeit.

Und einmal — wann? weiß Gott
allein —
Wird Tag und Jahr zu Ende sein.
Vorbei sind Arbeit, Freud und
Schmerz:
Die Uhr steht still, still steht das
Herz.

Doch nur getrost! Brauchst nicht
zu bangen,
Brauchst nur an Jesu treu zu
hangen,
Bleib du beim Heiland für und
für,
So macht Er's recht mit dir und
mir.

Er zieht die Uhr auf's neue auf
Zu ew'gem, sel'gem Himmelslauf.

wieder gut machen, diese drei Stücke gehören zusammen und machen das Unrecht wieder gut. Jetzt merke dir aber eines: Künftig, wenn du irgend etwas heimlich tun willst, wenn's dir auch gar nicht schlimm vorkommt, so denke immer: ‚Es wird wohl nicht recht sein, gelt mein Kind? Und nun gehe du heim, es ist schon spät!"

Felix ging. Draußen aber hörte er eine Stimme, die rief von der oberen Treppe herunter: „Du Kleiner, warte ein wenig!"

Felix konnte kaum mehr erkennen, daß es Frau Semmelmeier war, aber er fühlte bald in seiner Hand eine gebackene Nudel, und mit einem fröhlichen: „Schönen Dank, Madame Semmelmeier!" verließ er das Schulhaus.

(Fortsetzung folgt)

Der Vater am Sonntag

All die ganzen, langen Wochen
Hat der Vater viel zu tun,
Darf nicht rasten und nicht ruhn,
Hat ein Wörtchen kaum gesprochen
Früh mit seinem lieben Kind,
Muß er wieder fort geschwind.

Auf den Sonntag muß ich hoffen
Durch die ganze Woche lang;
Bei dem hellen Glockenklang
stehen mir schnell die Aeuglein
offen,
Bleibe nicht im Bette mehr,
Laufe schnell zum Vater her.

Darf dann immer mit ihm gehen
In den Garten, auf das Feld,
Und die ganze schöne Welt
Rings umher läßt er mich sehen,
Sagt mir wie Gott alles schafft
Durch sein Wort und seine Kraft.

Sonntag, ja von allen Tagen
Hab' ich keinen lieb wie dich,
Weckt der Klang der Glocken mich,
Und ich hör die Menschen sagen:
„Heute ist der Tag des Herrn!"
O, wie hör ich das so gern!

Hey.

Die mennonit. Presse...

(Fortsetz. von S. 5—5)

zum Teil von Konferenzverbänden, zum Teil von privater Hand getragen und geleitet. Jede Publizistik, auch die private, sollte unter uns bestrebt sein, der Gesamtbruderschaft zu dienen. Jede der Bruderschaft dienende Publizistik verdient es, von uns unterstützt und gefördert zu werden.

Manche mennonitische Blätter beschränken sich bewußt auf ihren Konferenz- bzw. Gemeindebereich. Einer allgemeinen Weitung des Horizonts unserer Blätter wird das Wort gesprochen. Nicht wenige Blätter in Amerika und Europa verfolgen bereits das Ziel, ihre Leser für Fragen des Gesamtmennonitentums zu interessieren und über das Gesamtmennonitentum zu informieren.

Der mennonitischen Publizistik fällt durch die weltweite Zerstreuung unserer Glaubensbruderschaft eine erhöhte Bedeutung zu, die von keinem Mitglied und insonderheit von keinem verantwortlichen Schriftführer und Verleger unterschätzt werden sollte.

In Amerika gibt es Konferenzverbände und Gemeinden, in welchen jedes Mitglied ihr Konferenz- bzw. Gemeindeblatt erhält. Besondere Kollekten decken die Unkosten. — Holland zählt 27,000 Abonnenten ihres Wochenblattes („Allgemeen Doopsgezind Weekblad") bei ca. 40,000 taufgesinnten Mitgliedern. — Die Mennoniten in Deutschland hatten früher zwei Monats- bzw. Halbmonatsblätter, heute erscheint das „Gemeindeblatt der Mennoniten" (herausgegeben vom Badisch-Württembergisch-Bayerischen Gemeindeverband) nur in 1,100 Exemplaren, von welchen gut die Hälfte bezahlt wird. Die „Junge Gemeinde" wird in 2,400 Exemplaren gedruckt, wovon 1,100 kostenlos an Flüchtlingsjugend versandt werden. Der finanzielle Stand der Presse ist schwer. Unter den Flüchtlingen wird gerne „Der Mennonit" gelesen, der mit Hilfe der MCC in besserer Ausstattung mit weltweitem Blick und zu billigerem Bezugspreis erscheinen kann. — Die „Mennonitischen Geschichtsbücher" und der „Mennonitische Gemeindekalender" erscheinen seit Jahren wieder wie vor dem Kriege. Mehrere bedeutsame Veröffentlichungen zur mennonitischen Geschichte stehen in Aussicht. — In Frankreich erhalten die Mitglieder und Bittsteller das französische Gemeindeblatt „Christ Seul"; es wird durch freiwillige Beiträge finanziert. Ein historisches Werk über das Mennonitentum in französischer Sprache wird als dringendes Bedürfnis empfunden; es wird um Unterstützung in diesem Bestreben gebeten. — In der Schweiz verfolgt „Der Zionspilger" einen doppelten Zweck: erstens der mennonitischen Konferenz, zweitens einer weiteren Oeffentlichkeit zu dienen. Bei einer Auflage von 1,550 sind etwa die Hälfte der Zahl mennonitische Leser.

Zu Punkt 2 wird empfohlen: Die Annäherung der verschiedenen Richtungen des Mennonitentums in aller Welt sollte sich in der mennonitischen Presse widerspiegeln. Leider werden die Kräfte oft verzettelt. Der Austausch von Blättern, Schriften, Klischees und Matern über Länder- und Konferenzgrenzen hinaus wird allseitig befürwortet. Zu diesem Zweck soll jedem mennonitischen Verlag und Zeitschriftenversand eine Liste aller mennonitischen Verleger und Schriftsteller zugestellt werden (ist bereits geschehen!). Alle Verleger und Schriftleiter werden gebeten, dafür Sorge zutragen, daß ihre Veröffentlichungen in die Hände ihrer Brüder kommen, die jenseits der Grenzen ihres Landes u. Konferenzverbandes im gleichen Dienst an unserer weltweiten Bruderschaft stehen.

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes" (1. Petri 4, 10).

Gerh. Hein, Sembach.

(Aus „Junge Gemeinde", Deutschland.)

Alte Adresse: Box 63, Munson, Alberta.
Neue: Box 403, Coaldale, Alta.,
John Siemens.

Alte Adresse: 237 Glenwood Crsct., Winnipeg.
Neue: 187 Roosevelt Drive, East Kildonan, Winnipeg.
Peter Dahl.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

Hamburg, das weiteren 40—45 heimatvertriebenen Alten eine Stätte der Friedens und Segens an ihrem Lebensabend werden soll. Durch unser aller Opfer und Fürbitte möge auch dieses Heim zu einem Segensort werden nicht nur für die Insassen, sondern auch für die umliegenden Gemeinden und nicht zuletzt für unsere Jugend!

Mit großer Dankbarkeit und Freude dürfen wir der Eröffnung des neuen Schülerheims in Kirchheimbolanden, Pfalz, (4 km vom Weierhof entfernt) entgegensehen, das vom „Verein für die Anstalt am Donnersberg" getragen, durch mennonitische Lehrer, Erzieher und Hauseltern geleitet, für unsere gesamte mennonitische Jugendarbeit — wie wir hoffen— von weittragender und segensreicher Bedeutung werden kann.

Der Kurs der „Europäischen Mennonitischen Bibelschule" soll in diesem Winter vom 16. Januar bis 24. Februar 1953 in Basel, stattfinden. Ein Prospekt gibt nähere Auskunft über Stundenplan, den Lehrkörper und die Bedingungen zur Teilnahme. Anmeldungen sind bis spätestens 1. Dezember 1952 an das Sekretariat der Mennonit. Bibelschule, Basel, Arnold-Böklinstraße 11 zu richten.

— Auf der Oktobersitzung hat das Missionskomitee der M. Br. Gem. Konferenz beschlossen, in Indien ein Zentral-Krankenhaus der M. B. Missionsfelder zu bauen; im Belg. Kongo soll eine Schule für einheimische Lehrer eingerichtet werden und in Japan eine Bibelschule. Das Jahresbudget für 1953 ist $315,000.

— Tabor College erhielt $3575 als Spende vom Weizen-für-Mission-Projekt, das 10 mennonitische Farmer bei Garden City, Kansas, ausgeführt haben.

— In Leamington, Ont., starb am 24. Oktober plötzlich Franz P. Wiebe, 56, Sohn von Peter Wiebe, früher Rückenau, S.-Rußland. Er hinterläßt die Frau und 2 Kinder. F. Wiebe's kamen 1926 aus Brasilien nach Kanada.

— Während des Gottesdienstes starb am 26. Oktober in Herbert, Sask., in der M. B. Kirche ein Zuhörer namens Weßner.

— In Kalona, Iowa, wurde am 13. Oktober Edw. Herschberger, 59, Aeltester der Amischen Gemeinde, beerdigt. Er war vom Pferd am Kopf geschlagen worden und der Verletzung erlegen.

— Frau John Wall, 85, Morden, Man., wurde am 22. Okt. von der Bergthaler Kirche in Plum Coulee aus beerdigt.

— Frau Anna Wiebe, Reinfeld bei Winkler, starb am 23. Okt. und wurde von der Altkolonier Kirche aus am 26. Okt. zu Grabe getragen.

— In vergangener Woche besuchte uns in der Redaktion Prof. Ronald von Riesen, Präsident des Freeman College, S.-Dakota. — Aus Beamsville, Ont., besuchte Familie A. Harder den Buchhandel und die Druckerei.

— Aus Dalmeny, Sask., erfahren wir, daß Frl. Helga Lütke, 16, Tochter von Fred Lütkes, für höchste Noten in Grad IX Piano in Sask. von der Royal Conservatory of Music, Toronto, eine silberne Medaille erhalten hat.

— Erdölproduktion im südwestlichen Manitoba steht auf 500 Faß täglich, soll sich aber nächstens bis 1000 erhöhen.

— Winnipeg hat in den jüngsten Stadtwahlen den Bürgermeister Coulter wiedergewählt. Der Kommunist Jacob Penner verlor diesesmal seinen Sitz im Stadtrat, den er schon 17 Jahre innehatte. Ihm fehlten 17 Stimmen. Auch in die Schulbehörde kam der kommunistische Kandidat nicht hinein. Doch in der Schulbehörde sitzt noch ein Roter namens Zuken seit vorigen Wahlen. Penner stammt aus mennonitischer Familie und ist einer der führenden Kommunisten Kanada's.

— Die Universität der Provinz Manitoba feiert ihr 75-jähriges Jubiläum. Unter den zirka 5000 Studenten der verschiedenen Fakultäten sind auch etwa 150 Mennoniten.

— An der Kriegsfront in Korea haben die Truppen Rotchinas in letzter Woche bedeutende Positionen erobert.

— Nach dem 24. Dez. sollen alle Kanadier, die nach den USA fahren und dort länger als 30 Tage bleiben wollen, Fingerabdrücke geben.

—Geschw. C. A. De-Fehr und Schw. B. B. Fast kehrten am 29. Oktober von ihrer Europareise heim nach Winnipeg. Sie hatten eine stürmische Seereise auf der „Queen Elisabeth".

— Wir geben bekannt, daß die interessante Oktober-Nummer „Mennonite Life" bei uns erhältlich ist für 50c. — Auch das englische Büchlein über die 5. Menn. Weltkonferenz können wir liefern für 25c. Gemeinden und auch Einzelpersonen können jetzt das neue Gesangbuch der M. Br. Gemeinde von uns beziehen für $2.50.

* * *

U.S.A. — Nach der Ansicht der Presse und der Reporter, die die Kandidaten auf ihren Reisen begleiten, scheint General Eisenhower von Anfang bis Mitte Oktober in 30 der 48 Staaten ständig an Boden gewonnen zu haben und dem Sieg bedeutend näher gekommen zu sein, aber Fortschritte waren nicht so groß, daß er bereits als sicher betrachtet werden kann. Viele Wähler schwanken noch. Ein Rekordvotum ist zu erwarten.

— Admiral a. D. Dewitt C. Ramsey, Präsident der „Aircraft Industries Association", machte die Voraussage, daß die Geschwindigkeit von Düsen-Verkehrsfahrzeugen in den nächsten 12 bis 20 Jahren zwischen 500 und 600 Stundenmeilen liegen würde. Nach Ablauf dieses Zeitraums, erklärte Ramsey, würden von großen Düsenflugzeugen Geschwindigkeiten von etwa 900 Stundenmeilen erreicht werden, die über der Schallgeschwindigkeit liegen. Hierfür würden vollkommen neue Flugzeug und Motorentypen erforderlich sein.

— Eine neue Hühnersorte wurde gezüchtet, deren Eier bedeutend länger frisch bleiben als die Eier gewöhnlicher Hühner. Dr. H. R. Bird vom „U. S. Bureau of Animal Husbandry" erklärte, diese Eier seien bei 100 Grad Wärme zwei Wochen lang aufbewahrt worden und hätten danach, als man sie aufbrach, noch alle Merkmale frischer Eier gehabt.

Es ist möglich, daß diese neue Errungenschaft einmal für die allgemeine Hühnerzucht nutzbar gemacht werden kann. Bisher wurde das Ergebnis jedoch nur mit einer beschränkten Anzahl von Versuchshennen der Leghornsorte erzielt.

— Kolumbien, Libanon u. Dänemark wurden in den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gewählt. Ohne Gegenkandidaten wurden die drei Länder in einer Abstimmung der Vollversammlung bestimmt, deren Aufgabe es ist, drei nicht permanente Ratsmitglieder alljährlich auf zwei Jahre zu wählen. Kolumbien und Libanon erhielten (von 60 Stimmberechtigten) je 58 Stimmen und Dänemark 56.

Die drei Länder werden die freiwerdenden Sitze Brasiliens, Hollands und der Türkei übernehmen. Von den insgesamt 11 Ratsmitgliedern haben Frankreich, England, China, Sowjetrußland und Amerika permanente Sitze und das Vetorecht. Im vorigen Jahr wurden Chile, Griechenland und Pakistan in den Sicherheitsrat gewählt, so daß sie ihre Sitze noch ein Jahr lang behalten.

Konstantin E. Zinchenko, einer der höchsten Russen im Stabe des Generalsekretäre Trygve Lie der V.N., nimmt nicht an den Sitzungen des Weltsicherheitsrates und des Politischen Komitees der Vollversammlung teil. Wie er aus Moskau mitgeteilt hat, ist er krank geworden, aber Leute, die mit den Tricks des Sowjets vertraut sind, vermuten, daß die Krankheit größtenteils diplomatischer Natur ist, und er nicht nach New York zurückkehren wird.

— Die Universität Wichita veranstaltete im Zusammengehen mit dem Kirchenrat vom 29. bis 31. Oktober einschließlich einen Abendkursus für Platzanweiser in den verschiedenen Gotteshäusern. Der Zweck dieses Lehrgangs ist, den Platzanweisern „würdevolle und geschickte Handhabung der Andächtigen bei Gottesdiensten und Trauungen" beizubringen.

— 1,049,989 Konversionen zur katholischen Kirche in Nordamerika innerhalb der letzten 10 Jahre meldete der Vatikan. Die Gesamtzahl der nordamerikanischen Katholiken ist auf 29,5 Millionen angestiegen. Ueber 5 Mill. Kinder besuchen katholische Schulen. Es gib in den Ver. Staaten 3 Kardinäle, 27 Erzbischöfe, 158 Bischöfe und 44,459 Priester.

* * *

Aegypten. — Aegyten und der Sudan scheinen von einer Einigung über den zukünftigen Status dieses großen Gebietes nicht mehr weit entfernt zu sein. Sowohl in Kairo als auch in London und Khartoum haben in der letzten Zeit Verhandlungen über diese Frage stattgefunden.

Offiziell wurde mitgeteilt, daß in der Konferenz zwischen Premier Naguib von Aegypten und Abdel El Mahdi, dem Führer der Unabhängigkeitsbewegung im Sudan „eine Annäherung der Standpunkte erreicht wurde". Sollte es zu einem vollständigen Einverständnis mit Abdel El Mahdi kommen, dann werden Konferenzen zwischen Aegypten und Vertretern von Parteien des Sudans folgen, die die Vereinigung mit Aegypten befürworten, um womöglich eine Einigung aller Parteien im Sudan über diese Frage zu erreichen.

Aegypten und England streiten sich schon lange über das große Gebiet, das 8 Mill. Einwohner

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Frauendienst

Die große Ruhe.

Noch eine Ruhe ist vorhanden
dem Glaubensvolk, dem Volk des
Herrn.
Die Hoffnung wird uns nicht zuschanden,
sie kommt, sie eilt, sie ist nicht
fern.
Mein Herr, mein Gott, dir ruf'
ich zu:
ach bringe mich zu deiner Ruh!

Dort wird kein Sabbat unterbrochen,
es ist ein steter Ruhestand.
Jetzt haben wir noch Arbeitswochen,
dort nicht mehr im gelobten Land.
In Arbeit rufen wir dir zu:
ach bring uns ein zu deiner Ruh!

Wir wandeln hier noch in der
Wüste,
Es ist noch Tod und Sünde da.
Führ' uns hindurch, Herr Jesu
Christe,
du bist der rechte Josua;
als dein Volk rufen wir dir zu:
ach bring uns ein zu deiner Ruh!

Du hast uns auch gezählt zu denen,
die glaubten durch des Geistes
Kraft;
dein Geist ist's selbst, der dieses
Sehnen
nach deiner Ruhe in uns schafft.
Im Glauben rufen wir dir zu:
ach bring uns ein zu deiner Ruh!

Ph. Fr Hiller.

Salzburg, Oesterreich.

Wir hatten hier längere Zeit eine feine Gemeinschaft mit dem Vertreter des MCC, Mr. Wingert und er brachte auch wiederholt die Kreise der Mennoniten, die in unserem Lande wohnen, oder auch als Flüchtlinge hier weilen, in Salzburg zusammen und wir hatten dann in unserem Gotteshause gemeinschaftliche Versammlungen und auch Feiern. Bei einer solchen Gelegenheit kam mir dann auch mal wieder nach langer Zeit die „Mennon. Rundschau" zu Gesicht. Habe das Blatt ja früher dankbar erhalten und gerne gelesen, doch hat der Krieg ja alle unsere Bande zerrissen.

Mr. Wingert und Gattin haben uns vor einiger Zeit verlassen, wir verstehen aber auch, daß sie nicht immer bei uns hier bleiben konnten und, daß Gott noch andere Aufgaben für diese treuen Missionare hat. Sie sind dem Missionswerk in unserem lieben Oesterreich in vieler Beziehung zum reichen Segen gewesen. Das dürfen wir aufrichtig bezeugen.

Nun füge ich hier ein Zeugnis bei von einer 80-jährigen Oesterreicherin über ihr Christuserlebnis. Ich hoffe, daß Sie in Ihrem lieben Blatt doch auch dafür Raum haben werden. Dies Zeugnis könnte manchen alten, doch auch jungen Menschen zum Segen werden. Wir kennen dies Gotteskind persönlich sehr gut.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre liebe Leserfamilie,

Ihr Carl Füllbrandt.

Eine 80jährige begegnet Christus.

Aus katholischem Hause stammend, bin ich fast ohne irgendwelche religiösen Einflüsse aufgewachsen und war vom 12. Jahr an mutterlos. An meinem 30. Geburtstag traten mein Mann und ich mit unseren 4 Kindern um ihretwillen in die evangelische Kirche über. Ich erfuhr aber auch dort wenig von rechtem Glaubenssegen und wir führten weiter nach wie vor das Dasein recht vermögender Menschen im Strudel des Gesellschaftslebens. Der 1. Weltkrieg raubte uns das gesamte Vermögen, Häuser usw. bis auf ein Landhaus. Ich kann heute sagen, daß dieser „Schicksalsschlag" für mich bestimmt ein Glück war, denn hätte ich weiterhin ein so müheloses und zerstreuendes Leben führen können, ich wäre nie dahin gekommen wo ich heute stehe. Ich begegnete den veränderten Verhältnissen aber tapfer und gelassen. Mein einziger Sohn war mit 17 Jahren freiwillig zum Militär eingerückt und da Gott ihn mir unversehrt wiedergab, trug ich den materiellen Verlust sehr leicht. Mein Mann (akad. Maler) war lange Zeit kaum im Stande, beruflich zu unserem Unterhalt beizutragen und so bezogen wir kurzerhand vorerwähntes Landhaus mit großem Garten und arbeiteten dort unermüdlich mit Knecht und Magd, bis wir nach 5 Jahren auf wunderbare Weise zu einem Beruf kamen, der uns durch 4½ Jahre ein sorgenfreies Leben und unserer jüngsten Töchter eine gute Schulbildung ermöglichte. Trotz der wirklich verblüffenden Umstellung unserer Verhältnisse ahnten wir nicht, daß diese Hilfe von Gott kam. Es war eben ein Zufall, wie wir Gottes Beistand zumeist zu bezeichnen pflegen. Nach einem Ruhejahr starb mein Mann uns unerwartet früh. Er war immer ein „Gottsucher" gewesen und aus einem Brief an seinen Schwiegersohn ging hervor, daß er noch im letzten Lebensjahr etwas gefunden hat, was er sein ganzes Leben lang gesucht hatte. Nie kann ich seinen letzten Blick vergessen: mit wunderbar schönen leuchtenden Augen sah er staunend in eine wohl geahnte Herrlichkeit. Trotzdem irrte ich von Jahr zu Jahr weiter, nach Gott suchend, aber nirgends Halt findend. Mit Jesus wußte ich gar nichts anzufangen.

Da plötzlich, in meinem 80. Lebensjahr, rief er mich. Damit bin ich bei dem wichtigsten Augenblick meines Lebens angelangt und muß ausführlicher werden, denn dieses Erleben muß ich aus dem Herzen herausschildern dürfen. Dazu sind ohnehin Worte zu arm. Vor vielen Jahren war ich einer von außergewöhnlich schwerem Schicksal heimgesuchten Pfarrerswitwe näher getreten, anläßlich des sehr frühen Todes ihres Gatten. Sie sagt heute, sie wäre mir schon immer sehr zugetan gewesen und hätte das bestimmte Gefühl gehabt, es sei ihre Aufgabe, mich zu Jesus zu führen. So lud sie mich auch vor einem Jahr zu einer achttägigen Evangelisation ein. Ich lehnte energisch ab mit den Worten: „Das ist nicht für mich. Sie wissen, ich bin ein tiefgläubiger Mensch, aber Bibelstunden, Predigten und derartiges erscheinen mir immer gräßlich langweilig" usw. Trotzdem versuchte sie es immer wieder, bis ich endlich — aus Artigkeit — doch einmal hinging, aber erst am 4. Abend. Der Prediger sagte u. a.: „Wenn jemand sich Jesus ganz zu eigen geben möchte, so möge er zum Schluß noch zurückbleiben." So ablehnend ich mich auch noch gegen seine Predigt verhielt, sagte ich mir doch: „Eigentlich müßte es schön sein, wenn man das könnte! Ich würde mich aber zu Tode genieren." Am anderen Abend hieß es in mir: „Vielleicht könnte ich es aber doch tun!" An einem nächsten Abend: „Ich werde es tun, aber erst am nächsten Abend." Am vorletzten Abend: „Nein, ich verschiebe es nicht bis zuletzt. Wenn etwas dazwischen käme, könnte ich es vielleicht nie im Leben nachholen." Ich meldete mich also vor dem Vortrag, dem ich mit Herzklopfen in starker Erregung beiwohnte und durfte dann eine wunderbare Stunde erleben, die mich mit nie geahntem Glück erfüllte. Ich hatte bis dahin nie von einer Begegnung mit Christus gehört, die Bibel kannte ich nicht, und nun war ich plötzlich von diesem Christus ergriffen worden. Wie im Traum ging ich heim, nachdem der Evangelist und noch ein zweiter Anwesender so innig für mich gebetet hatten. Ihrer Aufforderung, es nun vor ihnen auch selbst zu tun, konnte ich noch nicht folgen. Dazu war ich zu scheu und bat, es erst daheim allein tun zu dürfen, was mir auch gewährt wurde. Das Gefühl, das nun bei mir Platz gegriffen hatte, kann man einfach nicht in Worte fassen, vermag man nicht wiederzugeben. Am frühen Morgen des nächsten Tages besuchte mich vorerwähnte Frau, die mir zum „guten Engel" geworden war, und sie erzählt noch heute, daß ich mit strahlenden glänzenden Augen ihr entgegen schaute. Trotzdem hat etwas Entscheidendes für mein inneres Leben gefehlt: Sündenerkenntnis und wirkliche Uebergabe. Zuerst fühlte ich die heilige Verpflichtung, Jesus nun durch einen möglichst untadeligen Lebenswandel meine Dankbarkeit zu beweisen und suchte in Erfahrung zu bringen, was alles ich von jetzt an zu meiden und was ich neu in meinen Tageslauf einzugliedern hätte. Die befreundete Pfarrfrau war mir die treueste Freundin und Helferin. Da sie von Kindheit an streng religiös erzogen war, wurde es für mich nicht leicht, alle ihre Anordnungen zu befolgen, besonders in Bezug auf die Bibel. Da machte ich mich „selbständig": In meiner Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Pedanterie begann ich die Bibel von Seite 1 zu lesen und quälte mich durch 11 Monate, bis mich mein jetziger Seelsorger herzlich lachend erlöste. Im allgemeinen erlebte ich zu meinem leisen Erstaunen nicht besonders die Anleitung zu meinem neuen Leben, empfand aber ein so starkes unstillbares Verlangen nach dem Wort Gottes, daß sich — förmlich über Nacht — meine bisherige Abwehr gegen Bibelstunden, Gottesdienste usw. in das Gegenteil verkehrte und ich all dies kaum erwarten und nie genug davon kriegen konnte. Wenn ich es auch damals noch nicht so klar empfand, so weiß ich doch heute, daß von dem Augenblick an, wo Jesus uns begegnet, er unausgesetzt für unsere weitere Entwicklung sorgt und uns alle Gelegenheiten dazu bietet. — So boten sich mir solche im Laufe des Jahres in großer Zahl. Der Herr gab mir in meinem 80. und 81. Jahr auch die erforderliche Rüstigkeit. Mit Dank erfüllte es mich — besonders am Anfang —, daß man mir nach dem Bekanntwerden meiner Umwandlung so außerordentlich lieb und freundlich entgegen kam und mich mit unbeschreiblicher Herzlichkeit aufnahm. Ich hatte eher das Gegenteil erwartet, fürchtete, man werde es mir verübeln, daß ich nicht früher zu Jesus gekommen war. Bis Mitte August, also 5 Monate, änderte sich in mir wenig. Ich war wohl froh und zufrieden, doch empfand ich immer eine leise Unruhe, ganz heimlich, im tiefsten Herzensgrund. Eigentlich fühlte ich das erst recht, als es behoben war. Zwischen Jesus und mir stand noch „etwas". Da kam ein „Jahresfest" und dort erfuhr ich, daß einer der zahlreichen Redner sich mehrmals täglich zu Aussprachen zur Verfügung stelle, was ich noch nie gehört hatte. Eine Frau, der ich von meinem Erleben erzählte, ermutigte mich dazu. Es sei dies kein Zwang, aber man könne es tun, wenn man das Verlangen danach empfände. Diese Nachricht schlug bei mir ein wie ein Blitz, hell erleuchtete sie mein Inneres und ließ mich klar erkennen, was noch zwischen Jesus und mir stand. Ich wußte nun klar, daß ich mich aussprechen mußte und dies stand bei mir fest, was mich aber doch furchtbar aufregte. Wenn man so viele Jahre lebt wie ich, dann sammeln sich so allerhand Sünden an, besonders in jüngeren Jahren und gar, wenn man nie so richtig gläubig war. Ich schleppte auch Sünden aus meiner späteren Zeit mit mir herum, die ich nicht zu bagatelisieren vermochte, von allen anderen Vergehen gar nicht zu reden. Ich konnte auch nie glauben, daß uns die Sünden so einfach beim Abendmahl vergeben worden sollten und habe noch heute das Gefühl, daß das Geringste, was Gott von uns verlangen kann, doch sei, daß wir uns beugen und, daß wir bekennen, um davon frei zu werden. Nach einer fast schlaflosen Nacht und einem sehr aufgeregten Vormittag ging ich zu dem Seelsorger. Fast wollten mich meine Füße nicht tragen, noch nie hatten sie so ihren Dienst versagt, niemals in meinem Leben hatte ich so gezittert. Ich war geradezu froh, daß ich oben vor der Tür noch warten mußte (noch froher, daß der Seelsorger mir einen Sessel herausstellte). Da betete ich: „Lieber Gott, laß mich ganz ruhig werden." Und es wurde auch besser. Dann ging ich hinein und erlebte — eine rechte Beichte. Leicht ist das nicht! Man ist da nicht so verborgen, wie in einem katholischen Beichtstuhl; man sitzt nun plötzlich einem fremden Mann gegenüber und muß ihm Auge in Auge alles sagen. Trifft man dabei aber auf so viel verstehende Güte und Zartgefühl, bei allem schweren Ernst, wie ich, dann ist der Preis „des Schweißes wert". Wieder fehlen mir die Worte, um meine Gefühle zu schildern, aber ich weiß jetzt erst, daß die Revolution in meinem Körper vorher deshalb so gewaltig auftrat, weil diese Stunde die entscheidende war für meine Uebergabe an Christus! Seither ist alles anders geworden, der Weg zu ihm ist frei, ich bin sein Kind! Ein „Gotteskind"! Freilich muß dieses Kind erst gehen lernen und dazu brauchte es noch manchmal irdische Führer, und diese hat mir Jesus zugeführt in diesem Seelsorger und jetzt auch in seiner Frau. Bei seiner 6-tägigen Evangelisation im Februar bin ich nach jeder einzelnen Stunde innerlich ein Stück gewachsen an Erkenntnis. Ich habe auch richtig beten gelernt. Gerade diese Menschen habe ich gebraucht, gerade sie sind die richtigen, mich zu leiten, zu führen, soweit dies noch notwendig ist. Mit besonders feinem Gefühl treffen diese lieben Helfer immer den richtigen Ton, finden die rechten Worte, die zu meinem noch manchmal verzagten Herzen sprechen sollen. Sie verstehen es aber, auch mir den direkten Weg zu Jesus zu weisen, mich allmählich immer mehr loszulösen von allem menschlichen Beistand.. Der Herr allein soll jetzt meine „Devise" sein. Etwa zwei Monate sind erst vergangen, seit ich diese Weisung erhielt, und seither ist das Schönste und Wunderbarste in mir erwacht durch eine innere Wärme, das volle Erkennen der Liebe von Jesus zu den Seinen. Es ist fast zu schön, um darüber reden zu können und doch sollen alle davon erfahren. Es ist aber so eigen und wunderzart, daß es am besten irgendwo im tiefdunklen Wald erzählt werden sollte. So wie im Frühling, das erste Grün, die zarten Blättchen, Gräser und Blüten sprießen, so gibt auch die Saat Gottes in mir auf und steigt als Kraft und Freude aus meiner Seele empor, die mich stärken und stählen und immer mehr und mehr Besitz von mir ergreifen will.

So gehe ich nun als über Achtzigjährige meine letzte Lebensstrecke mit — Jesus und bin darüber so froh!

Die „drei Knotenpunkte" meiner Begegnung mit Christus werde ich nie vergessen, ich kann nur dafür beten, daß viele andere, wie ich, aber doch klar und deutlich, von diesem meinem neuen Herrn ergriffen werden.

M. W., St.A. (Oesterreich).

Guter Rat.

Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! (Phil. 4, 8.)

Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn.

(Jak. 1, 19.)

Nähkursus:

Mache bekannt, daß ich **nach Neujahr mit einem Nähkursus beginnen möchte.** Anmeldungen sind zu richten an

ANNIE LOEWEN
Box 125, Morden, Man.

Die den Mutterweg gingen

von Maria Becherer

(6. Fortsetzung)

5

Die offene Tür ins Leben.

Während den Sommerferien kam Regine heim. Mit weichen Händen, die gelernt hatten, Kinder zu kosen, strich sie der Mutter über die welken Wangen und die mager gewordenen Finger. Alles an ihr atmete Zartheit und Duft, verhaltene, stille Kraft. Unendlich wohl tat das. Balthasar Harder war in Urlaub daheim. Der junge Lehrer half in der Freizeit bei den Bauern aus. Auch Regine ging manchen Tag mit aufs Feld. Am letzten Sonntag ihrer Ferien wollte sie sich mit Lena treffen. Eine Stunde Bahnfahrt, zwei Stunden zu Fuß, ein frohes Wiedersehen — Lehrer Harders Aelteste hüpfte vor Freude, wenn sie daran dachte! Das mußte ein schöner Tag werden. Sie ahnte nichts.

Unterwegs, auf dem Weg von der Bahn zu dem Dorf, dem Lena zugeeilt war, überholte sie einen Bauernburschen. Als sie genauer zusah, war es Fritz. In dem Augenblick, da sie an ihm vorbei ging, hielt eine unerklärliche Macht ihre Füße an.

„Dies hier ist doch der rechte Weg nach dem Schatthof?“ frug sie.

Der Bursche nickte und sah sie an.

„Ich möchte meine Schwester besuchen, die dort im freiwilligen Landdienst arbeitet“, plauderte sie weiter. Wieder nickte der Bursche.

„Wie geht es ihrem Vater? Sind Sie noch immer daheim? frug Regine tapfer weiter.

„Ich werde nächsten Monat zum Militär einrücken“, wich Fritz aus.

Eine Weile gingen die beiden nebeneinander. Regine verlor die Geduld. Wozu lief sie neben dem wortkargen Burschen her? Das schickte sich doch nicht für sie! Entschlossen machte sie Miene, den Weg allein fortzusetzen da wachte der Geselle auf.

„Wie — wie geht es auf dem Birkenhof?“ frug er und stolperte fast über seinen Worten.

Regine sah ihn an.

„Es gibt viel Arbeit dort. Rös hilft vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Sie hat es durchgesetzt. Sie mußte Arbeit haben.“

„Hat der Birkenhof immer noch keinen Herrn?“ frug Fritz scheu.

„Nein, das ist vorbei. Auch der junge Staldenhofer hat seine Bemühungen aufgegeben.“

„Es ist schade um den Hof“, lenkt Fritz ab.

„Noch mehr um die Rös. — Es war nicht recht, Fritz, was Ihr tatet. Ich weiß darum. Ich bin die einzige Vertraute.“

Den Kopf zu Boden gesenkt, immer gerade aussehend, so ging der Bursche neben ihr her.

„Ich konnte nicht anders! Sie war mir zum Spiel zu schade und — Ihr wißt wohl nicht, wer ich bin.“

„Ich weiß es, und — wer spricht Spiel?“ Rös liebt Euch!“

Jäh blieb der Bursche stehen. Sein Atem ging hörbar.

„Ist das wahr?“ forschte er.

„Ja! Sie hat es der Mutter gestanden, damit diese sich nicht weiter bemüht, ihr Freier auf den Hof zu locken.“

„Und was sagte die Meisterin?“

„Sie tat, was zu erwarten war. Sie schalt. Ihr müßt warten können. Man kann sich aber das Warten schwer oder leicht machen.“

Der Bursche nickte wieder. Dann streckte er sich, sah Regine in die Augen und sprach: „Hat Ihnen die Rös Grüße aufgetragen an mich?“

„Wie sollte sie?“ antwortete Regine. Keine von uns wußte, wo Ihr seid. Nachspüren — Nein! Das tut ein Mädchen wie Rös nicht. Sie hat es Gott anheimgestellt.“

Der Bursche schwieg und sann.

„Gott? Glaubt Ihr, daß sich Gott um solche Dinge kümmert?“

„Gewiß! Das tut er! Wenn wir aufhören, uns selbst zu führen, dann fangen seine Hände an sich zu rühren. Er hat viel Mittel und Wege, um zusammenzutun, was zusammengehört. Man muß nur willig sein zum Geben und Nehmen, wie er es will.“

Der Bursche schwieg und sann. Als der beiden Weg sich trennte, gab er Regine die Hand und sprach: „Ich werde warten! Grüßen Sie mir Rös und — ich danke Ihnen, Fräulein Harder.“

Es gibt Minuten, da Himmel und Erde sich berühren, da eine Hand von oben in unsern Alltag greift und einem Menschenleben eine neue Richtung weist. Nichts an dieser Begegnung und Unterredung war vorbedacht, gewollt oder geplant. Hier, in der grünen Einsamkeit, tat Gott zusammen, was Menschen trennten.

*

Wenige Stunden später stapfte Regine mit ihrer Schwester Lena sommerselig durch Feld und Wiesen. Am Wald setzten sie sich nieder. Während sie zusammen plauderten, geschahen daheim merkwürdige Dinge. Die Post brachte einen Brief an Frau Anna Harder:

Sehr geehrte Frau!

Zürnen Sie mir nicht, daß ich mir erlaube, mit einer mich sehr bedrückenden Angelegenheit zu Ihnen zu kommen.

Ich bin nur eine einfache Frau aus dem Volke, allein, ich bin Mutter und darum wage ich es, Ihnen diesen Mutterdienst zu tun.

Ihre Tochter leitet unsern Kindergarten. Frl. Regine Harder hat sich hier gut eingelebt und mit viel Liebe ihre Arbeit getan. Während den Sommerferien hatte das hiesige Pfarrhaus einen Gast. Ein begabter, aber armer Musiker gab den Pfarrkindern Unterricht in Klavier und Geige. Er ist im Dorf schnell bekannt und beliebt geworden. Irgendwo erfuhr er, daß Fräulein Harder unseren Kindergarten führt. Da hat er sich erlaubt, auf höchst unschöne Weise von Ihrer Tochter zu reden, so — als wäre sie in der Stadt, wo er sie kennenlernte, ein leichtfertiges Mädchen gewesen, das sich den Männern ergab.

Das hat viel Gerede gegeben und ist von Haus zu Haus getragen worden. Ich fürchte, daß Fräulein Harder es nicht leicht haben wird, hier ihre Arbeit nach den Ferien weiter zu tun. Sie genoß bisher unsere volle Hochachtung, und es tut mir von Herzen leid, daß sie auf so schmähliche Weise sowohl im Pfarrhaus als im Dorf an Vertrauen viel verloren hat. Wollen Sie Ihr Kind darauf vorbereiten? Der junge Mann, Herr Ferdinand X., verläßt zwar morgen unser Dorf, da er nur über die Ferien eingeladen wurde. Dennoch hielt ich es für meine Pflicht, Sie nicht unwissend zu lassen.

Wenn Ihre Tochter hier, fern vom Elternhaus, mütterlichen Rat und Verständnis für ihre Lage braucht, mein Haus und Herz stehen ihr jederzeit offen.

Es grüßt Sie, eine Mutter,

Babette Holzer.

Frau Anna las den Brief wieder und wieder. Dann faltete sie ihre Hände und sann. Hatte sie, während ihre Kinder in der Fremde waren, zu wenig für sie gebetet? Kann einer Mutter treues Gebet dem Kinde jeden Irrweg ersparen, oder gibt es Kinder, die sich an spitzen Dornen die Füße blutig ritzen müssen, bevor sie den Heimweg finden zu Gott? Wem galt die üble Nachrede? Lena oder Regine? War Regine nicht immer noch wie ein klares Bergwasser? Alles an ihr, ihre Art zu sprechen, zu schweigen und zu lieben, atmete den Duft der sorgsam erzogenen und gut behüteten Tochter. Und Lena? Sie war so anders — hatte etwas von ihres Vaters verschlossener Art und von seinem heißen Blut. Aber daß sie sich vergaß — Frau Anna konnte es nicht glauben! Ihr wurde das Herz so schwer. Warum ging ihr das Kind aus dem Weg? Warum nur mied sie, ängstlich fast, die Tasten des Klaviers? Ging sie nicht oft gedrückt, mit blassen Wangen und übernächtigen Augen durch das Haus, wie eine, die hier fremd ist, die ihr Herz anderswo hat?

Stundenlang saß Frau Anna so und sann. Endlich kam Balthasar, ihr Mann. Sie reichte ihm den Brief. So war sie es gewohnt. Sie versteckte nichts. Eine Ehe ohne gemeinsames Tragen von Sünde und Schuld ist krank. Balz las und schwieg. Nach einer Weile erst legte er los:

„Eine saubere, anständige Frau ist diese Frau Holzer! Wir sind ihr Dank schuldig.“

Mit verschränkten Armen ging er im Zimmer auf und ab. Es war ihm schwer gemacht, Worte zu finden. Endlich blieb er stehen und sprach:

„Ich hätte Lust, noch heute nach dem Schatthof zu gehen. Dort fände ich Möglichkeit, beide Mädchen zugleich um gefällige Auskunft zu bitten. Das kommt davon, wenn man sie ohne Aufsicht läßt. Es geht wie mit den Hühnern. Sobald sie eine offene Tür finden, verlassen sie den Hühnerhof und richten Unheil an!“

Frau Anna schwieg noch immer. Dann versuchte sie mit ihrer klaren, ruhigen Stimme die Fäden zu entwirren.

„Es muß eine Verwechslung stattgefunden haben. Es kann sich nicht um Regine, höchstens um Lena handeln. Vielleicht wäre es das beste, wenn wir dem Mädchen diesen Brief schicken würden.“

„Sie wird bestimmt eine zweite Dummheit machen, sobald sie ihn hat“, grollte Balz, dessen Vaterherz schwer verwundet war.

„So laß uns warten, bis die Ernte vorbei ist. Dann mag sie heimkommen und vernehmen, was geschah“, beschwichtigte Frau Anna.

„Das dauert mir zu lange“, widersprach der Lehrer. „Laß sehen, wenn ich morgen den Frühzug nehme, bin ich zum Kirchgang im Schatthof und werde die beiden bestimmt treffen. Am Abend kehre ich mit Regina wieder heim und weiß die Wahrheit. Der gerade Weg ist immer der beste, auch wenn er der schwerste ist. Hat Lena gefehlt, so habe ich ein Recht, zu wissen, und — Regina auch.“

Frau Anna schickte sich darein.

Daß sie in der folgenden Nacht nicht schlief, daß sie im Laufe des Sonntags, als sie so allein mit der Magd in dem Haus mit den steilen Treppen und den stillen, ernsten Stuben saß, von einer Herzschwäche befallen wurde, war's verwunderlich? Daß ihr Kind, ihre Lena, den eigenen und Regines guten Namen beschmutzte, sie trug als Mutter schwer, sehr schwer daran. Zwar, sie grollte weder dem jungen Mann noch ihrem Kind. Sie litt es still, daß man sie schlug. Wer ein Kind schilt, schilt ja doch die Mutter mit!

Unterdessen hatte Balthasar Harder seine Mädchen im Kreuzverhör. Er gab Regine den Brief und sprach:

„Lies ihn vor! Er geht dich an!“

Sie las.

Noch war sie nicht bis zur Hälfte gekommen, da erblaßte Lena. Nach dem letzten Satz stand sie auf, warf sich der Schwester vor die Füße, um die Füße, umfaßte ihre Knie und stammelte: „Vergib! Ach, Regine, vergib! Vergib mir!“

Regines Hand, die den Brief hielt, zitterte ein wenig. Sie ließ den Arm fallen und strich mit ihrer Rechten der Schwester übers Haar. Beide weinten.

Da stand Balthasar Harder auf und ging hinaus. Die beiden brauchten ihn jetzt nicht. Vergeben ist eine Sache, die man Auge in Auge tun muß.

Nach einer halben Stunde kam er wieder.

„Ich möchte einen Gang machen mit dir Lena. Ich muß an die Luft und — muß Klarheit haben!“ sprach er leise.

Lena erhob sich stumm. Sie weinte nicht mehr, nur die Füße zitterten ihr. Wie ein erschöpftes, von überstandenen Schmerzen schier gestorbenes Kind ging sie neben dem Vater her. Draußen, zwischen den Stoppelfeldern, tat sie ungefragt ihre große Beichte.

Als sie zwei Monate später ins Elterhaus heimkehrte, schien sie um ein Jahr älter zu sein. Still setzte sie sich am ersten Abend an der Mutter Bett, strich ihr über die welken Hände und sprach:

„Ich kann dir nie genug danken für alles, was du mir in den letzten Wochen gewesen bist! Ich danke dir für deine Liebe. Danke dir besonders für den Brief mit dem Wort: „Es will Dir vielleicht scheinen, als habe man Dir alles genommen, was man Dir nehmen kann, als müßtest Du nun nackt und bloß über die Erde gehen, als könntest Du nie mehr einem Menschen vertrauen und keinem Mann mehr Deine Liebe schenken, wisse jedoch: Leid ist kein Dieb! Es kommt von Gott, und wer sich von ihm zurückführen läßt zum Vater im Himmel, der ist nachher reicher als zuvor.“ Sieh, diese zwei Sätze habe ich auswendig gelernt. Ich will sie zeitlebens nie vergessen. Sie gaben mir die Kraft zum Beten und Vergeben!

In harter Arbeit, Schulter an Schulter mit Knechten und Mägden, hat Gott mir die Ketten abgestreift, die ich heimtrug in unser stilles Haus. O, zürne mir nicht mehr, daß ich dir mein Herz verschloß!“

„Nein, Kind! Es will alles seine Zeit haben. Wozu bin ich deine Mutter? Doch wohl, damit du eine Stätte hast, wo man nie aufhört an dich zu glauben, auf dich zu warten und für dich zu beten!“

Von da an pflegten Lenas Hände ihre Mutter mit einer Aufopferung, die keine Grenzen kannte. Eine Weile stand es bös. Täglich kam der Arzt. Auf Wunsch der Mutter setzte sich Lena täglich an ihr Bett und las ihr aus der Bibel vor. Wie wohl das tat! Der Mutter und — dem Kind! Eines Tages war es so, daß man Regine rufen ließ.

„Wie geht es dir?“ flüsterte die Mutter.

„Gut! Ganz gut, Mütterlein! Und — weißt du's schon? Im Frühling darf ich den Kindergarten hier in Tannholz übernehmen!“ plauderte Regine.

Frau Anna lächelte. Dann legte sie den Kopf zur Seite wie ein Kind, das sich müde freute und nun schlafen will. Lena nahm die Bibel zur Hand. Nach einer Viertelstunde schlug die Mutter die Augen auf, sah die Bibel und nickte Lena zu. Da las das Kind der todkranken Mutter Vers um Vers. Balthasar Harder, Franz und Regine standen mit gefalteten Händen. Sie spürten es alle: Der Mutter Sehnen ging hinüber, dahin, wo die Helle war, die Weite und das ewige Leben.

Da geschah etwas Unerwartetes. Sie öffnete die Augen, sah zu Lena hinüber und bat: „Spielen!“

Ein wenig betroffen sah Lena auf. Immer noch hatte sie jene unerlöste Scheu vor den Tasten. Jedem anderen Menschen hätte sie die Bitte abgeschlagen. Der sterbenden Mutter nur erfüllt man jeden Wunsch. Sie legte still die Bibel in des Vaters Hand und ging auf leisen Sohlen ins Wohnzimmer nebenan, die Tür hinter sich offen lassend.

(Fortsetzung folgt)

Hochzeit in Kitchener...

(Fortsetz. von S. 6—5)

sorgen mehr als Frauen. 2) Sie sprechen abends daheim zu wenig. 3) Sind vergeßlicher als Frauen. Dieses wurde an Hand mehrerer Beispiele aus seinem Eheleben lebendig erläutert. Zum Schluß sprach Br. C. Penner, der Vater der Braut. Ihm war das Herze schwer, denn in kurzer Zeit sind durch Heirat drei ihrer Kinder aus dem Hause geschieden. Die Tochter war eine große Stütze im Haushalt, zumal Schwester Penner lange Zeit krank war. Er bedankte sich für alle Liebe, besonders dankte er Geschw. Enns (Wirtschafter) und zum Schluß drückte er die gute Hoffnung aus, daß er jetzt wohl für ein paar Jahre Ruhe hätte. Gottes Segen den Kindern wünschend, beendete er das Programm. Der Bräutigam leitete im Schlußgebet.

Es grüßt Euch in Liebe,

Ein Gast von der zweiten Schicht am Hochzeitstisch.

Briefe von Lesern: —

Grünthal, Manitoba.

Liebe „Rundschau", wenn man von einem teuren Freunde Abschied nimmt, so geschieht das oft unter Tränen. So geht es mir heute, denn ich habe die liebe „Rundschau" 29 Jahre gelesen und muß nun von ihr Abschied nehmen. Ich bin jetzt in Steinbach im Altenheim. Dort liegt meine Frau, mit der ich 60 Jahre zusammen gepilgert habe, schon seit 4 Monaten gelähmt u. krank. Für mich war dort solange nicht Raum, aber jetzt bin auch ich seit etlichen Tagen hier. Als ich hier alle Kranken sah, kam mir ein Vers in den Sinn:

„Komm, Sterblicher, betrachte mich,
Was du bist, war auch ich;
Was ich bin, kannst du werden!"

So grüße ich denn nun alle Bekannten, Freunde, Brüder und Schwestern mit Eph. 4, 32: „Seid alle untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo."

Gedenket unser in Euren Gebeten und seid gegrüßt von

Peter u. Katharina Ketler.

(Wer würde es als eine Aufgabe fühlen, für die lieben Alten die M. Rundschau weiter zu abonnieren? — Red.)

Vancouver, B. C.

Hiermit möchte ich auch einmal von Herzen danken für die große und wertvolle Arbeit, welche sie alle dort leisten. Ich pflege zu sagen, daß diese Zeitschrift noch eine gesunde ist unter den vielen ungesunden, welche wir in Rußland und auch in Deutschland gesehen haben. Ich fürchte, daß sogar hier auch viele Blätter sind, die so viel dazu beitragen, daß die Gottlosigkeit und Unkeuschheit immer mehr überhand nehmen. So bin ich denn sehr dankbar und froh für die Gnade, daß noch hier und da eine reine und lautere Schrift hervorgeht, wie die „Menn. Rundschau".

Möge der Herr sie uns und unserem Völklein noch nach uns lange erhalten. Der Herr segne Sein Werk auch auf dieser Linie. Ich bete für die Arbeit, auch will ich ferner, so lange es mir möglich sein wird, das Lesegeld pünktlich einschicken.

Gottes Segen wünschend auch in den letzten, meistens zu beschäftigten Monaten des Jahres, bin ich ihre Schw. im Herrn,

Helene Penner.

Sind Sie mit

Rheumatismus

geplagt?

dann schneiden Sie dieses aus, es gibt eine 90c Dose frei für jeden Leidenden.

In Syracuse, New York, hat man ein Mittel für Verwendung im Heim erfunden, das sich schon tausenden Kranken in Kanada, den Ver. Staaten und in andern Ländern nützlich erwiesen hat. Viele berichten von großer Erleichterung schon nach etlichen Tagen Gebrauches.

Mr. Delano schreibt: „Um den Leidenden zu helfen, schicke ich, falls Sie unsere Methode nie versucht haben, gerne ein ganzes 90¢ Päckchen frei, ohne Sie irgendwie zu verpflichten. Der Versuch ist frei und soll Ihnen helfen, sich ein Urteil zu schaffen. Falls diese Gratisprobe Ihnen hilft, wie sie schon vielen andern geholfen hat, wird es eine Freude sein. Schneiden Sie nur diese Notiz aus und schicken sie mit Ihrem Namen und Adresse ein. Legen Sie 25¢ in Münze oder Briefmarke bei, um die Pack- und Versandkosten zu decken.

THE DELANO CO. LTD.,
Dept. 2030 G
417 St. Peter St., Room 28,
Montreal, Que.

Frei Delano's — speziell gegen rheumatische Schmerzen.

Anmerkung: Dieses ist ein offenes, ehrliches Angebot, daß jeden mit Rheumatismus Geplagten interessieren dürfte.

M.C.C.-Nachrichten

— In zwei Wochen im Oktober brachten die Mennoniten der Lancaster-Konferenz, Pennsylvanien, 25,812 Pfund Kleider und Sachen zum Ephrata-Kleidungslager für das Hilfswerk. Außerdem kamen in den zwei Wochen jeden Tag Gruppen von Helfern aus den verschiedenen Gemeinden, um die Sachen zum Versand zuzurichten. Dieses war die jährliche spezielle Sammelperiode der Nähvereine der Konferenz, woran sich auch die Amischen beteiligen.

— Das MCC schickt 12 Tonnen Kleider und 3 Tonnen Seife nach Korea zur Verteilung unter den Kriegsflüchtigen.

— Die MCC-Arbeiterinnen Ada und Ida Stolzfuß, die im Juli d. J. nach Jordanien fuhren, sind jetzt in Hebron tätig unter den Armen dieses Grenzdorfes, die ihr Farmland durch die Teilung Palästina's verloren haben. Die MCC-Arbeit besteht dort im Kleiderverteilen, Speisung vieler Tbc.-Kranken, Milchspenden für Kinder, Saatgetreide-Beschaffung für arme Bauern und anderer Wiederaufbauarbeit. Das „Near East Christian Council" nimmt rege teil daran. — Eine neue Hilfsarbeit ist das Nachbarschaftsheim in Jericho.

— Zum feierlichen Beginn der Bautätigkeit für das Heim für Nervenkranke bei Newton, Kans., hatten sich am Sonntagnachmittag, den 19. Oktober, über 1000 Teilnehmer eingestellt. Dr. P. C. Hiebert, Vorsitzender des MCC, war der Hauptredner. Das Krankenhaus soll um etwa 1 Jahr schon eröffnet werden.

-MCC, Akron, Pa.

Jacob J. Wiebe † 83.

erblickte am 5. April 1869 in Margenau, Südrußland, das Licht der Welt. Seine Eltern waren Prediger u. Frau Heinrich Wiebe der Mennonitengemeinde Gnadenau. Als Vater 7 Jahre alt war, zog die Familie nach Amerika und siedelte in Marion County, Kans., an, etliche Meilen südlich von dem heutigen Hillsboro.

1893 kam er zum Glauben, wurde getauft und in die Gnadenau-Krimer M. Br. Gemeinde aufgenommen. In demselben Jahre, am 29. Dez., heiratete er Frl. Katharina Schellenberg. — 1910 wurde Vater in Mineola, Kans., zum Prediger gewählt, also war er nun Lehrer, Farmer, auch Prediger. Außerdem ist er viele Jahre Sonntagsschullehrer und Leiter gewesen. In den letzten 6 Jahren unterrichtete er eine S.S.-Klasse in der Methodistenkirche in Marion, Kansas.

Unsere Eltern waren fromm und erzogen uns in der Furcht Gottes. — Gewohnt haben sie an folgenden Plätzen: Jansen, Nebr., Lehigh, Kans., Minneola, Kans., Syracuse und Garden City, Kans.

Mutter starb am 30. Oktober 1924. Nachdem wohnte Vater bei seinen Töchtern Elisabeth und Esther in Garden City und dann bei Leslie u. Gertrud in Marion, Kans., Er starb plötzlich an Nierenleiden und Herzschwäche. 30 Minuten vor seinem Tode schien er noch ganz wohl zu sein. Er starb 10.30 Uhr morgens am 18. Oktober 1952 im Alter von 83 Jahren, 6 Monaten und 13 Tagen in Marion, Kansas.

Vater ist im Glauben heimgegangen und wir hoffen, ihn droben wiederzusehen.

Er hinterläßt 7 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien, und eine ledige Tochter, Elisabeth in Frankfurt, Deutschland.

Die trauernde Familie.

Einiges über Sauerteig.

Unser Geschlecht hat kaum eine Idee was Sauerteig ist. Höchstens, daß er anstatt Hefe gebraucht wird. In zivilisierten Ländern hat diese Hefe den Sauerteig gänzlich verdrängt. In früheren Jahren spielte er im Orient, vielleicht auch in Europa, immerhin bei unseren Leuten eine große Rolle. Schwarzbrot aus Roggenmehl hergestellt war undenkbar ohne Sauerteig. Wenn der Teig angerührt wurde, holte man stets den für den Zweck beiseitegestellten Sauerteig, der damit vermengt wurde und dann bald zu wirken anfing. Die Hausfrau wußte genau, wann es Zeit war den Teig zu kneten, in Laibe zu formen und dem geheizten Ofen zu übergeben. Das Brot war ja schmackhaft, besonders die Schnitte mit Butter belegt, doch war es schwer und säuerlich.

Was ist Sauerteig? Nichts anderes als in „Fäulnis" übergegangener Teig. Darum ist es eins der trefflichsten Bilder für die Sünde. Und durch die ganze H. Schrift benutzt der Heilige Geist den Sauerteig als Symbol für die Sünde in irgend einer Form und legt es auch so aus, wie jeder Bibelkenner weiß. Und es kommt einem doch als Willkür vor, wenn Schriftausleger im Gleichnis vom Sauerteig, diesen, weil er hier das einzige Mal weder so noch so bezeichnet wird, als etwas Gutes wirkendes darstellen. Wie hier, so auch in anderen Fällen, folgt man gedankelos überkommenen Ueberlieferungen. Wie man weiß, bilden diese eine schier unüberwindliche Macht im gesellschaftlichen, kirchlichen Leben und in der Auslegung der Schrift. Das allein schon sollte Bedenken erregen, Sauerteig anders zu deuten, als die Schrift tut, daß bei Todesstrafe während der Passahfeier in allen Gebieten Israels keine Spur von Sauerteig gefunden werde. Ich glaube ganz bestimmt, daß, wo immer Sauerteig gebraucht wird, es ein Sinnbild der Sünde ist.

Eine Verordnung, gegeben für das „Fest der Erstlinge", Pfingsten, scheint mit der Behauptung nicht im Einklang zu sein, nämlich: „Ihr sollt's aus euren Wohnungen opfern, nämlich zwei Webebrote von zwei Zehnteln Semmelmehl, gesäuert und gebacken, zu **Erstlingen** dem Herrn." (3. Mose 23, 17) Unser Gott ist allwissend. Mit dem Anfang sieht er auch stets das Ende. Der Heilsplan ward entworfen vor Grundlegung der Welt (1. Petri 1, 19 u. 20; Offb. 13, 8) und wurde abgeschattet in den zeremoniereichen Gottesdiensten und Festen der Kinder Israel. Es war vorgesehen, Jesus, das Lamm Gottes, mußte am Passahfest und genau zu der Stunde, da „das Osterlamm" geschlachtet ward, sterben. Darum ist Zeit und Stunde so bestimmt angegeben.

Gott der Herr wußte, daß Israel als Volk seinen Messias verwerfen würde und nur ein Ueberrest als „Erstlingsgabe" Ihm annehmen würde, das durch das Pfingstfest vorgeschattet wurde. Daher mußte der Heilige Geist an keinem anderen Tage auf die 120 ausgegossen werden, als zu Pfingsten. Die nachträglichen 3000 müssen wohl eingeschlossen werden. Der Heilige Geist wurde nicht auf sie ausgegossen weil sie einmütig im Gebet verharrten, sondern weil es so bestimmt war, nichtsdestoweniger war's gewiß aber eine gute Vorbereitung. Diese Erstlingsgabe, die 3000, ist eine Garantie, daß einst ganz Israel gerettet werden wird, vorgeschattet im Laubhüttenfest, wenn

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Unmöbliertes Zimmer

zu vermieten auf

46 Cobourg Ave., Winnipeg.

Bronchialer Husten.

Läßt Dich der aufreibende bronchiale Husten nicht schlafen? Sind die Bronchen so voll Schleim, daß kein Husten ihn auswirft? Tempelton's RAZ-MAH Kapseln sind speziell dazu gemacht, den Schleim zu lösen, daß er leicht ausscheidet und Husten und Keuchen gelindert wird. Nimm RAZ-MAH für schnelle Hilfe. 65¢, $1.35 bei Drogisten. R-56

„Gebt der Wahrheit die Ehre"

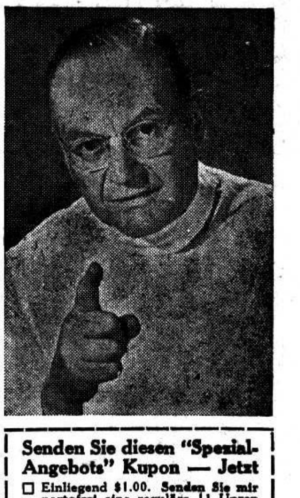
III. Teil, von Karl Fast, ist ab sofort erhältlich — 179 Seiten, Preis $1.35. Ferner sind noch zu haben: I. Teil — Preis $1.50

II. Teil — Preis $1.25

KARL FAST
215 McKay Ave., N. Kildonan
Winnipeg, Man.

Leiden Sie an

Verdauungsstörung
Gase und Blähungen
verstimmtem Magen
Kopfschmerzen
Schlaflosigkeit
Nervosität
hervorgerufen durch
Hartleibigkeit?



Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend—sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden,—die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben, — erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

Name ______________________

Adresse ______________________

Postamt ______________________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-52-2N
4541-45 N. Ravenswood Ave.,
Chicago 40, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

hat, scheinen sich aber darüber einig zu sein, daß die Bevölkerung ihre Zukunft selbst zu bestimmen hat.

England hat bereits eine Verfassung für den Sudan entworfen, unter der das Volk ein Parlament wählen soll. Sie soll bis zum 8. Nov. in Kraft treten, und die Wahlen sollen bald darauf erfolgen. Unter dieser Verfassung soll der Sudan noch vor dem Ende des Jahres eine eigene Regierung erhalten.

Diplomaten teilten mit, die Briten hätten verlangt, daß die Wahlen unter der Aufsicht einer Kommission abgehalten werden müssen, die von drei Sudanesen, einem Aegypter, einem Engländer und einem Neutralen gebildet wird, vielleicht ein Amerikaner.

* * *

Oesterreich. — In Oesterreich ist es zu einem Krach zwischen den beiden großen Parteien gekommen, die bisher zusammen so manchen Sturm bestanden haben. Bei Neuwahlen werden möglicherweise die sogenannten „Unabhängigen" die lachenden Dritten sein, eine „Sammelpartei" in der neben sonstigen Unzufriedenheiten „unbekehrte" Nazis einen Unterschlupf suchten.

* * *

Ostdeutschland. — Eine der Sowjetlockspeisen für die Deutschen besteht in der Verheißung einer „nationalen Armee" unter „nationalem Kommando". Die Kommunisten werben für diese Idee mit dem Hinweis auf die Befreiungskriege und sie reden von Scharnhorst und Gneisenau, als seien sie „Helden der Sowjetunion" gewesen.

* * *

Norwegen. — Das Nobelpreiskomitee des norwegischen Parlaments teilte mit, daß keiner der 31 vorgeschlagenen Kandidaten (darunter Albert Schweitzer und der Führer der „Moralischen Aufrüstung" Frank Buchman) den Friedensnobelpreis erhalten würde. Der Preis (171,134 schwedische Kronen) würde für 1952 nicht verliehen werden.

* * *

Westdeutschland. — Bundeskanzler Dr. Adenauer appellierte im Bundestag an die Welt, die sog. Kriegsverbrecherfrage und die Rückkehr der noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen befriedigend zu lösen. Er teilte mit, daß als bisheriger Erfolg der Bemühungen der Bundesregierung von 3649 Inhaftierten bis zum 13. September 2632 von den Westmächten entlassen worden seien. Es seien aber immer noch 1017 Deutsche im Gewahrsam westlicher Länder. Seit Unterzeichnung der Westverträge sind 103 Gefangene begnadigt und keine neuen Verfahren eingeleitet worden.

— Im Jahre 1951 wurden in Nordrhein-Westfalen 2006 Selbstmorde gezählt. Gegenüber 1950 ging die Zahl der männlichen Selbstmörder zurück, die Zahl der weiblichen dagegen stieg an.

— Die Bundesregierung gestand ein, daß sie in ihren Bemühungen, im Streit um das Saargebiet zu einem Uebereinkommen mit Frankreich zu kommen, einen Mißerfolg erlitten hat. Durch eine kurze Ankündigung, wonach die Verhandlungen mit den Franzosen ergebnislos abgebrochen wurden, wurden die Schwierigkeiten unterstrichen, welche Bundeskanzler Adenauer in den nächsten Monaten bevorstehen. Adenauer steht vor den Aufgaben, die Zustimmung des Bundestages zu den Verträgen mit den Westalliierten und dem Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft zu erlangen.

Dr Adenauer hatte Frankreich den Vorschlag gemacht, das 990 Quadratmeilen große Saargebiet zu einem „europäischen Staat" zu machen, der von der Montanunion des Schuman-Plans regiert werden würde. Die Franzosen wurden zugleich ersucht, die Regierung des Saarlandes zu bewegen, die für den Herbst vorgesehenen Wahlen zu verschieben.

— Ein Augenzeuge brachte nach Westberlin die Nachricht, daß sich D. Walter Linse im Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes befindet. Er trage die Haftnummer 713 und sitze in der „Schweigestation."

— Die Uhrenindustrie in der Bundesrepublik produzierte 1951 mit ihren 402 Betrieben insgesamt 17,13 Millionen Uhren im Werte von225,3 Millionen DM, darunter 12,3 Millionen Großuhren u. knapp 4 Millionen Armbanduhren. Sie hat damit ihren Vorkriegsstand erreicht.

— Der Bundestag sprach sich mit 151 gegen 146 Stimmen gegen eine Wiedereinführung der Todesstrafe in der Bundesrepublik aus.

— Vor Ende November wird der Bundestag nicht über die westdeutschen Verträge mit den Westmächten abstimmen, die der Besetzung ein Ende und die Bundesrepublik zum militärischen Verbündeten Westeuropas machen sollen. Am Donnerstag wird sich der Bundestag nämlich bis zum 18. November vertagen. Der Grund dafür ist, daß in drei Ländern Wahlen stattfinden.

Während die Deutschen den Vertragsentwurf für die geplante Europa-Armee studieren, steht im französischen Parlament ein erbitterter Streit um die Europa-Armee bevor, der möglicherweise zum Sturz des Koalitionskabinetts Antonie Pinaus führen kann.

— Vor wenigen Tagen gaben die Alliierten ihren Beschluß bekannt, 53 Schiffe der ehemaligen deutschen Handelsflotte, die 1945 beschlagnahmt worden waren, zurückzugeben. Sie gehören zu den wenigen überlebenden Einheiten des 2. Weltkrieges und fuhren seit 1945 zum Teil in fremden Diensten. Als sie zu Kriegsende geholt wurden, blieben nur wenige alte Schiffe. Die Deutschen waren plötzlich keine seefahrende Nation mehr und schienen es auf absehbare Zeit nicht wieder werden zu können. Tausende von Seeleuten wurden arbeitslos, viele erlernten andere Berufe.

Heute, 7 Jahre danach, weht die schwarz-rot-goldene Flagge der Deutschen Bundesrepublik wieder am Mast von 544 Schiffen der deutschen Hochseeflotte auf allen Meeren. Aus einem Nichts ist die Tonnage der Hochseeflotte bis zum 1. 9. 1952 wieder auf rund 1,190,000 BRT angestiegen.

* * *

Indochina. — Wie das französische Oberkommando mitteilte, haben Truppen der Vietminh den Schwarzen Fluß bei Van Yen überschritten und französische Vorposten südlich des Flusses angegriffen.

Das strategische Ziel des Feindes ist, das gesamte, eiförmige und 10,000 Quadratmeilen große Gebiet der 300,000 Bewohner der Thai-Berge zu nehmen, die in dem 6-jährigen Kriege die französische Union militärisch und politisch unterstützt haben.

Indem die Rebellen südlich und westlich des oberen Roten Flusses vorgehen, haben sie in weniger als zwei Wochen 2000 Quadratmeilen eingenommen. Dabei benutzen sie rotchinesische Taktiken.

* * *

Frankreich. — Die Sorge um Indochina spielt auch eine nicht geringe Rolle in den innerpolitischen Auseinandersetzungen Frankreichs, bei denen die Ratifizierung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft auf dem Spiel steht. Solange in Asien der Offiziersnachwuchs der Armee dezimiert wird, fühlt sich der Franzose seinem deutschen Nachbarn unterlegen.

Robert Schuman hat einen schweren Stand.

Für Frankreich handelt es sich um den endgültigen Verzicht auf die Glorien der Vergangenheit. So wie auch Holland, einst eine See- und Kolonialmacht ersten Ranges, sich in der veränderten Welt zurechtfinden muß. Oder Italien, das unter Mussolini das Reich der Cäsaren erneuern sollte. Oder Deutschland, das wieder ganz unten anfangen muß. Sie alle sind wie Stäbe, die einzeln übers Knie gebrochen werden können, vereint aber mehr sein können, als die Summe der Teile.

— Das französische Departement Nord hat Touristen aus Sowjetrußland eingeladen, seine industriellen Anlagen zu besichtigen und seine sonstigen Schönheiten zu genießen. Der Präsident des Provinzparlaments in Lille erhielt den Auftrag, den Botschafter Sowjetrußlands darauf aufmerksam zu machen, wie gern man in Frankreichs Norden russische Touristen empfangen würde und zu fragen, auf welche Weise andererseits Reisen von Frankreich nach Sowjetrußland organisiert werden könnten. Kurz, ein freundlicher Vorschlag, den Eisernen Vorhang ein wenig zu lüften, von dem doch die Kommunisten behaupten, es gäbe ihn gar nicht, außer für Spione.

Der Antrag wurde vom Parlament des Departements Nord angenommen, aber merkwürdigerweise nicht einstimmig, wie das sonst bei Wünschen dieser Art üblich ist, die kommunistischen Abgeordneten stimmten dagegen — als einzige. Sie wollten also nicht, daß a) Touristen aus Rußland nach Frankreich kommen, um dort selbst zu sehen, wie entsetzlich es in diesem Lande kapitalistischer Ausbeutung zugeht, und b) daß französische Reisende nach Rußmunistische Paradies zu bewunland fahren, um dort das komdern. Seltsam, aber wahr.

— Vom Alliierten Hauptquartier Europa werden für November Manöver im Mittelmeer angekündigt, an denen sich Schiffe, Flugzeuge und Truppen Frankreichs, Griechenlands, Italiens, der Türkei, Englands und Amerikas beteiligen sollen.

* * *

England. — London hat es auch nicht leicht. Gen. Mathew Ridgway

Zu verkaufen

verschiedene

Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser

in dem immergrünen

Britisch Columbien

Man schreibe an:

WELLINGTON REALTY LTD.

George Martens

77 Wellington Ave.,

Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

PIANOS vom PIANO HOUSE

328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444

sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Eigentümer: W. Löwen.

— Achtung —

Ein besonderes Angebot!

Gesangbuch der Mennoniten, ohne Anhang

d.h. die letzte Ausgabe des Gesangbuchs mit Noten, der Konferenz der Mennoniten Gemeinden Kanadas, aber **nicht** mit dem neuen Anhang, werden nicht frisch aufgelegt. Das einfachste Buch, Nr. I, Leinenband, ist ausverkauft. Es sind aber noch eine Anzahl von den besseren Einbänden auf Lager; um diese zu räumen bieten wir den Rest zu besonders ermäßigten Preisen an: —

Ausgabe Nr. II, Lederrücken, ohne Anhang, ...früher $2.50 jetzt $2.00
Ausgabe Nr. IV, biegsames Volleder, Goldschnitt " 3.85 " 2.35

Gesangbuch mit Noten und Anhang kostet wie vorher 2.75
Anhang separat (geheftet) .... .35

Dieses Gesangbuch erscheint nur in der einen Ausgabe.

Gemeinden und Personen können bei dieser Gelegenheit zu besonders günstigen Preisen Gesangbücher erwerben.

Der übliche Rabatt an Gemeinden bleibt stehen.

Portofrei zu beziehen von

MENNONITE BOOK STORE, Rosthern, Saskatchewan.

D. W. FRIESEN & SONS, LTD. Altona, Manitoba.

Gesucht

wird eine deutschsprechende christliche, registrierte

Kranken-Schwester, (R.N.)

für das Waldheim Hospital. Anfragen zu richten an

J. L. ZACHARIAS

Waldheim, Sask.

FOR ALL

Building-Materials

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.

WINNIPEG — PHONE 927 159

IN 6½ TAGEN NACH DEUTSCHLAND

ueber LE HAVRE

HOME LINES

mit der luxurioesen "ATLANTIC" (22.000 Tonnen)

von Quebec am: 8. u. 27 *November

*Diese Abfahrt geht ueber Le Havre direkt nach Neapel und Genua.

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Le Havre	$152.00	$247.50

BESONDERE WEIHNACHTSABFAHRT

Direkt nach DEUTSCHLAND ueber England und Frankreich mit der "ITALIA" (22.000 Tonnen) von Halifax, N.S. am 12. Dezember

Ankunft in Plymouth am 19. Dez.; Le Havre 20. Dez.; und in Cuxhaven-Hamburg am 21. Dezember

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Cuxhaven-Hamburg	$170.00	280.00
Nach Le Havre	155.00	265.00

Bringen Sie Ihre Verwandten nach Canada. Entweder auf der "ATLANTIC" von Le Havre oder auf der "ITALIA" direkt von Deutschland aus.

BESUCHEN SIE IHR REISEBÜRO!

52-11

Nachrichten ...

plädierte dort für die planmäßige Verstärkung der atlantischen Bodentruppen. Die Churchill-Regierung gibt jedoch zu verstehen, daß sie eine umfassende Revision der Lissabonner NATO-Beschlüsse anstrebt. Sie macht aus der Not eine Tugend, indem sie für Bevorzugung der Qualität auf Kosten der Quantität plaidiert.

Churchill hat oft bewiesen, daß er schneller und weiter zu denken vermag als die militärischen Fachleute. Der Tank ist auf sein Betreiben zu einer Kampfwaffe entwickelt worden. Heute wird auch anerkannt, daß ein Drängen auf einen Vorstoß in der Richtung auf die Donau keine „imperialistische Sondertour" war, sondern den Zweck verfolgte, dem russischen Vordringen nach Mitteleuropa einen Riegel vorzuschieben.

— In den letzten Wochen mußten britische Füseliere in Flugzeugen nach der Keniakolonie, der Nachbarin des früheren Deutsch-ostafrika, gejagt werden. Gleichzeitig wurde ein Kreuzer nach Nairobi entsandt.

Ein Geheimbund, der sich „Mau-Mau" nennt, hat dort mit Hilfe „Schwarzer Magie" fanatische Anhänger geworben, die zum bedingungslosen Gehorsam verpflichtet wurden. Sie wüten mit Mord und Brand, um die europäischen Pflanzer zu verjagen.

Offenbar handelt es sich bei der Mau-Mau-Bewegung um eine gefährliche Mischung ultramoderner und aktivistischer Elemente. Ob Wühlereien von Sowjetagenten direkt oder indirekt mitspielen?

* * *

Persien. — Der Abbruch der Diplomatischen Beziehungen m. London bedeutet eine Schlappe für die englische Politik, die bei dem Premier Mossadegh die Illusion erweckte, die USA würden ihm helfen, die Briten auf die Knie zu zwingen.

So treiben die Dinge in Persien munter weiter dem Bankrott zu. Zur Freude der Moskauer, die seit langem kein Geheimnis daraus machten, daß die warmen Häfen des Persischen Golfs mit in erster Stelle auf ihrem Wunschzettel stehen.

Unter Mossadeghs Regime ist die moskauhörige Tudeh-Partei, die offiziell verboten ist, sichtbar gewachsen. Und zwar unter den Augen der Polizei, die ihre ganze Energie auf die Sicherung des Regimes konzentriert und alle Leute als „Verschwörer" verhaftet, die im Verdacht stehen, sie könnten den Premier aus dem Sattel heben.

* * *

Korea. — Alliierte Truppen warfen am 25. Okt. zwei leichte chinesische Angriffe auf die blutgetränkte Sniper Ridge und den Triangle Hill zurück und erwarteten neue Vorstöße der Kommunisten, die sich noch auf diesen Höhen im mittleren Frontabschnitt befinden.

Im Laufe der Nacht ließen die Kampfhandlungen der zwölftägigen Schlacht etwas nach, jedoch heißt es in Berichten von der Front, daß keine Anzeichen für ein Aufgeben des fanatischen Widerstandes der Chinesen zu bemerken ist. Im Gegenteil, er wird sogar zäher, nachdem der Feind frische Truppen erhalten hat.

— Zu Ehren des dritten Jahrestages der Ausrufung der Chinesischen Republik veranstalteten rotchinesische Kriegsgefangene auf der Insel Tschesu Demonstrationen, in deren Verlauf 52 von ihnen getötet und über 100 verwundet wurden. Die Demonstranten gehörten zu den Gefangenen, die vor einiger Zeit aus den Lagern der Insel Koje wegen den dort stattgehabten Kämpfen zwischen Gefangenen und amerikanischen Wachen nach Tscheju umgelegt worden waren.

* * *

Japan. — Am 1. Nov. werden die Vertreter, welche die jüngst aufgenommenen Länder Deutschland und Japan in die Direktion der Welt-Bank und den Welt-Währungsfonds entsenden, ihre Tätigkeit aufnehmen. Der Direktor aus Japan, Takeo Yumoto, erklärte: „Das erste Ziel Japans ist es, von der Welt-Bank eine Anleihe zur Unterstützung unserer Wirtschaft zu erlangen".

* * *

Bulgarien. — Ein sowjetbulgarisches Gericht verurteilte in eine Schauprozeß den Bischof von Nicopoli, und drei weitere katholische Geistliche zum Tode. 20 Priester erhielten Gefängisstrafen von 12 bis 20 Jahren. Die Geistlichen waren der Spionage angeklagt. Gegen den Apostolischen Vikar von Sofia, den 74-jähr. Bischof Romanoff, wurde ein Haftbefehl erlassen.

* * *

Kanada. — Der Mangel an Wohnraum, insbesondere Familienhäuser, macht sich besonders in Toronto und Edmonton bemerkbar, wo der starke Zustrom von Neueinwanderern bereits ein kritisches Stadium in der Wohnfrage geschaffen habe.

— Delegaten der liberalen Provinzorganisationen des ganzen Landes trafen sich am 27. Okt. in Ottawa, um die Propagandalinie für die Kampagne der nächsten Bundeswahlen auszuarbeiten. Premierminister Louis St. Laurent hat am Dienstagabend vor der Versammlung gesprochen und zum geschlossenen Kampf aufgefordert. Seine Entscheidung, ob er die Parteiführung auch für die nächsten vier Jahre zu übernehmen beabsichtigt oder sich ins Privatleben zurückziehen will, lag noch nicht vor.

— Die durch den Einfluß von Alkohol begangener Vergehen und Verbrechen kosten dem kanadischen Steuerzahler jährlich $240,000,000. 16% aller Gesetzverstöße sind auf den Genuß von Alkohol zurückzuführen, jedoch ist es bei Gerichtsverhandlungen praktisch fast unmöglich, einen Schuldspruch gegen den Gesetzessünder zu erreichen, da der Genuß von Alkohol nur in wenigen Fällen direkt nachgewiesen werden kann.

— Wie Kanadas Wirtschaftsminister Rt. Hon. C. D. Howe ankündigte, werden die Lebenskosten während der nächsten Monate weiter fallen, während je in den Ver. Staaten eine noch nie da gewesene Höhe erreichten. Als sich die kanadische Regierung nach dem Kriege entschied, alle Wirtschafts- und Preiskontrollen fallen zu lassen, hatte sich ein Sturm der Entrüstung und Warnung erhoben. Heute finden wir die Richtigkeit der damaligen Maßnahmen bewiesen: Der kanadische Dollar genießt einen höheren Wert als der U.S.-Dollar und der Lebensindex befindet sich unter den amerikanischen Ziffern. Von der Rekordhöhe mit 191,5 im Dezember letzten Jahres , sind die Lebenskosten in Kanada bis Ende September auf 186,5 gefallen und werden noch weiter fallen, erklärte Howe.

* * *

Polen. — In Sowjetpolen wurde eine Zunahme der Verhaftungen von Welt- und Ordensgeistlichen beobachtet. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Rektor der katholischen Universität Lublin.

* * *

Sowjetrußland. — Der Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat einen 11-köpfigen Ausschuß unter Führung Josef Stalins mit der Neufassung des kommunistischen Parteiprogramms beauftragt, das in seiner neuen Gestalt dem nächsten, in 4 Jahren stattfindenden Parteikongreß vorgelegt werden soll. Der Revisionsausschuß, dem vom bisherigen Politbüro die Mitglieder Malenkow, Molotow, Beria und Kaganowitsch angehören, wird sich von Stalins jüngst veröffentlichter Arbeit über „Die wirtschaftlichen Probleme des Sozialismus in der UdSSR" leiten lassen.

Ein neues Parteiprogramm ist nach Ansicht des Kongresses wegen der großen Veränderungen in den internationalen Beziehungen notwendig. Der stellvertretende Vorsitzende des Obersten Rates der Sowjets, Lazar Kaganowitsch, der den Antrag einbrachte, begründete

(Fortsetz. von S. 13—5)

Hören Sie

Gospel Light Hour

an jedem Sonntagabend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Zu vermieten

freundliche 3 Zimmer-Wohnung, unmöbliert, nahe zum General Hospital, Winnipeg.

807 Winnipeg Avenue.

Telephone: 74-8732 nach 5 Uhr.

2 Zimmer und Küche, möbliert,

gesucht in Winnipeg, Westende, für 3 erwachsene Personen (Familie Bruno Enns). Meldungen an

BOX H

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Phone 501 487

Weihnachtskarten

— Deutsche —

Feine Faltkarten mit Bibelspruch und Vers.

10 im Paket	$1.00
10 im Paket	.80
12 in Dose	.75
12 im Paket	.70
15 im Paket	.75
Weihnachtspostkarten aus Deutschland — 10¢ das Stück u. 2 für	.15

— Englische —

No. 240 — 12 in Box, de Luxe, religious	$1.20
No. 236 — 18 in Box, very pretty, religious	1.00
No. 36 — 21 in Box, religious	.75

Man bestelle jetzt, solange die Auswahl gut ist.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 Kelvin St. — Phone 501 487 — Winnipeg, Man.

PASSAGIERDIENST

MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN

(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)

mit

T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse:	**Erste Klasse:**
$135 nach Kanalhäfen	**ab $200 nach Kanalhäfen**
$145 nach Bremerhaven	**ab $215 nach Bremerhaven**

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED

(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586

400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

Riediger's Weihnachtsanzeige

188 ISABELL STREET — WINNIPEG, MAN.

Echte Christbaumkerzen, rote Farbe, 12 Stück in Dose	$ .20
Christbaumkerzenhalter mit Kugelgelenk, 12 Stück	.55
Zum ersten Mal in Canada	
Barbaries Candy in Papier, Pfd.	.49
Duchess " " "	.49
Rakowyje Schejki in Papier	.44
Rakowyje Schejki ohne Papier	.38
Russische Caramel in Papier	.40
Pomadki in Papier (säuerlich)	.45
Pomadki ohne Papier (süß)	.39
Marmelade, Slices .... (Lemon und Orange)	.40
Marmelade, dieselben, 5 Pfd.	1.90
Marmelade, Viereck-Stücke	.40
Marmelade, 4½ Pfd. Dose	1.70
Fruit Drops, gemischte, Pfd.	.35
Raspberry Drops .... "	.35
Chocolate Drops .... "	.42
French Creams, beste Sorte "	.42
Almond Candy .... "	.44
Cream Caramels (Iris) .... "	.39
Lady Caramels .... "	.42
Walnüsse, red Diamond .... "	.49
Haselnüsse .... "	.35
Brazilnuts .... "	.52
Almonds .... "	.36
Peanuts .... "	.26
Peanuts, 100 Pfd.	24.00
Pecans .... "	.49
Sternanis, Körner	.08
Sternanis, gemahlen	.15
Anis	.08
Pfefferkörner	.37
Pfefferkörner, ½ Pfund	1.39
Pfefferkörner. gemahlen	.30
Pfefferkörner, gemah. ½ Pfd.	1.39
Cinnamom, gemahlen, ½ Pfd.	.32
Cream of Tartar	.15
Kardamom, Körner	.55
Verschiedene andere Sorten Gewürze, Tartaric acid crystals (Zitronen-Säure)	.15
Kartoffelmehl .... Pfd.	.22
Mohnsammen, ½ Pfund	.29

Fleischmaschinen, Alexanderwerk mit 1 Lochscheibe und 1 Messer No. 10 - $8.75; No. 22 - $14.75.

Elektrische Waschmaschinen, Kochöfen, Refrigerators, zu mäßigen Preisen.

Halva, Vanila, 6 Pfd. Dose	$3.10
Halva, Schokol. 6. Pfd. Dose	3.20
MacIntosh Toffee in Papier....	.49
Fruit Puffs	.42
Golden Crumbles	.39
Jelly Marshmellows, 5 Pfd.	1.90
Peppermint Candy	.40
Gooseberries	.39
Peanut Candy	.42
Christmasmix	.32
Maple Buds, Neilson's, 1 Pfd.	.69
Maple Buds, Neilson's, 5 Pfd.	3.35
Macaroon Buds, Neilson's, 1 Pfd.	.69
" " " 5 Pfd.	3.35
Schokol. Neilson's 1 Pfd. Dose	1.10
" " beste Sorte "	1.25
" " " " 2 Pfd.	2.20
Marachino Cherries, 1 Pfd.	.89
English Toffee, ½ Pfd. .... (in schönen Blechdosen)	.55
Dieselben, 1 Pfd. Dose	1,10
English Candy, 2 Pfd. Dose	1.95
Pfefferminzöl, Fläschchen	.25
Backing Ammonia, ½ Pfd.	.30
" " 1 Pfd.	.55
Vanille Extract, 20¢, größeres	.39
Lemon " 20¢, größeres	.39
Food Colour, rot, grün, gelb, 3 Fläschchen	.20
Datteln ohne Steine, 1 Pfd.	.22
2 Pfund	.43
Aprikosen .... Pfd.	.54
Pflaumen 50/60, 5 Pfd.	1.00
" " 30 Pfd.	5.70
Rosinen, California, 5 Pfd.	1.00
" " 30 Pfd.	5.70
Rosinen (bleached) 5 Pfd........	1.15
" " , 30 Pfd.	6.60
Aepfel, getrocknete	.32
Birnen, getrocknete	.45
Jam, apple & strawb. 30 Pfd.	5.70
Jam, apple & raspb. 30 Pfd.	5.60
Jam, pure plum	5.75

Verschiedene Sachen, passend für Weihnachtsgeschenke.

Gute Auswahl von Spielsachen.

Neukirchner Abreißkalender....	1.25
" " 12 Stück	12.50
Deutsche Weihnachtskarten mit Kouverten, 12 Stück	.59
Bessere Sorte, 12 Stück	.79

Wir liefern nach allen Provinzen Kanadas. Fracht bezahlen die Käufer. Bitte, die Bestellungen recht früh zu machen, damit sie rechtzeitig ankommen. Schulen und Sonntagsschulen erhalten 5% Rabatt.

Sauerteig...

(Fortsetz. von Seite 11—5)

die ganze Ernte eingeheimst ist. Alle diese Feste sind eine rein israelitische Angelegenheit. Für die Gemeinde Christi gelten andere, höhere Maßstäbe. Dessen kann sich jeder selbst durch Vergleiche der Gemeinde mit Israel, wie Paulus durch den Heiligen Geist sie uns in seinen Episteln darstellt, bald überzeugen.

Nun zur Frage, warum mußte Pfingsten das Speisopfer „gesäuert" dargebracht werden? Was war das Wesen der Abschattung der „Erstlingsgabe" am Pfingsttage? Waren es nicht die 3000 jüdischen Männer aus aller Herren Länder, die Buße taten, an den Herrn Jesus glaubten und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden? Sie waren Erlöste, aber auf Hoffnung. Denn das in ihnen geschaffene Leben wohnte im alten Fleisch. Sie blieben Menschen, in denen die Sünde wohnte. Das gerade und nichts anderes besagte die Darbringung des „gesäuerten" Speisopfers.

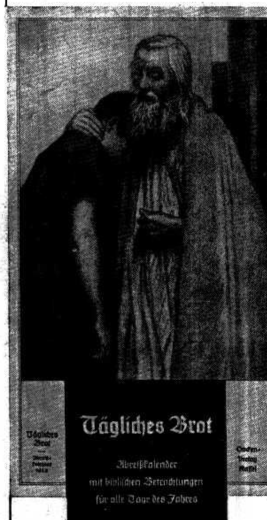
Sehet den Unterschied. Israel war es bei Todesstrafen verboten, während des Passahfestes irgend Sauerteig im Hause zu haben, weil das Passahbrot den **sündlosen** Leib Christi darstellte. In der vom Heil. Geist eingegebenen Schrift ist nichts von ungefähr, alles hat tiefste Bedeutung. Manche wissen mit den Israel gegebenen Verordnungen, von denen manche uns wunderbar erscheinen, nichts anzufangen. Es ist unsere Blindheit. Darum betet der Psalmist: „Oeffne mir die Augen, damit ich schaue die Wunder in deinem Gesetz" (Wort)! Anbetungsvoll staunt man, wennn man auch nur ein wenig von der Herrlichkeit des Saumes erblickt. Alle vermeintlichen Widersprüche im Wort sind unserm beschränkten Verstand zuzuschreiben, aber auch überkommenen Traditionen und dem, daß wir zu viel auf menschliche Erklärungen achten. Dafür bieten die Gleichnisse, Matth. 13 u. die 1000 Jahre, Offb. 20, 1—7, allein krasse Beispiele.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

„Neukirchener" Abreißkalender
— 1953 —

Kasseler Abreißkalender
— 1953 —



Neukirchener auch Kasseler
Preis per Stück $1.25
Dutzend $12.50

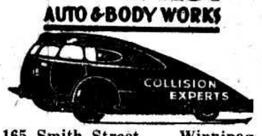
„Die Jahreszeiten"
1953 Buchkalender
von demselben Verlag, 90 Seiten, gute Erzählungen —.40

Zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Wpg., Man.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Ueberall Schmerzen?
Tut der ganze Körper weh? Findest Du das Bücken beschwerlich? Du erhältst die gewünschte Linderung durch Tempelton's T-R-C's. T-R-C's sind dazu gemacht, Dich von solchen brennenden, grausamen neurotischen, arthritischen, rheumatischen und Ischias-Schmerzen, auch von „Lumbago" und Neuralgie zu befreien. 65¢, $1.35 in Drogerien. T-834

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Dorfleben in der sowjetischen Zone.

Inmitten des ausgedehnten Hügellandes, zwei Kilometer von jenem See entfernt, der dieser Landschaft den Namen Uckermark gab, liegt das 1200 Einwohner große Dorf. Als das Schloß auf der Halbinsel hinter dem Tanger noch stand und von seinem Wappen der Wahlspruch „Soli deo gloria" noch leuchtete, lebten hier vierhundert Menschen, zumeist Landarbeiter, Bauern und Gutsbesitzer. Das Schloß ist in den letzten Kriegstagen niedergebrannt, einen Teil des Ruinenplatzes nimmt das im vergangenen Jahr eingeweihte „Kulturhaus" ein, ein einstöckiger Bau mit einem spitzen Pappdach und einem Innenraum, der einem gotischen Kirchenschiff ähneln soll. Auf der einen Seite steht die pappverkleidete Bühne, auf der anderen eine Theke. So hatte dieser Bau, der einer von ganzen zwölf Neubauten in diesem Dorf seit Kriegsende ist, seinen inoffiziellen Namen „Kulturschuppen" bald weg. Dieses Haus ist nicht ohne Absicht in die Schloßruine gesetzt worden; es soll das neue Zentrum des Dorfes sein, und der „Kulturdirektor" müht sich, wenigstens dem Gasthof des Dorfes mit seinem großen Saal das Wasser abzugraben; er engagiert zum Tanzen die besten Musikanten, und die allwöchentlichen Filmvorführungen finden nur im „Kulturhaus" statt.

Es gehört der MAS, der Maschinen-Ausleih-Station, die in den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden des Gutes untergebracht ist. Die MAS hat aber noch ein eigenes „Klubhaus", mit einem großen Radioapparat ausgestattet, die Wände bedeckt von roten und blauen Fahnen. Rot, das ist die Einheitspartei, blau die FDJ. Es fehlen auch nicht die Bilder Ulbrichts, Grotewohls, Piecks und Stalins. Im letzten Herbst hat hier der „Nationalpreisträger" Eduard Claudius aus seinem Aktivistenroman „Menschen an unserer Seite" gesprochen. Aber er hatte ebensowenig Zuhörer wie die vielen anderen vom „Kulturdirektor" angeworbenen Vortragenden, die etwa über Lyssekowsche Pflanzenzüchtigung, über den Mitschurischen Obstbau, über „Die Beschlüsse des 3. Parteitages der SED", über „Die Aufgaben der Landwirtschaft im Fünfjahresplan" u. „Die MAS als Faktor im Friedenskampf" sprachen. Zehn bis zwanzig, meist junge Menschen, das ist der ganze Kreis dieses neuen Zentrums. Doch zum Tanz kommen schon immer mehr in den „Kulturschuppen". Eine Bibliothek ist auch hier. Beim Tanzen ist übrigens gleich zu spüren, was dem Dorf fehlt. Es geht wilder her als in der Stadt. Wie sehr gerade die Jugend sich gehemmt fühlt, wird deutlich. So kommt es zu einem verkrampften Sichaustoben auf dem Tanzboden im „Kulturhaus". Lehrer und Pastor, Schule und Kirche haben sich zurückgezogen, arbeiten und wirken in Abgeschiedenheit; es sei denn, daß auch der Lehrer ein eifriger Parteigänger der SED ist. Offiziell ist also doch die MAS mit ihrem „Kulturhaus" der neue Dorfmittelpunkt.

Als die sowjetischen Truppen anrückten, blieben im Dorf nur eine alte Frau und die Fremdarbeiter zurück. Nach wenigen Wochen kamen die ersten Bauern wieder ins Dorf; ein Handwagen voller Habseligkeiten, das war der der Rest vom kurzen Treck. Mancher fand seinen Hof abgebrannt vor, alle sahen nur leere Ställe und auch die Koppeln ohne Vieh. In den Gärten war alles umgebuddelt, und das Vergrabene gestohlen worden. „Was du wollen?" fragt abweisend ein russischer Soldat, als der Bauer wieder in sein Haus wollte. Der Soldat trug die SA-Stiefelhose, während das Koppel eines Parteileiters seine Feldbluse einschnürte. „Ich bin hier zu Hause", antwortete der Bauer. Durch die geöffnete Tür waren drei Frauen zu sehen, Ukrainerinnen, jetzt mit Seidenblusen und Kostümen bekleidet. „Gut. Ich hier Kommandant. Da viele Häuser, nimm eines. Hier ich wohnen!" Als der andere Morgen dämmerte, pochte es an die Tür: „Dawai, robotti!" Die Dorfstraße muß gefegt werden.

Erst jene Geflüchteten die im Juli und August zurückkehrten, brachten hin und wieder Pferd und Wagen mit. Ende Oktober waren alle Bauern wieder da bis auf zehn, die von den Sowjets abgeholt worden sind. Der ganze Bestand an Vieh war zu dieser Zeit 18 Rinder, 11 Pferde, 1 Schaf und soviel an Kleinvieh, daß auf fünf Einwohner ein Huhn kam. Kein Traktor war da. Die Ernte wurde mit der Hand eingebracht. Die Bauern wurden zwischendurch immer wieder von den sowjetischen Soldaten zu anderer Arbeit befohlen, meist zu Bewirtschaftung eines Gutes, auf dem zehn sowjetische Soldaten lebten; sie waren von jener Einheit hierher abkommandiert, die sich von den Erträgen dieses Gutes zu verpflegen hatte.

Im Oktober wurde das Gesetz der Bodenreform wirksam. Der Förster, der Bürgermeister und der Lehrer teilten die besten Ackerstücke auf. Der große Rest blieb liegen, denn die Parzellen durften nur fünf bis neun Hektar groß sein, je nach Größe der Siedlerfamilie. Zu dieser Zeit waren im ganzen Dorf überhaupt nur vierzig Siedler vorhanden. Jeder von ihnen hatte jedes seiner Felder an den Ecken mit Grenzpfählen zu kennzeichnen, die einen Meter über den Boden herausragen und jeweils oben ein Schild tragen mit dem Namen des Siedlers. Eine Maßnahme, die die Tätigkeit der zahlreichen Kontrolleure außerordentlich begünstigte.

Bald kamen Menschen über Menschen, die hier eine neue Heimat suchten, weil sie ihre alte jenseits der Oder-Neiße-Linie verloren hatten. Das Arbeitsdienstlager diente als Auffang.. Nach zwei Wochen Quarantänezeit wurden die Flüchtlinge auf die einzelnen Dörfer verteilt. Die Familien wies man in die freigemachten Wohnräume. Das Dorf hatte jetzt 170 neue Siedler. Sie besaßen zwar Land, aber sonst nichts.

F. A. Z.

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. L. Simon
(Budapest Diplom)
Spezialist in Haut- und Geschlechtskrankheiten.
3 Spadina Road, Toronto,
(Ecke Bloor u. Spadina)
Empfangsstunden: 10 - 12 AM.
3 - 7 PM.
oder auf Verabredung.
Phone RA 6614 oder KI 8015

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Bücher

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden 3.25
Orenburg am Ural von P. P. Dyck. Eine höchst interessante Geschichte der Ansiedlung. Reich illustriert. 160 S., brosch. 2.30
P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. —.40
Mennonitisches Jahrbuch 1952, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert .... —.35
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten $2.85
Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten 1.25
Die Terecker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten 1.00
Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. —.80
Johann Cornies. D. H. Epp. 147 Seiten 2.00
Am Trakt. J. J. Dyck. 78 S. 1.00
Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. 1.00
The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound 4.00
Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten .... —.75
Band II, 83 Seiten .... —.75
Band III, 187 Seiten — 1.50
Botschaft und Nachfolge von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... —.85
Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I — 124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen 2.50
Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. 1.25
The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband 2.50
Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch, 50 S., br. —.20

Neues im Buchhandel:

Christliches Vergißmeinnicht. Zierliche Ausführung. Leineneinband. Farbschnitt $1.25
Leineneinb. Goldschnitt .. 1.65
Ziehkästchen .... —.60
Biblische Spiele — Fragen und Antworten nebst Anleitung. 110 Fragen .... —.95
Biblisches Quartettspiel aus 120 Karten mit Anleitung .... —.95

Geschenkbändchen m. Erzählungen:
Aus der Gemeinde der Stillen.—
Für Krankendienst .... —.80
Mein Leben — Selbstbiographie einer Frau. .... —.85
Der Heinerle von Lindelbronn. Von Emil Frommel .... —.60
Jesu Jünger in Alt-Ukta. Th. Flügge .... —.60
Die Quelle der Kraft. — Wilh. Schick .... —.60
Denen, die Gott lieben. Erzählungen .... —.60
Bilder mit Spruch zum Einrahmen. Farbig. 8¼"x11½". Das heilige Abendmahl nach Leon. da Vinci .... —.25
Taube in der Felsenkluft —.25
Erinnerungsblatt. Andenken an die Sonntagsschule. 5½"x8". Farbig. .... —.10
Kleine Wandsprüche. Farbendruck. 6"x8½" .... —.10
Fleißkärtchen für Sonntagsschule. Bogen .... —.15
Geburtstagskarten mit Rosen u. andern Blumen 10c — 2 für 15c
Karten für goldene Hochzeit —.15

Obige Sachen neu erhalten. Außerdem führen wir eine große Auswahl deutscher christlicher Bücher, Sprüche, Bibeln, auch eine feine Auswahl englischer Bibeln und N. Testamente.

2. Biographien

Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten 2.00
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten .... —.50
Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten 1.60
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. .... —.70
Seht welch eine Liebe. — W. J. Smart. Ein Afrobatenpaar bekehrt sich und trägt das Evangelium ins innerste Afrika. Leinenband. 1.65
Mutter. C. V. Rappard. Lebensbild, es führt hinaus nach Malta, Jerusalem, Aegypten. England, usw. 288 S., Leinen 2.90
Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Vom Bauernsohn zum geistlichen Führer. 270 S. Leinenband 1.75
Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Werner Heukelbach. Ergreifendes Zeugnis. 216 S., Halbleinen. 1.45
Gauger, Joseph. Leben und Wirken eines Gottesmannes, der einen Blick für das Wesentliche in Familie, Schule und Staat hatte. Von seinen Söhnen erzählt. 216 Seiten. 16 Bildern. Leinenband 2.00
Mutter Eva. Walter Thime. Werk und Leben von Eva v. Thiele-Winkler. 336 S. Ganzl. 2.25

3. Christl. Geschichten

In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. 1.35
Geschichten von gestern und heute. Anna Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen 1.95
Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. 1.10
Wegspuren. Fritz Woike. Bilderbuch seiner Erinnerungen. 134 Seiten, Ganzleinen 1.45
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00
Aus Not und Rettung, Paul Vogt, brosch., 98 Seiten .... —.95
Aber der Wagen rollt. Marie Bretscher. In schöner Sprache die Schicksale eines schlichten Frauenlebens erzählt. Ganzln. 2.10
Meine Mutter. Hel. Christaller. Ein erfülltes Leben. Ganzleinen 2.35
Peterchen. H. Christaller. Eine Geschichte für Kinderfreunde. Ganzleinen 2.35
Der Eremit. Ebba Pauli, Erzählungen, wie der „Eremit" mit der Bibel Hilfesuchende zu trösten weiß. Ganzleinen 2.10
Malte Glarberg. G. Rasmussen, der Autor von „Kläffende Hunde" zeichnet das Lebensbild eines trotzigen Mannes und die Konflikte der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Ganzleinen. 2.70
Ratsherr Mönch. Otto Kägi. Ränkespiel in den Wirren des 30-jährigen Krieges. 143 Seiten, gebunden 1.50
Die Grundhöfer. E. Waller. Eine Erzählung aus dem Volksleben. 158 S., geb. 2.00
An allen Wassern gesät. S. E. Howe. Eine Zeugin Jesu durch Europa, Asien u. Afrika. 290 Seiten. Ganzleinen 3.15
Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland. Jenny de Mayer. Erfahrungen einer gläubigen Schwester des russischen Roten Kreuzes. 252 Seiten 3.15
Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. Lebendig und warmherzig erzählte Familiengeschichte. 247 Seiten, gebunden 1.80
Die Kröhnertskinder. H. Waldenburg. Die Kinder der Familie erleben das „Dritte Reich". Sehr spannend. 307 S., geb. 2.00
Sturm über Siglarholm. Alfred Hauge. Geschichte des Lebens zwischen Gefahr und Kampf, Schuld und Sühne im rechten Verhältnis zu Gott. 288 S. Leinenband. 2.35
Eine Saat geht auf. Friedl Marggraf. Ein Bändchen christlicher Kurzgeschichten. 104 Seiten, gebunden 1.10
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. Ernst Modersohn. 50 Porträtskizzen aus dem Leben. 328 S. Ganzleinen 2.25
Sorgen und Segen. Ad. Maurer. Erzählungen von dem Segen des Evangeliums in Not und Sorge. Ganzleinen 2.35
Frohes Alter. Dora Rappard. Enthält was der Titel sagt. 196 S., Leinen 2.20
Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband 1.25
Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Das Buch hinterläßt einen tiefen Eindruck. 384 Seiten., geb. 2.35
Die Hofdame der Kaiserin von F. G. von Rechenberg. Erlebnisse einer russischen Seele aus der Zeit Katharinas der Zweiten. 168 S., geb., Leinen 2.00

Portofrei zu beziehen von der
Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Die Bibel

ist noch immer das beste Buch!

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt, Futteral $23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 6.00
Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk" 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung" 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20
Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, deutsch, Luther — in Lateindruck .... —.85
Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Die Eröffnungsfeier

der „Elim" Bibelschule

zu Altona, Manitoba,

soll, so Gott will, am 9. November um 2 Uhr nachmittags in der Bergthaler Kirche zu Altona, stattfinden. Wir laden jedermann herzlich ein zu dieser Feier. Zugleich möchten wir jetzt schon daran erinnern, daß wir auch in diesem Jahre wieder einen Sonntagsschullehrerkursus geben wollen, welcher vom 25. bis zum 28. November abgehalten werden soll. Wir bitten die Gemeinden, es ihren S.S.-Lehrern möglich zu machen, daran teilzunehmen.

Im Namen der Schule,

A. A. Teichröb.

Bekanntmachung

Die Starbucker Beerdigungskasse (Mut. Supp. Sos. of Starbuck) macht bekannt, daß der Sekretär J. H. Rempel seine Wohnung wechselt und zwar von 389 Simcoe St., Winnipeg, auf 851 Winnigeg Ave., Winnipeg, ab 1. November d. J. Mitglieder der Kasse werden gebeten, sich diese Adressenänderung merken zu wollen.

Die Verwaltung.

She will always cherish THE PROUDEST NAME IN ..

— NO FINER AT ANY PRICE!

The 4-point guarantee of perfect color, cut, brilliance and flawless quality is your assurance of big value at . . ,

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

Member Diamond Council of America

493 NOTRE DAME AVENUE

PHONE 74-5544 WINNIPEG, MAN.

FREE INSURANCE AND BRIDE'S BOOK

Um zu Weihnachten Freude zu bereiten,

schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.

Meine Adresse ist: ....

Nachrichten ...

(Fortsetz. auf Seite 16—3)

die Revision des Parteiprogramms mit der Notwendigkeit, der Partei den Weg für ihre Hauptaufgabe, die langsame Ueberleitung vom Sozialismus zum Kommunismus, freizumachen und die historische Erfahrung der Oktoberrevolution zu popularisieren. Die schon auf dem letzten Parteikongreß1939 eingesetzte Revisionskommission habe ihre Arbeit infolge des Krieges unterbrechen müssen. Jetzt seien die Verhältnisse für die Vollendung der Aufgabe günstiger.

Der Vorsitzende der KPD in Westdeutschland, Max Reimann, hat den Delegierten im Kreml den „brüderlichen Kampfgruß" der westdeutschen Kommunisten überbracht, die „alles in ihrer Macht Stehende" tun würden, um eine Bewaffnung der Bundesrepublik zu verhindern. Reimann, der nach Radio Moskau stürmischen Applaus erhielt, dankte Stalin für seine „Bemühungen um einen gerechten Friedensvertrag und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands".

Auch KP-Führer aus Island, Oesterreich, Israel, Luxemburg und der Schweiz richteten Ansprachen an den Kongreß und versicherten ihre „nie endende Verehrung und Liebe für den großen Meister und Führer Stalin."

Nach der Art zu urteilen, wie die Sowjetpresse den kürzlichen Parteikongreß behandelte, hat Terror die Mitglieder der Kommunistischen Partei ob des Aufstieges von Georgij Maximilanowitsch Malenkow erfaßt.

Auch scheint Malenkow eine weit verbreitete Säuberungsaktion durchzuführen. Ein Delegierter aus Leningrad berichtete über die Ausstoßung und Bestrafung hoher Kommunisten, welche die Parteidisziplin verletzt hatten, sowie „moralisch korrupt und unzuverlässig" geworden waren.

Parteisekretäre aus der Ukraine berichteten von der Notwendigkeit, ständig vor der Gefahr des „Nationalismus" auf der Hut zu sein, der dem Kreml in der Ukraine schon manche Sorgen gemacht hat. Es scheint auch kaum noch ein Zweifel darüber zu bestehen, daß solche hochgestellte Person, wie Dimitrij Manuilsky der Säuberung zum Opfer gefallen ist. Manuilsky war früher Außenminister der Ukraine, V.N.-Delegierter, ein gerissener Ränkeschmied der Komintern und persönlicher Freund Stalins gewesen. Wahrscheinlich ist er in die Mausefalle des „Nationalismus" geraten.

Die russische Ideologie hat die Welt in 2 feindliche Lager aufgeteilt, u. der Partei-Mitgliedschaft in der Sowjetunion werden neue Hindernisse entgegengesetzt. Die 1200 Großen der Partei, die bei dem am 14. Okt. in Moskau abgelaufenen Parteikongreß als Delegierte fungieren durften, mußten es anhören, wie ihnen Malenkow die Leviten las. Er sagte, die Mitglieder seien nachlässig geworden, und das müsse aufhören. Die Delegierten hörten sich das angsterfüllt an.

Malenkow, der mehr und mehr als der wirkliche Nachfolger Stalins auftritt, hielt auf dem Kongreß die Hauptrede.

Malenkow warf der Partei „Fehler und Versäumnisse" vor, und sagte sogar, einige Mitglieder hätten sich tatsächlich „gegen die Partei" betätigt. Diese und andere Bemerkungen ließen keinen Zweifel, daß die Säuberungsaktion bereits im Gange ist.

Goodwill S. D. No. 1967

wünscht sogleich einen qualifizierten

zweiten Lehrer,

Grade 9 – 10 – 11 zu unterrichten. Einteilung der Arbeit nach Uebereinkunft mit dem Prinzipal. Lohn $2,400. Meldungen sind zu richten an

J. F. WARKENTIN

Grunthal, Manitoba

Phone 10-12, Kleefeld Exchange

Um

Elektrizitäts-Arbeit

und

elektrische Waren,

deutsche und englische

„Records"

wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an

JANTZEN ELECTRIC

867½ Henderson Hwy, Winnipeg

— Phone 505 396 —

Alte Adresse: R.R.1, Old Yale Rd., Mt. Lehman, B. C.

Neue: Old Yale Rd., Pinecrest, B. C., J. Janzen.

FOR VALUE AND SATISFACTION

deal with

Redekop Electric Co.

Winnipeg's First German Speaking Electrical Contractors

Specializing in

GENERAL WIRING AND LIGHTING

MAJOR APPLIANCES G. E., MOFFAT etc.

VERY EASY TERMS AVAILABLE

Promoters and Dealers of Your Well Known German Religious Records

IT WILL PAY YOU TO DO BUSINESS WITH

REDEKOP ELECTRIC

Located on Portage Ave. 966

Phone 3-6903 Winnipeg

Europa-Pakete nach West-Deutschland

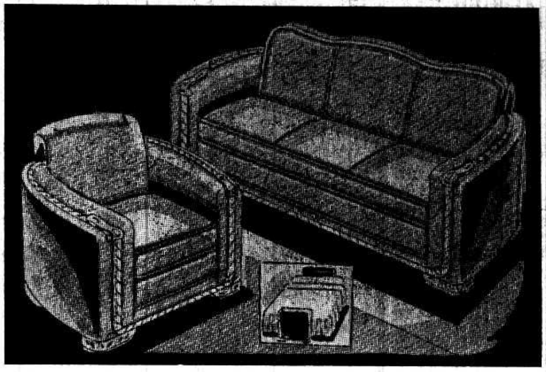
No. 334	2 lbs. Coffee, 6 lbs. Sugar,	$ 4.10
No. 418	2 lbs. Coffee, 1 lb. Lard	5.40
No. 465	3 lbs. Coffee, 2 lbs. Cocoa, 2 lbs. Sugar, 2 lbs. Lard	6.00
No. 784	2 lbs. Coffee, 2 lbs. Veget. Fat, 2 lbs. Lard, 2 lbs. Ham in tin, 2 lbs. Pork in tin, 2 lbs. Steak in tin....	10.00
No. 571	15 oz. Veget. Fat, 1.13 oz. Lard, 15 oz. Steak in tin, 15 oz. Liver Paste, 1 lb. Orange Jam, 14 oz. Milk in tin, 1 lb. Milk Powder, 4 lbs. Wheat Flour, 4 lbs. Sugar, 1 lb. Coffee	7.40

Die Zustellung der Pakete ist garantiert. Verlangt unsere Liste auf Pakete. Vertreter, die Bestellungen aufnehmen wollen, möchten sich melden. „Money orders" in U.S.A. Dollars werden angenommen.

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Bld., Winnipeg

Telefon: 92 3210 Abends: 72 0639



2 Piece Suite - $169.00

SEE OUR BEDROOM SUITES $99.00

BUDGET TERMS AVAILABLE

FOR HIGH QUALITY AT MINIMUM COST

SHOP AT

CENTRAL CREDIT APPLIANCES LTD.

499 NOTRE DAME AVENUE

PHONE 72-0800 WINNIPEG